This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07494547 2

Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Eilfter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1845.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1908

Alhambra.

12196

Epos in dramatischer Form

in

831-221

drei Theilen oder sechs Bänden.

Von

Joseph Freiherr v. Auffenberg.

Dritter Theil

in vier Bänden; 1. **Band**

oder

Alhambra III. Band.

CIRCULATING LIBRARY

Siegen und **Wiesbaden.**

Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.

1845.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
476900
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1908

Inhalt des Alhambra.

Erſter Theil oder erſter Band:

Boabdil in Kordova. Vorſpiel in einem Aufzuge.
Abenhamet und Alfaïma. Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Zweiter Theil oder zweiter Band:

Die Gründung von Santa Fé. Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Dritter Theil in vier Bänden:

Die Eroberung von Granada. Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Die

Eroberung von Granada.

Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

Gehet hin in den Schatten, der von drei Zweigen geworfen wird, und Euch doch nicht wird beſchatten können, der Nichts Euch helfen wird gegen die lodernde Flamme.
Koran. Sura Elmursselath.

(Erſter bis dritter Aufzug.)

Inhalt der drei ersten Aufzüge.

Erster Aufzug: Seite

Der Phönix 7

Zweiter Aufzug:

Die Tizona 92

Dritter Aufzug:

Wehe mir, Almansor! 137

Die

Eroberung von Granada.

Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Geiſter.

Der Erzengel **Raphael.**
Sanct Johannes, der Evangeliſt.
Sanct Jacobus Bnehargem *), der Apoſtel.
Sanct Bernhard von Clairvaux.
Esperanza.
Die Heiligen und Märtyrer des Ciſterzienſer- und Calatrava-Ordens.
Verſtorbene chriſtliche Könige und Biſchöfe von Spanien.
Engel des himmliſchen Jeruſalems.
Mohammed, der Prophet.
Die Dämonen des Islams.
Die Mumien der egyptiſchen Pharaonen.
Die alten Götter Arabiens.

Al Uzza
Hobal
Nasarah
Salemah
Yaguth
} ihre Sprecher.

Die verſtorbenen Könige von Granada und viele abendländiſche Kalifen.

Nekir
Monkir
} die Geiſter der Gräber.

*) Bnehargem, Donnerſohn.

Personen.

Fernando V. von Arragonien } Könige von Spanien.
Isabella von Castilien }

Johanna } Infantinnen.
Isabella }

Ponce de Leon.
Fernando Cortez.
Alfonso de Aguilar.
Francisco de Lara.
Ximenes de Cisneros, Franciscaner-Guardian, Beichtvater der Königin.
Tellez, Großmeister von Calatrava.
Ruy Gomez de Cerda, Großmeister von St. Jago.
Marquis von Cendilla.
Graf von Cabra.
Fernando de Talavera, Erzbischof und Großinquisitor von Granada.
Die Karthäuser von Porta Cöli.
Das spanische Heer. Die Orden von Calatrava, Alcantara und St. Jago. Das Personale der Inquisition. Karthäuser. Viele Granden. Geistliche und weltliche Congregationen. Anführer. Wachen ꝛc.
Boabdil, König von Granada.
Muley Hassem, sein Vater.
Almansor, sein Bruder.
Doraïde, seine Schwester.
Alfaïma Bena Cemim.
Adib Al Moaféri, erster Imam von Granada.

Jahiah Ben Edris, Alkadi von Granada.
Ali Ben Azrah, erſter Chatib*) der großen Moſchee, ein hundertjähriger Greis.
Muſeïrah Molathemonn, Scheik der Berbern, genannt: der Drache vom Atlas.
Feïdi Ben Dian, ein afrikaniſcher Sherif**).
Neun Berbern als Fedavié's***), von der Sekte der Beni Aiſa†).
Chor der Todtenwächter von Granada, aus der Klaſſe der Santons.
Abdal Abouna, ihr Führer und Sprecher.
Chor der Klagefrauen.
Die Abenceragen von Karthama.
Feïr Ben Amoſar, ihr Führer.
Der Stamm der **Zegri's**.
Albajaldos Zegri, ſein Führer.
Rodovan Zegri, ein Greis.
Die Almoraden
Die Abenamaren } Stämme, den Abenceragen befreundet.
Die Alabez Alarke
Abenamar, ihr Sprecher.
Die Banegas
Die Gomelez } Stämme, mit den Zegri's verbündet.
Die Azarkes
Moraïma, Dienerin der Prinzeſſin Zoraïde.

---

*) Chatib, Prediger und Vorleſer der Traditionen an Feſttagen.
**) Sherif, ſo nennen ſich die, welche ſich der Abſtammung von Mohammed rühmen.
***) Fedavié, der Eingeweihte.
†) Beni Aiſa, Schlangen- und Todtenbeſchwörer, die in Afrika für Heilige gelten.

Beide.

Mauriſche Krieger. Abtheilungen der goldenen Schaar *). Volk von Granada.

Imams, Kadi's und Mollahs.

Sängerinnen und Tänzerinnen als Genien von Hirem. Ein Jude, ein Grieche in mauriſcher Gefangenſchaft. Das Heer der Berbern ꝛc.

---

*) So hieß die Leibwache der Könige von Granada.

Erſter Aufzug.

Der Phönix.

Erſte Scene.

Der Komarenſaal im Alhambra.

Auf blumengeſchmückten Goldſäulen ruhen purpurfarbige Gewölbe. Im Proſpect befinden ſich drei hohe Bogen, durch welche man auf Granada herniederſieht. Auf einem Ruhebette rechts liegt **Zeidi Ben Dian. Zoraïde** ſitzt neben ihm. **Boabdil** ſteht zur Seite. Tänzerinnen und Sängerinnen, als Genien von Hirem, ſtehen bei dem Aufrollen des Vorhangs in einer großen Gruppe, mit goldgeſtickten Purpurſchleiern einen Baldachin über **Zeïdi's** Haupt bildend. Ihre Gewänder ſind ſchwarz, mit hochrothen Gürteln, und mit Sternen beſetzt; ſie tragen goldene Pfeile in dem Haar. Harfen- und Flötentöne erſchallen von der Seite.

Ballet, mit Begleitung des folgenden Zyralit*).

Komm, o mohnbekränzter Knabe!
Schmiege dich an dieſe Bruſt,
Daß ein krankes Herz ſich labe
An den Quellen deiner Luſt.

Fremdling, den zur guten Stunde
Unſer Gott hierhergeſandt;
Schnell geheilt ward deine Wunde
Von des Dankes zarter Hand.

Sie bewachet deinen Schlummer,
Ihrem Winke folgen wir,

*) Zyralit: weiblicher Chorgeſang mit Tanz.

Und den herben Erdenkummer
Scheuchen Genien von dir.

Von dem wilden Sturmgebrauſe
Wirſt du hier nicht mehr erreicht,
Biſt beſchirmt von einem Hauſe,
Das den Tempeln Hirems gleicht.

Kommſt du von dem Abendſtrande,
Folgten dir die Schatten nicht;
Kommſt du aus dem Sonnenlande,
Siehſt du hier das heim'ſche Licht.

Hörſt den Klang der Jubelchöre,
Der die Balſamluft zertheilt;
Wenn die Hand der Bajadere
Durch Syrindaſaiten eilt.

Wenn die goldenen Pagoden
Magrabs*) heil'ger Purpur ſchmückt,
Und Zoulami's**) Ton die Todten
Noch im langen Schlaf erquickt!

Sahſt du jenes Land voll Frieden
Und durchhaucht von Himmelsglut,
Wo die Nachtigall in Blüthen
Duftender Siliken ruht?

Sieh' auch unſ're kühlen Haine,
Die der ew'ge Frühling krönt,
Wo die mauriſche Donzaine***)
Im Orangenſchatten tönt.

*) Hier für Abendſonne.
**) Zoulami: Flöte, von welcher die Indier ſagen, daß ſie ſelbſt die noch erheitere.
***) Donzaine: Schalmei.

Eh'mals ſtand von Tarragona
Bis zum dunkeln Abendmeer
Der arabiſchen Espona
Sternenreiches Dichterheer.

Paradieſes Kranz dem Liede,
Das in unſ're Räume ſtoh,
Heil Kordova's Sonnenblüthe
Achmed Ben Abdiaboh *).

Auf der hohen Xen'ralife
Wandelt einſam noch ſein Geiſt,
Der, entfloh'n der Grabestiefe,
Unſere Granada preiſ't.

Klare Bäche zieh'n im Dunkeln
Durch eden'ſche Gärten hin,
D'rin die Goldbewohner funkeln,
Die vom Kuß der Engel glüh'n **).

Edelſteine von Zamora
Sind dort der Kioske Zier;
Im Gemache winkt Aurora
Mit den Roſenſchleiern dir.

Steht die holde Natayde
In des Abends Zauberſchein,
Schläft die Liebe, wonnemüde,
Unter Ambrawolken ein.

Wo nun auch im Schirm der Feen
Deine gold'ne Wiege ſtand,

*) Großer Dichter aus der Schule von Kordova, deſſen Lieder in Granada vorzüglich beliebt waren.

**) Die Mauren glaubten, die Goldfiſche ſeien den Paradieſesteichen entſchlüpft und ihre Farbe rühre vom Hauche der Engel her.

Lächeln dir auf unſern Höhen
Liebesglück und Vaterland.

(Sie entfernen ſich langſam; man hört noch außen leiſe verhallend die Wiederholung der Schlußworte:)

Liebesglück und Vaterland.

Doraïde.

Dank Dir, Bruder, daß zum Feſte
Der Geneſung Du ſo reizend
Deine Prachtalkala ſchmückteſt.
Heilig bleibet mir der Tag,
Der dem neuen, kräft'gen Leben
Meinen Retter wiedergiebt.
Keine wilde Fieberhitze
Störet mehr den ſüßen Schlummer,
Der mit ätherleichtem Zügel
Sanft die Schaar der Träume lenkt
Und die weichen Schwanenflügel
Auf die lieben Augen ſenkt.

(Sie geht vor zu **Boabdil.**)

Seit in Deine Fürſtenhallen
Dieſer edle Fremdling trat,
Leben auch in meinem Traume
Bilder künft'gen Glückes auf.
Er erhielt den großen Vater!
Wo ich immerdar verweile,
Sieht mein Aug' in dieſem Mann

(auf **Feldi** blickend)

Eine gottgeſchaff'ne Säule,
Die Dein Haus einſt ſtützen kann.
Du biſt näher uns getreten,
Seit der gute Geiſt erſchien,

Und was wir von Gott erflehten,
Das empfangen wir
(auf Zeidi deutend)
durch ihn!

Boabdil.

Allah's Arm hat ihn geſtellt
In ein wankendes Gebäude;
Welchen Namen Du ihm giebſt,
Flehe, daß der Herr entſcheide,
Ob im Fremdling, den Du liebſt,
Uns ein Helfer iſt gekommen —
Oder ob in ſeiner Hand
Noch ein zweiter Feuerbrand
Zum Verderben uns entglommen?

Zoraïde.

Blick' auf dieſe reinen Züge
Und verbanne den Verdacht.

Boabdil.

Was das Buch der Bücher*) lehrt,
Find' ich hier durch ihn bewährt.
Die Verſchwiegenheit ſchafft Liebe.
Laß mich noch das Beſte hoffen
Von dem neuen ſtummen Freund,
Bis, vom Wahrheitsſtrahl getroffen,
Uns dies ſelt'ne Bild erſcheint.
Laß uns ſeh'n, was er vermag,
Wenn er kämpft für Minneſold.

Zoraïde.

Reden fördert Staub zu Tag,
Schweigen deckt geheimes Gold.

*) Koran.

Boabdil.

Santa Fé wächſ't auf zum Himmel,
Und die Chriſtenkönigin,
Eine zweite Ormiſinda,
Setzet Kron' und Leben ein,
Mich zu reißen von dem Fels,
Den ich krampfhaft noch umſchlungen.
Iſt es nicht, als ob mit ihr
Die Natur im Bunde ſtehe?
Winterszeit iſt eingebrochen,
Wo die Völkerwaffen ruh'n,
Aber raſtlos geht die Stolze
Vorwärts auf betret'ner Bahn.
Feſtgekettet in den Tiefen
Liegen zornvoll alle Stürme,
Während ſchon die müde Sonne
In das Haus von Elkus*) zieht.
Fahles Grün bedeckt die Fluren,
Und der ſtille Winter gleicht
Einem eingeſchlaf'nen Herbſt.
Unſere Geſchicksverkettung
Spricht den freien Thaten Hohn,
Und das Flammenſchwert der Rettung
Kehrt ſich gegen meinen Thron.
Seit Muſeïrah hier erſchienen,
Darf ich kaum mich König nennen;
Er iſt's, dem die Schaaren dienen,
Dem die Herzen wild entbrennen.
Auf die Höhen will er ſteigen,
Während ich verſink' im Thal;

*) In den Schützen.

Schon bin ich in meinen Reichen,
Was im Buche der — Vokal*).
Statt zu hemmen die Gefahren
In dem ungeſtümen Lauf,
Reizteſt Du nur den Barbaren
Zu dem Werk des Zornes auf.
Schrankenlos wird ſeine Wuth;
Ohne Schonung und Erbarmen
Sieht er ſein erſehntes Gut
(auf Seïdi zeigend)
In des Fremdlings kühnen Armen.

Doraïde.

Warf mich nicht Muſeïrah ſelbſt
An Seïdi's treue Bruſt?
War's denn nicht ſein wilder Drang,
Der den guten Vater zwang,
Aus Granada zu entfliehen,
Um von ew'gen Feuerketten
Seine Tochter zu erretten?
Wähnten wir nicht frei die Straße,
Die ſich nach Karthama zieht,
Wo, dem Vater noch ergeben,
Trauervoll der halbzerſtörte
Stamm der Abenc'ragen wohnt?
Vor Muſeïrah's frechem Triebe
Wollt' er dort ſein Kind verbergen.
Wäre Dir vergönnt geweſen,
Zeuge jener That zu ſein,
Die für uns — der Fremdling wagte;
Nimmer würdeſt Du mit Zweifeln

*) Der Vokal gilt im Arabiſchen für keinen geſchriebenen Buchſtaben.

In ſein edles Antlitz ſchau'n.
Hätteſt Du erblickt den Tapfern,
Als die Chriſtenſchaar uns anfiel
Auf verwachſ'nem Felſenpfad.
Von der Nacht des Waldgebirges
Stieg er mit gezücktem Schwerte,
Sah — wie wehrlos uns — der Feind
An den hohen Baumſtamm band
Als ein Ziel für ſein Geſchoß.
Unaufhaltſam ſtürzt er nieder
Mitten in die freche Schaar;
Seine Donnerſtreiche fallen
Schlag auf Schlag und hageldicht;
Schienen brechen — Panzer klirren —
Feuer ſpringt aus Helm und Schild;
Arme fliegen von den Schultern,
Häupter von den blut'gen Körpern,
Roß und Reiter rollt zum Abgrund,
Und das Echo trägt mit Beben
Des Geſtürzten Fluch herauf.
Wirbelſturm erfaßt den Feind,
Er zerſtäubt in Höh' und Tiefe,
Ruhig ſteht der ſtolze Sieger
Auf gethürmter Leichentreppe
Wie ein Meerfels in der Ebbe.
Ich, befreit von Schmach und Tod,
Sink' an meines Retters Buſen;
Und des Dankes heiße Zähre
Strömt auf ſein hochſchlagend Herz.
Jetzt erſt übermannet ihn
Seiner Wunden grimm'ger Schmerz.

Halberſchöpft ſinkt er zurück,
Stets das Aug' auf mich gerichtet;
Eine tiefverhüllte Sonne,
Die durch Heerrauchsſchleier dringt.
Ach! was damals ich gefühlt,
Werd' ich fühlen, bis die kalte
Grabesnacht die Bruſt mir kühlt.

Boabdil.

Möge dieſer zweite Antar
Uns zum Heil gekommen ſein.

(Ihn betrachtend:)

Wahr! es wird, wenn wir ihn prüfen,
Keinem Zweifel Raum vergönnt,
Vor der Glut, die durch die Tiefen
Der geſchloſſ'nen Augen brennt*).
Vor der Würde der Sherifen**),
Die er ſeine Ahnen nennt.

Doraïde.

Sein Bewußtſein war entſchwunden,
Als der Vater ſchnell beſchloß,
Nach Granada heimzukehren;
Denn wir ſahen auf den Bergen
Eine neue Feindesſchaar,
Die mit dumpfem Hörnerklang
Die Zerſtreuten rief zur Fahne.
Langſam nah'ten wir der Stadt,
Mühevoll ihn hergeleitend;

*) Nach einem arabiſchen Sprüchwort dringt die Glut eines edlen Blutes ſelbſt durch die geſchloſſenen Augen des Schlafenden.

**) Sherif gilt hier im Allgemeinen für: Nachkommen Mohammeds. Die ſogenannte Dynaſtie erſtand erſt ſpäter in Afrika.

Bis die Thore ſich erſchloſſen,
Bis wir auf geſchmückter Bahre
Unſ're theure Bürde trugen
Zu Alhambra's Sonnenglanz.
Unter hoher Pforte ſchlug er
Seine matten Augen auf;
Schauer ſchien ihn zu ergreifen,
Als von meinem Mund er hörte,
Daß zur treu'ſten Pflege wir
Nach Granada ihn geführt,
Und vom qualenvollen Buſen
Stiegen ſchwere Seufzer auf.

Isabdil.

Möglich iſt, daß dieſer Fremdling,
Der von Afrika gekommen,
Uns genaue Kunde ſchaffe
Von dem Leben des Muſeïrah.
Jetzo, da er ganz geneſen,
Zög're nicht, ihn zu befragen
Um ſein eigenes Geſchick.
Suche langſam auszuforſchen:
Ob ihn nicht geheime Bande
An den Räthſelhaften ketten,
Der, wie Antäus, rieſenmächtig
Auf des Wunderlandes Küſten
Ein blitzreicher Hüter ſteht.

Doralde.

Jede Frage wäre Frevel
An dem heiligen Vertrauen;
Lieb' und Gaſtrecht ſchirmen ihn.
Denke, wie die Väter ſprachen,

Die, beglänzt von ſchönern Sternen,
Wie die Palmen hoch und würdig,
In dem Land des Weihrauchs wohnten:
„Zünde, Knecht, ein Feuer an,
Daß es Jeder ſehen kann.
Ziehſt du einen Gaſt herbei,
Biſt du frei!“

Seïdi (fährt plötzlich vom Schlaf auf).

Hinweg von mir,
Leichenblaſſe Grabgeſtalten!
Was umſchwebet ihr mein Lager?
Sind die Wunden nicht vernarbt,
Die Seïdi's Schwert euch ſchlug?
Nein! ihr folget mir hierher
Mit zerriſſenen Gewändern;
Bei dem Schall der Grabeslieder
Werft ihr eiſenſchwere Helme
Von den Todtenſchädeln nieder.

(Verſtört umblickend:)

Wo verweil' ich? —

Baabdil.

In dem Hauſe
Treuer Freunde ſeht Ihr Euch.

Seïdi

(mit heftiger Bewegung auf **Baraïde** blickend).

Meine Wunden ſind geheilt,
Aber ihre Qualen leben
Noch in meinen Träumen fort.
In dem Herzen ſchmieden wir
Dolche, die es dann durchbohren;
Hinter'm Rücken jeder Freude

Lauſchet ſchon ein neuer Schmerz.
Unſichtbare Hände bringen
In die ſtolzen Hallen ein,
Reizen mich vom Ort der Wonne;
Doch die Blicke Zoraïdens
Zieh'n mit tauſend Seelenbanden
Den gequälten Geiſt zurück.
Dieſer inn're Streit verwirrt
Mir das Haupt — vom Fieber glühend —
Daß ich ſelbſt beim Tagesſchein
Jene Gruftbewohner ſehe,
Welche am Altar der Liebe,
In erträumter Glückes Nähe,
In gewagtem Selbſtbetrug
Ein verfluchtes Schwert erſchlug.

Zoraïde.

Gott! was iſt Euch? —

Zeïdi.

Hörteſt Du
Schon den Ruf der Trennungsſtunde?
Jede Straße führt durch Wüſten,
Jede Straße führt zum Grab.

Zoraïde.

Scheiden wollt Ihr, kaum geheilt;
Ihr, in dem die Stadt der Ahnen
Einen Freund und Helfer ſah?

Zeïdi

(ſich wieder erſchöpft dem Lager nähernd).

Schwinge Deinen gold'nen Stab,
Schöne Fee des Abendlandes,
Zaub're mich empor aus Tiefen
In das Wunderreich der Dſchinnen,

Wo die Thränen nicht mehr rinnen,
Wo — geſprochen kaum — Gebete
Der Erhörung Preis gewinnen
Und die lichten Ambraſtädte
Prangen mit Juwelenzinnen.

Boraïde.

Wahre Liebe legt am beſten
Jeden Traum des Freundes aus.

Zeïdi (ſie an ſich ziehend).

Geiſter zürnen unſerm Bunde.
(Zur Erde blickend:)
Sind wir denn, untreu den Schwüren,
Von der Gottheit abgefallen,
Daß ihr's wagtet, uns zu führen
Durch die unterird'ſchen Hallen,
Wo kein Glaubenszeichen ſteht
Und der kalte Ssarſar*) weht? —
Hand in Hand ergingen wir
Uns in einem fernen Lande,
Das mein Auge nie geſeh'n;
Doch die Palmen auf den Hügeln,
Das tiefblaue Firmament,
Leicht geſtreift mit Purpurnebeln,
Gaben klar uns zu erkennen,
Daß der müde Fuß der Pilger
Oſtlands hohen Raum betrat.
Die Kafilas**) zogen betend
Unter hellem Glockenklingen
Den Prophetentempeln zu,

*) Der Sturm des Todes.
**) Kleinere Karavanen.

Und wir ſchloſſen uns an eines
Dieſer friedlichen Geleite;
Alsbald wurden ſtumm die Glocken,
Wild ſtieg auf der Drommedar,
Die Sandalen Mohammeds *),
Glänzend als geweihte Zeichen
Auf der Karavanenfahne,
Schwanden hin und Feu'r ergriff ſie!
Fortgeſtoßen wurden wir
Und nach kurzer Dämmerung
Ueberraſcht auf öden Trümmern
Von der eingetret'nen Nacht:
Aus dem Leichenhaupt des Mondes
Strömte fahles Licht hernieder;
Wir erblickten graue Säulen,
D'rauf, ſtatt Göttinnen des Sieges,
Eingeſchlaf'ne Eulen ſaßen;
Thürme, thor- und fenſterlos,
Für geheime Zauberwerke
In der Urzeit aufgebaut,
Standen rieſig in dem Mondlicht.
Auf grüngelben Obelisken
Waren Statuen zu ſehen,
Nachgebildet einer Thierwelt,
Die wir kaum aus Träumen kennen;
Leoparden ſchienen ſie
Mit den Fittigen der Greife.
Hundert breite Rieſentreppen
Führten aufwärts an dem Berg

*) Die Pilger tragen auf ihren Fahnen und Schiffen die Pantoffe
hammeds gemalt. Dieſen Ausdruck zu umgehen, ſchrieb ich San

Ueber marmorne Terraſſen,
Zwiſchen Königsgräbern hin;
Gleich den Pyramiden Meſers*),
Ragten Bauten in die Nacht.
Gelblich — mit geheimer Schrift,
Die bald Pfeil, bald Keil uns zeigte, —
Von dem Völkerſchweiß befleckt.
Berge, künſtlich aufgethürmt
Ueber einer handvoll Staub!
Eine ſiegende Gewalt
Zog uns aufwärts durch die Trümmer
Bis zur höchſten Pyramide;
An dem dunkeln Marmorthor
Saß mit einem gold'nen Schlüſſel
Ein verſchleierter Alraun.
Leichenweiße Arme ſtreckt' er
Stöhnend gegen uns empor,
Und wir mußten — niederknieen;
Seinen Segen gab er uns,
Zitternd ſah'n wir, daß die Hände
Er — verkehrt auf uns gelegt,
Mit dem Innern in der Luft,
D'raus zwei Naphtaflammen ſtiegen.
Mit des Donners Krachen ſprang
Auf das Pyramidenthor.
Unſer bebendes Erſtaunen
Weckte den dämon'ſchen Jubel
Des gruftbütenden Alraunen,
Und wie Sturm und Hagelſchlag
Brauſ't uns ſeine Stimme nach:

*) Egyptens.

„Steigt hinab — trotz Mohammed und — Chriſtus!“ —
Eine dunkle Marmortreppe
Zog ſich zwiſchen Kampherflammen
Breit hinunter durch die Nacht.
Eine Hand ſchien unſern Fuß
Auf jedweder Stuf' zu greifen;
Immer ſchneller, in planloſer,
Wildverworr'ner Eile ſtiegen
Wir halb ſtürzend bis an's Ende,
Wo ein Div vor einem zweiten
Rothen Thor als Hüter ſtand.
Seine Flügel ſprangen auf
Und wir ſahen eine Halle,
Deren Säulen, deren Bogen
In's Unendliche ſich dehnten,
In die Höhe ſich verloren
Und kein Ziel dem Aug' gewährten.
Von der Erde, die mit Gold-
Und mit Saffranſtaub bedeckt war,
Wälzten, jeden Sinn betäubend,
Blaue Nebel ſich empor.
Lange, weiße Tafeln ſtanden
Unter gold'nen Säulenreih'n,
Und beladen ſchienen ſie
Mit den ſeltenſten der Speiſen,
Mit erfriſchenden Getränken,
Funkelnd im Kryſtallgefäß.
Aus der Tiefe tönten Lieder
Klagend zu verſtimmten Harfen,
Und der ſüße Hauch Suffara's*)

*) Suffara: Flöte.

War entſtellt in Todesſeufzer.
Knaben, wunderſchön, doch bleich
Gleich Iſchmonies*) Steingeſtalten,
Sahen wir gereiht als Diener,
Hinter üpp'gen Purpurkiſſen,
Doch die Sitze waren leer.
Eilend zogen die Bewohner
Dieſer unterird'ſchen Räume
Durch die Säulenwälder hin.
Sie berührten nicht die Speiſen,
Nicht die lockenden Getränke.
Männer, Weiber ſahen wir,
Greiſe und geſchmückte Jungfrau'n;
Aber Alle waren bleich,
Abgezehrt — ihr Auge gleich
Jenem Dunſtbild, das zur Nachtzeit
Ueber friſche Gräber wankt.
Viele ſchritten mit geſenkten,
Todesmatten Häuptern hin.
Tief auf ſtöhnten ihre Seufzer,
Zeugen ungeheuern Schmerzes.
Aehnlich waren ſie dem Stummen,
Der den Scorpionsſtich fühlt
Und nicht Hülfe! rufen kann.
And're trugen dichten Wuthſchaum
Ueber'm blauen Lippenrand;
Stürmten hin, wie rothgeſpornte
Roſſe, die ein unſichtbarer
Reiter zur Verzweiflung jagt;
Brüllten, wie der Rieſentiger,

*) Eine, nach der orientaliſchen Sage, durch Gottes Zorn verſteinerte Stadt.

Und wir ſchloſſen uns an eines
Dieſer friedlichen Geleite;
Alsbald wurden ſtumm die Glocken,
Wild ſtieg auf der Drommedar,
Die Sandalen Mohammeds *),
Glänzend als geweihte Zeichen
Auf der Karavanenfahne,
Schwanden hin und Feu'r ergriff ſie!
Fortgeſtoßen wurden wir
Und nach kurzer Dämmerung
Ueberraſcht auf öden Trümmern
Von der eingetret'nen Nacht:
Aus dem Leichenhaupt des Mondes
Strömte fahles Licht hernieder;
Wir erblickten graue Säulen,
D'rauf, ſtatt Göttinnen des Sieges,
Eingeſchlaf'ne Eulen ſaßen;
Thürme, thor- und fenſterlos,
Für geheime Zauberwerke
In der Urzeit aufgebaut,
Standen rieſig in dem Mondlicht.
Auf grüngelben Obelisken
Waren Statuen zu ſehen,
Nachgebildet einer Thierwelt,
Die wir kaum aus Träumen kennen;
Leoparden ſchienen ſie
Mit den Fittigen der Greife.
Hundert breite Rieſentreppen
Führten aufwärts an dem Berg

*) Die Pilger tragen auf ihren Fahnen und Schiffen die Pantoffeln Mohammeds gemalt. Dieſen Ausdruck zu umgehen, ſchrieb ich Sandalen.

Raſſelnd, wie ein ſchmales Schwert
In der weiten Eiſenſcheide.
„Liebeswonne ſuchet ihr?
Liebe hat beſiegt den Glauben
Und ihr Feuer herrſcht bei uns.
Geht zum Throne der Erkenntniß!“
Dieſe Räthſelworte ſprechend,
Stieß er uns mit kalten Händen
Durch die weite Feuerſtraße.
Zwiſchen jeder Flamme war
Eine Niſche zu erblicken,
Wie von Bergkryſtall gebildet.
In der ſchimmernden Behauſung
Standen goldumhüllte Mumien;
Nur ihr rechter Arm war frei,
Und die braune Todtenfauſt
Auf die hohle Bruſt gedrückt.
In den Augen war Bewegung,
Und die dunkeln Aepfel rollten
Auf und nieder, Rädern gleich,
Von dem Todtenwurm getrieben.
Aus dem leeren, ſchwarzen Munde
Drang in längſt geſtorb'nen Sprachen
Ihrer Klagen ew'ges Lied.
„Blickt ſie an!“ ſprach unſer Führer,
„Adam iſt ihr Vater nicht.“
Und wir ſtanden vor dem Throne,
Den ein ſchwarzer Sternenvorhang
Schnell bei unſ'rer Ankunft deckte.
Sterbelager ſahen wir
Vom niewelken Cedernholz

Aufgeſtellt zu beiden Seiten,
Und es jauchzte der Afrit.
„Seht die großen Solimane,
Die durch Weisheit uns bezwangen,
Bis auch ſie der Tod beſiegt,
Der in dieſen Räumen lebt.“
Unter braunen Decken lagen
Hier die Könige der Vorwelt:
Raad und Doha — Imlak, Jaret,
Mit Schadiah und Wirahni,
Bis zu Soliman Ben Daûd*),
Der allein als Sohn von Adam
Dieſen Schreckensraum bewohnte.
Unter Purpurdecken lag er;
Marmorne Gefäße ſtanden
Mit den Zeichen der Kabbala
Rings um die lebend'gen Leichen,
Und ein Chor von Geiſtern rief:
„Soliman, wo iſt dein Thron?
Wo Simurg, der Schattengeber?
Wo ſind die Prophetenknaben?
Zeig' uns deine Patriarchen!
Zeig' uns deine vierzig Thürme,
Sammt den Zinnen Iſthakars.
Schläfſt nun unter deinem Reich.
Das iſt der Erkenntniß Lohn
Soliman! wo iſt dein Thron?“
Da rief ich verzweifelnd aus,
Auf den Sternenvorhang deutend,
„Wer ſitzt hinter jener Hülle?“

*) Salomon.

Halb von ſeinem Lager hob ſich
Der Prophetenkönig auf;
Schwarzgelb war ſein Angeſicht,
Doch der Urzeit hehre Würde
Lag auf den verſteinten Zügen,
Und die furchtbare Geſtalt
Schien ein ehrnes Herrſcherbild,
D'ran Jahrtauſende geſchmiedet.
Wie gedämpfter Donner tönte
Des Prophetenzornes Stimme,
Und wir hörten dieſe Worte:
„Jan Ben Gian, der verfluchte
Freund des Eblis thronet hier!“
Kaum war dieſer Spruch erklungen,
Als mit einem Wetterſchlag
Alle Flammenreih'n erlöſchten;
Keine Leuchten ſah'n wir mehr,
Als der Mumien ſtarre Augen
Und den Nimbus der Verweſung
Ueber'm Bett der Solimane.
Raſch entrollte ſich der Vorhang
Und auf einer großen Kugel,
Von dem Ur-Smaragd gebildet,
Saß der ſtarke Jan Ben Gian,
Der geſtürzte Himmelsjüngling;
Eine Leopardenhaut
Flog um ſeine weißen Schultern.
Ein tiefgrünes Diadem
Wand ſich ſchmal und ſchlangenartig
Um die Stirn voll Donnernarben,
Die gewölbt ſchien und gehoben,

Von dem unbeſiegten Trotz
Ruhloſer Jahrtauſende.
Stolz, Verzweiflung, Geiſterwürde,
Flammten aus den großen Augen;
Engelslocken trug er zwar,
Doch verworren und geſchwärzt
Von den unterird'ſchen Gluten.
Um ihn ſtand das Greiſenheer
Der gerüſteten Afriten;
Schau'rlich fiel das grüne Licht
Auf die langen, weißen Bärte,
Wie der Zauberſchein des Nordlands,
Der im Wechſelſpiel der Farben
Durch beſchneite Wälder dringt.
Einen blutig-rothen Scepter
Streckt er gegen — unſ're Herzen,
Und wir fühlten ſie — aufſchreiend —
Kaum berührt — in Feu'r verwandelt.
Die Afriten ſtimmten jubelnd
Ihre Donnerchöre an,
Und wir wandten uns zur Flucht.
Als ich in den äußern Hallen
Wieder dir in's Antlitz ſah,
War kein Zug mehr zu erkennen.
Gleicher Schauer faßte dich
Vor den Blicken deines Freundes;
Und ſo ſtürzten wir getrennt,
Mit der höll'ſchen Glut im Buſen,
Unſern Jammerbrüdern zu.
Da! — Wer faſſet mein Entſetzen! —
Fand ich wieder jene Schaar,

Die, vom Tod dich zu befreien,
Dieſes ſcharfe Schwert erſchlug;
Und ſie ſchrie'n: „Wir ſind verſöhnt!
Hier nur wollten wir dich ſeh'n,
Dich! trotz Mohammed und Chriſtus!!“
Auf das Herz ſchlug ich die Fauſt,
Und das Haupt an kalte Säulen;
Raſend, wie der Seeſturm brauſ't,
Sah ich jene Schaar enteilen.
Da flogſt du an mir vorbei,
Schmerzentſtellt mit Wehgeſchrei,
Stürzteſt in's Dämonenheer,
Kannteſt deinen Freund nicht mehr!
Deinen Namen ſtöhnte ich,
Als ſchon Wahnſinn mich durchglühte,
Und das Echo weckte mich
Mit dem Rufe: — Zoraïde!!

(Er ſtürzt an ihre Bruſt.)

(Während dieſer Erzählung wurde **Boabdil's** Antlitz einigemale von heftiger Glut überflogen.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Muley Haſſem kommt.

Zoraïde.

Halte, Vater, ihn zurück!
Mit der Freundſchaft Zauberketten
Feßle dieſen guten Geiſt.

Muley Haſſem.

Will Seïdi von uns ſcheiden,
Eh' den Zoll der Dankbarkeit
Dem Geneſ'nen wir entrichtet?

Bleib', o Fremdling! in dem Lande,
Wo Du Herzen Dir gewonnen,
Die sich der Verpflichtung freuen.
Wohlgeruch des Paradieses
Möge Deine Spur durchduften,
Und die himmlische Fortuna
Soll Dein Mula Eskin *) sein.

Zeïdi
(sich erschöpft auf's Ruhebett werfend).

Wohin kann ich Armer fliehen?

Muley Hassem.

Ruhe sanft, und zarte Geister
Mögen qualverscheuchend stehen*
Um die friedliche Emberda **).
Rosen, die der Traum Dir streut,
Reichen Dir Esghénas Almen ***),
Früchte der Verborgenheit
Pflückst Du von des Schlafes Palmen.

Boabdil
(zu **Muley Hassem**, leise).

Tief verborgen ist die Schuld,
Welche nagt an seinem Herzen,
Glaube mir, er trägt ein neues,
Schwerbelastendes Geheimniß
Unter'm Schild des alten Namens.
Kön'ge nennt man seine Väter,
Und gleich einem scheuen Flüchtling
Trat der Sohn auf unf're Küste.

---

*) Mula Eskin: Säbelträger.
**) Ruhebett.
***) Die Mädchen des Paradieses.

Muley Hassan.

Wär' er Bettler, wie die Armen,
Die Barmherzigkeit erwecken
In dem Vorhof der Moſchee*),
Könnt' ſein Stand ihn nicht erniedern,
Wenn ſein Glaube ihn erhöht.
Glücklich iſt, wer auf dem Bette
Edler Gaſtlichkeit entſchlief;
Jeder Menſch trägt eine Kette,
Keinem ward ein Freiheitsbrief.
Gönnt ihm Ruhe! — Boabdil!
Seit dem Tage, der mich wieder
In Dein Königshaus geführt,
Hat mein Geiſt es klar begriffen,
Daß an Gott ich freveln würde,
Wollt' ich mit gekränktem Herzen
Jetzt verlaſſen einen Sohn,
Deſſen reuevoller Blick
Den Verſtoßenen begrüßte,
Der durch herbes Mißgeſchick
Für den Traum der Ruhmſucht büßte.

Boabdil.

In dem Herzen Deines Sohnes
Ward geliefert — eine Hauptſchlacht.
Oedes Dunkel bricht herein,
Fordert auf zur Waffenruhe,
Und die Heere ſtehen ſchweigend,
Jedes noch dem andern nah,
Mit geſenkten Schwertern da.

*) Die Bettler ſind oft ſchaarenweiſe in den Vorhöfen der Moſcheen gelagert, wo ſie Unterſtützung ſuchen.

Muley Hoſſein.

Du erkenneſt, daß Dein Vater
Sich den beſſern Theil erwählt?
Die vier Himmelsbücher ſprechen:
Wer genügſam iſt, wird ſatt.
Wer da duldet, wird errettet.
Der Friedfert'ge findet Frieden.
Wer auf Gott baut, dem genügt er.
(Zur Erde deutend:)
Wer den Feind ruft, den betrügt er.
Von der Stürme wildem Toſen
Wähnt' ich lange mich befreit;
Doch die Mutter alles Großen
Iſt die heil'ge Einſamkeit.
Was in ihr ich konnt' ergründen,
Sei dem Sohne dargereicht.
Jetzt, da wir uns wiederfinden,
Iſt ſein Aug' von Thränen feucht;
Oft ſind's Blicke, die verkünden,
Was der ſtolze Mund verſchweigt.

Isaabdil.

Eines Vaters Kummerzähre
Iſt die kräftigſte Verwünſchung,
Die den Sohn je treffen kann.
(Mild:)
Laß mich trocknen Deine Augen;
Lehr' mich abſteh'n von dem Ird'ſchen,
(dumpf:)
Und mißtrauen allen Wünſchen.
Denn ſie gleichen Sghérad's*) Schwarm,

*) Die Heuſchrecken, von welchen bekanntlich die jungen gefährlicher ſind, als die alten.

Der das Land umher verwüſtet,
Deſſen neue Brut die Alten
Im Verderben übertrifft.
Silber glänzet hell und neu,
Dennoch ſchwärzt es Hand und Kleid.
Rothes Feu'r läßt dunkle Spuren.
Lehr' mich wachen, großer Sofi*),
Um die Tage zu verdoppeln,
Die der Fluch mir zugemeſſen,
Oder — lehr' mich — ihn vergeſſen!
Gleich dem König der Egypter,
Will mit tauſend Fackelſchwertern
Ich die Nacht vom Thron vertreiben,
Und es gleiche mein Alhambra
Einem flammenden Rubin,
Der der Sonn' auf ihrer Reiſe
Aus dem Feuerhaar gefallen
Und der jetzt, ein Sohn des Tages,
In Alara's Wüſten**) ſteht.

Muley Haſſem.

Mit dem Glücke ſtarb Dein Wahn!
Mit dem Wahn vergeht der Fluch.
Weißt Du, wie der Dichter ſang?
„Schön auf des Schildes Fläche
Zeigt ſich der Sonne belebender Glanz;
Schöner im großen, wallenden Teich;
Aber am herrlichſten ſpiegelt ſie ſich —
In den Reuethränen des Sohnes,
Den ein verſöhnter Vater umſchlingt."

*) Sofi, hier für Weiſer.
**) In den Räumen der Nacht.

Bleib', o Fremdling! in dem Lande,
Wo Du Herzen Dir gewonnen,
Die ſich der Verpflichtung freuen.
Wohlgeruch des Paradieſes
Möge Deine Spur durchduften,
Und die himmliſche Fortuna
Soll Dein Mula Eskin *) ſein.

Zeïdi
(ſich erſchöpft auf's Ruhebett werfend).

Wohin kann ich Armer fliehen?

Muley Haſſem.

Ruhe ſanft, und zarte Geiſter
Mögen qualverſcheuchend ſtehen
Um die friedliche Emderba **).
Roſen, die der Traum Dir ſtreut,
Reichen Dir Esghénas Almen ***),
Früchte der Verborgenheit
Pflückſt Du von des Schlafes Palmen.

Boabdil
(zu **Muley Haſſem**, leiſe).

Tief verborgen iſt die Schuld,
Welche nagt an ſeinem Herzen,
Glaube mir, er trägt ein neues,
Schwerbelaſtendes Geheimniß
Unter'm Schild des alten Namens.
Kön'ge nennt man ſeine Väter,
Und gleich einem ſcheuen Flüchtling
Trat der Sohn auf unſ're Küſte.

*) Mula Eskin: Säbelträger.
**) Ruhebett.
***) Die Mädchen des Paradieſes.

Selbſt ihr Fluch iſt nur ein Rauch
Von dem Liebesfeu'r im Herzen,
Und ihr Haß nur eine Wolke,
Die den tiefen blauen Himmel
Ewiger Gefühle deckt.
Schwer hat Dich der Herr geprüft;
Vieles mußteſt Du erdulden,
Eh' des Herzens kalter Stolz
Sanft in Reuethränen ſchmolz.
Schlachtgerüſtet ſteht die Hölle
Gegen meinen armen Sohn,
Darum bin der Friedensſchwelle
Ich zum letztenmal entfloh'n.
Hat mich vor der eig'nen Thür
Auch ſein irrer Fuß zertreten,
So viel Stärke blieb in mir,
Daß ich konnte für ihn — beten,
Daß, eh' wir im Tode ſcheiden,
Ich noch einmal kann verſuchen,
Ihn zum Glücke zu geleiten,
Zu entziehen dem Gericht,
Ihn, dem jetzo Alle fluchen,
Alle! — nur — der Vater nicht!

Baabdil (mit wahrer Rührung).

Ungeſchrieben, aber heilig
Iſt die Satzung der Natur.
Größer biſt Du, als Alfonſo*),
Den Alharb den Großen nennt.
Glaube, Vater, jener Schmuck,

*) Er wurde gleichfalls von ſeinem Sohne beleidigt, verzab ihm und diente ſelbſt unter ſeinem Heere.

Muley Hoſſem.

Du erkenneſt, daß Dein Vater
Sich den beſſern Theil erwählt?
Die vier Himmelsbücher ſprechen:
Wer genügſam iſt, wird ſatt.
Wer da duldet, wird errettet.
Der Friedfert'ge findet Frieden.
Wer auf Gott baut, dem genügt er.
(Zur Erde deutend:)
Wer den Feind ruft, den betrügt er.
Von der Stürme wildem Toſen
Wähnt' ich lange mich befreit;
Doch die Mutter alles Großen
Iſt die heil'ge Einſamkeit.
Was in ihr ich konnt' ergründen,
Sei dem Sohne dargereicht.
Jetzt, da wir uns wiederfinden,
Iſt ſein Aug' von Thränen feucht;
Oft ſind's Blicke, die verkünden,
Was der ſtolze Mund verſchweigt.

Daabdil.

Eines Vaters Kummerzähre
Iſt die kräftigſte Verwünſchung,
Die den Sohn je treffen kann.
(Mild:)
Laß mich trocknen Deine Augen;
Lehr' mich abſteh'n von dem Ird'ſchen,
(dumpf:)
Und mißtrauen allen Wünſchen.
Denn ſie gleichen Sghérad's*) Schwarm,

*) Die Heuſchrecken, von welchen bekanntlich die jungen gefährlicher ſin
die alten.

Der das Land umher verwüſtet,
Deſſen neue Brut die Alten
Im Verderben übertrifft.
Silber glänzet hell und neu,
Dennoch ſchwärzt es Hand und Kleid.
Rothes Feu'r läßt dunkle Spuren.
Lehr' mich wachen, großer Sofi *),
Um die Tage zu verdoppeln,
Die der Fluch mir zugemeſſen,
Oder — lehr' mich — ihn vergeſſen!
Gleich dem König der Egypter,
Will mit tauſend Fackelſchwertern
Ich die Nacht vom Thron vertreiben,
Und es gleiche mein Alhambra
Einem flammenden Rubin,
Der der Sonn' auf ihrer Reiſe
Aus dem Feuerhaar gefallen
Und der jetzt, ein Sohn des Tages,
In Alaxa's Wüſten **) ſteht.

Muley Haſſem.

Mit dem Glücke ſtarb Dein Wahn!
Mit dem Wahn vergeht der Fluch.
Weißt Du, wie der Dichter ſang?

„Schön auf des Schildes Fläche
Zeigt ſich der Sonne belebender Glanz;
Schöner im großen, wallenden Teich;
Aber am herrlichſten ſpiegelt ſie ſich —
In den Reuethränen des Sohnes,
Den ein verſöhnter Vater umſchlingt."

*) Sofi, hier für Weiſer.
**) In den Räumen der Nacht.

Solche Thränen ſuchen Peri's,
Die, verbannt vom Paradieſe,
Auf des Abends Roſenwolken
Mit gerung'nen Händen ſteh'n.
Zarte Feuerkinder, welchen
Sehnſucht tief im Buſen ruht;
Fällt ihr Blick auf dieſes Gut,
Sammeln ſie's in Perlenkelchen;
Stehen dann wie neubelebt,
Wie gebeugte Lilienſtengel,
Die des Mädchens Hand erhebt,
Während ſchon der Pförtnerengel
Von Al-Jannath niederſchwebt
Und, von dieſem Pfand gerührt,
Die Verſöhnten neu geziert
Durch die Sternenpforten führt.

(**Boabdil's** Hand ergreifend.)

Das Vergang'ne ſei vergeſſen,
Nur Granada's Wohl bedacht!
O mein Sohn! kaum durft' ich hoffen,
Jemals in dem Thal der Leiden
Zu erfaſſen dieſe Hand,
Die nun warm in meiner ruht
Und der Liebe Druck erwiedert;
Wär' Dir treu das Glück geblieben,
Hätteſt Du nie Den gerufen,
Der ſich Deiner Größe freut;
Wenn auch ſchon ſein Haupt zum Schemel
Deiner Herrlichkeit gedient.
Väter, die ein Sohn beleidigt,
Haben Nichts als ihre Thränen;

Selbſt ihr Fluch iſt nur ein Rauch
Von dem Liebesfeu'r im Herzen,
Und ihr Haß nur eine Wolke,
Die den tiefen blauen Himmel
Ewiger Gefühle deckt.
Schwer hat Dich der Herr geprüft;
Vieles mußteſt Du erdulden,
Eh' des Herzens kalter Stolz
Sanft in Reuethränen ſchmolz.
Schlachtgerüſtet ſteht die Hölle
Gegen meinen armen Sohn,
Darum bin der Friedensſchwelle
Ich zum letztenmal entfloh'n.
Hat mich vor der eig'nen Thür
Auch ſein irrer Fuß zertreten,
So viel Stärke blieb in mir,
Daß ich konnte für ihn — beten,
Daß, eh' wir im Tode ſcheiden,
Ich noch einmal kann verſuchen,
Ihn zum Glücke zu geleiten,
Zu entziehen dem Gericht,
Ihn, dem jetzo Alle fluchen,
Alle! — nur — der Vater nicht!

Boabdil (mit wahrer Rührung).

Ungeſchrieben, aber heilig
Iſt die Satzung der Natur.
Größer biſt Du, als Alfonſo*),
Den Alharb den Großen nennt.
Glaube, Vater, jener Schmuck,

*) Er wurde gleichfalls von ſeinem Sohne beleidigt, verzab ihm und diente ſelbſt unter ſeinem Heere.

Den ich Deinem Haupt entriſſen,
Iſt derſelbe jetzt nicht mehr.
Perl' auf Perl' entzog ich ihm,
Um beſchwörend ſie zu werfen
In den Sturm, der mich umbrauſ't.
Nichts iſt übrig vom Kleinod,
Als ein todter, kalter Reif,
Gleich dem Turban, der die Säulen
Der verlaſſ'nen Gräber ziert.
Dürft' ich Dir ſie wieder bieten,
Knieend, Vater! würd' ich's thun,
Mir erringen kurzen Frieden
Und zu Deinen Füßen — ruh'n.

Muley Haſſem.

Faſſe Muth, mein Boabdil!
Die Erkenntniß Deiner Schuld
Giebt mir Hoffnung, Dich zu retten
Von den demantharten Ketten,
Die um Thron und Vaterland
Jetzo Dein — Befreier wand.

Boabdil.

Kennſt Du Jenen?

Muley Haſſem.

Weil ich fürchte,
Ihn zu kennen, ſiehſt Du mich
Wieder im bedrohten Hauſe,
Das der Zeuge meiner Thaten,
Meiner Herrſcherſorgen war.
Schwere Zeichen ſind geſchehen,
Und es ſank der Trauerſchleier

Ueber's Haupt der Himmelsbraut *).
Seit dem Tage forſcht' ich tiefer
In den Schriften jener Weiſen,
Welche lang' vor Mohammed
Nah der Sonnenwiege**) lebten.
Nichts iſt herrlicher bevölkert,
Als die Einſamkeit des Denkers.
Keine Reiſe ſo belehrend,
Als der Ausflug an die Quellen
Jeder menſchlichen Erkentniß.
Aber Stärke wird erfordert,
Den Gefahren obzuſiegen,
Die auf unbetret'nen Fluren
Dem einſamen Pilger droh'n.
Manchem furchtbaren Geheimniß
Riß ich kühn den Schleier ab;
Und zu Dir wär' ich geeilt,
Hätteſt Du auch liebeleer
Deine Pforten mir verſchloſſen.
Wehe Dem, der in Gefahren,
Die dem Vaterlande nah'n,
Nicht ſich ſelbſt vergeſſen kann.
Mit Verleugnung meiner Ehre
Hätt' ich Deiner Diener Knie,
Einem Bettler gleich, umſchlungen
Und gerufen: Laßt mich treten
Vor den Sohn, der mich verkennt,
Eh' das Zornfeu'r des Propheten
Ueber ſeinem Haupt entbrennt.

*) Die Sonne.
**) Im hohen Orient.

Fürchtet nicht, daß ich ihn quäle
Mit dem Vorwurf, den er flieht;
Retten will ich ſeine Seele,
Eh' der Feind ſie niederzieht.

Boabdil (in ſeinen Armen).

O mein Vater!

Muley Haſſem.

Sprich nun frei!
Riefſt Du den Muſeïrah her?

Boabdil.

Nach dem Willen meiner Mutter.
(Pauſe.)
O! ich wollte zu Dir eilen
Und mit Beben Dir verkünden,
Was zu ſpät ich jetzo ſpreche,
Daß das Blut der Abenc'ragen
Mir ein Seelengift geworden,
Deſſen untilgbare Feuer
Nun mein Innerſtes benagen,
Daß der grauſe Todesengel
Mir die grabesfeuchten Schwingen
Raſtlos um die Augen ſchlägt,
Deren Wink den Mord geweckt;
Da erſchien vor meinem Blicke
Als Prophetin Sarracinna;
Doch nur Allah kann es wiſſen,
Wer den Tiefen ſie entzog!
Ob ſie nicht den Sohn betrog!

Muley Haſſem.

Schreckliche Looſe ſind uns gefallen,
Die aus der Urne der Strafengel nahm;

Aber wehe! wehe! uns Allen,
Wenn er mit dem Gefürchteten kam.

Boabdil.

Theilet auch mein weiser Vater
Jene räthselvolle Sorge,
Die sich hebt in jeder Brust
In der Nähe des Muleïrah?
Wahrheit hoff' ich nur von Dir;
Wie das Licht vom Himmelsdom,
Scheucht ihr Bild geheimes Weh',
Wankt verwirrt im raschen Strom,
Strahlet sanft —
(seine Hand auf **Muley Hassems** Herz legend)
im großen See.
(**Seïdi** erhebt sich wieder.)

Boabdil
(bemerkt ihn und spricht nach einigen zweifelvollen Blicken:)

Auch Seïdi wird vermögen,
Deine Worte zu bekräft'gen,
Wenn vom Antlitz des Muleïrah
Du den Saïsschleier ziehst.
In demselben Land geboren
Und entsproffen einem alten
Afrikan'schen Fürstenhause
(Wie sein Name mir erprobt),
Wird er ein Geheimniß kennen,
Das so düster auf dem Leben
Unseres — Befreiers — ruht.

Seïdi (finster).

Jagmur, stammend von Fathima,
Der die Lanzen Senahedschiars

Mit dem Löwenzahn zermalmt',
Iſt der Ahnherr meines Hauſes.
Doch — bekannt muß es Euch ſein —
Wie Nordafrika von jeher
In dem Kreuzfeu'r der Empörung
Im Vereinungspunkt der Stürme
Aller Himmelsgegenden
Friedenlos und blutend ſtand.
Seine Fürſten glichen immer
Den orkanerfaßten Wogen
Ihres nachbarlichen Meeres,
Steigend — fallend — thränenbitter,
Hoch zwar und zu zählen kaum,
Doch gekrönt — mit eitlem Schaum.
Unter allen Königsſtämmen
Iſt das Haus der Beni Zians
Wahrlich nicht der glücklichſte:
Das bezeugt ſein irrer Sohn,
Der, verfolgt von ſtolzen Brüdern
Und hintangeſetzt vom Vater,
In entfernte Wüſten floh.
Unterm ſchwarzen Zelt der Fellahs*)
Mußt' ich büßen für die Triebe
Eines thatenluſt'gen Herzens;
Am verfehlten Ziel des Strebens
Ohne Labungstrank mich härmen;
Dieſe Zeit war fürchterlich!
Vaterland! du Stern des Lebens,
Wen'ge nur kannſt du — erwärmen,

*) Arme Bauern.

Aber — Alle lieben dich!
An dem gold'nen Morgenthor,
An dem nachtumſtürmten Strande
Schwebten deine Roſenbande
Meiner treuen Sehnſucht vor;
Doch ich ſeufzte ſtets vergebens,
Vaterland! du Stern des Lebens!!
(Er verhüllt ſein Angeſicht. Pauſe.)
Todt nun wähnen mich die Meinen,
Während ich, verzehrt von Qual,
Wieder höher nach dem Norden
Ein verlaſſ'ner Pilger ſchritt.
Wollt' ich doch kein Glück erſtreben,
Keinen Kronenkampf beginnen;
Nahe nur dem Lande leben,
Das ich nimmermehr gewinnen,
Aber ewig lieben kann.
Von des Palmbaums duft'gen Höhen,
Von der Berge freien Zinnen
Wollt' ich blicken himmelan
Und den Zug der Wolken ſehen,
Deren bunte Karavane,
Nicht beſchwert mit eitlem Kram,
Ohne Glocke — ohne Fahne
Aus dem Land der Väter kam.
Mit dem Luftſtrom wollt' ich koſen,
Der ſo eben es noch küßte,
Und vom Duft der heim'ſchen Roſen
Labung ſchlürfen in der Wüſte.
Dies — nicht mehr — wollt' ich erwerben,
Keine Wohnung mir erbauen,

Nur das Land noch einmal ſchauen
Und auf ſeiner Grenze — ſterben!

Doraïde.

Armer Freund!

Seïdi.

Der Hülferuf,
Den nach Lybien Ihr ſandtet,
Iſt auch bis zu mir gedrungen;
Unglückspfeile treffen ſich;
In der wetterſchwangern Luft
Flog der eine auch dem Süden
Und dem Nord der and're zu;
Doch vermag Seïdi nicht
Euch von jenem — Berbernkönig
Sich're Kunde zu ertheilen.
Niemals hab' ich ihn erblickt
Dieſen Sohn entleg'ner Wüſten,
Der den Stahl nun auf die Chriſten,
Wie — auf Eure Ruhe zückt.

Boabdil.

Dennoch rühmt er, daß ſein Stammſchloß
Den uralten Atlas ziere;
Gleich dem Schlangenbändiger
Kûs, Zohak's furchtbarem Bruder,
Läßt er Ehre ſich erweiſen
Von der Schilha's*) dunkeln Horden,
Deren Augen ſind gebildet
Aus dem ſchwarzen Höllenfeuer.
Was der große Schleier decket,
Iſt gefürchtet, wie der Zornblick

*) Schilha, der arabiſche Name der Berbern.

Jenes neunten Abbaſſiden *),
Der dem Sheïtan **) Tempel baute,
Deſſen ſtreitbare Vertraute
(mit einem Seitenblick auf **Seïdi**)
An den Nachtaltären knieten,
Kämpfend mit der Geiſterſchaar
Unter'm Schutt von Iſthakar.

Muley Haſſem.

Sohn! es durcheilen verſchiedene Kunden
Von Muſeïrah die ſchauernde Welt.
Viele ſagen, daß Kampfeswunden
Gräßlich ſein Angeſicht ihm entſtellt.
Andere glauben, daß Gott ſeinen Blicken
Ueberirdiſche Kräfte verlieh,
Und ſie dem Auge der Welt zu entrücken,
Komme vom Antlitz die Hülle nie.
Einige ſprechen, er ſtamme von jenen
Schleierumwogten Gewaltigen ab,
Deren Ahnherr, die Welt zu verſöhnen,
Sich mit prophetiſchen Strahlen umgab.
Unter Gezelten, fern von Palläſten
Wurde die Münze der Herrſchaft geprägt,
Und in Afrika's heiligem Weſten
Fei'rlich der Grundſtein zum Weltreich gelegt;
Dann, wie der Strom aus verborgenen Höhlen,
Brachen ſie vor vom eroberten Land,
Trotzten Sahara's vernichtendem Sand,

*) Der Kalif Vathek, von dem die Sage geht, ſein Auge ſei im Zorne tödtlich geweſen.

**) Sheïtan: Satan.

Und mit gepanzerten Rieſenkameelen*)
Preßten ſie nieder das ſpaniſche Reich.
Dem überladenen Schiffe gleich,
Schien es zum Grunde der Seen gedrückt,
Mit den Maſten der Felſen geſchmückt**).
Neue Geſetze und neue Rechte
Riſſen ſie aus der Vertilgung Schooß;
Möglich iſt, daß dieſem Geſchlechte
Der gekrönte Fremdling entſproß;
Aber die Bücher der heiligen Lehren
Sprechen von einem furchtbaren Geiſt,
Der über umgeſtürzten Altären
Hohn ſpricht dem Himmel und Eblis preiſ't;
Der, gleich den Wirbeln auf ſtürmiſchem Meere,
Was ſich ihm nähert, zum Untergang reißt.
Durch dieſe Opfer zur Hölle geſandt,
Wird ſein erneuertes Daſein gefriſtet.
Schatten- und bildlos durchſtreift er das Land,
Wenn die ſtrafende Gottheit entrüſtet
Von den Bewohnern ihr Antlitz gewandt.
Seine Wieg' iſt die ewige Nacht
Und dem Aſraël gleicht er an Macht.
Viele der Forſcher verkünden es frei,
Daß — er ſelbſt der Entſetzliche ſei,
Der, um zu wandeln auf dieſer Welt,
Einen menſchlichen Körper beſeelt,
Der, wenn die Zeit ſeine Hülle zerſtört,

*) Viele Morabethen ritten auf gepanzerten Kameelen, die um ſo fürchterlicher waren, als man ſie gegen Menſchen abrichtete.

**) Anſpielung auf die große Ueberſchwemmung, die zugleich mit einer Landung der Morabethen in Spanien wüthete.

In einer neuen ſtets wiederkehrt,
Und ſie ſprechen — der goldene Schleier,
Der nicht zerſchmilzt vor des Auges Toben,
Sei aus dem Haare der Todten gewoben
Und vergoldet im — hölliſchen Feuer.

Soabdil.

Mit dem Bilde zeigſt Du mir
Den verſchleierten Propheten,
Der im hohen Sonnenland
Gottbekämpfend auferſtand.

Muley Haſſem.

Ihn erwecket aus nächtlichen Grüften
Stürzender Völker laut donnernder Fall,
Und von Jehanoums peinvollen Triften
Steigt er empor mit Poſaunenſchall;
Oft verkünden ſeine Geweihten,
Daß die Fahn', unter welcher ſie ſtreiten,
Ihn — als den letzten der Imams benenne,
Deſſen Geheimniß kein Sterblicher kenne,
Den ſelbſt im Grab — der Lebenshauch anweht,
Bis er dem Weltgerichte vorangeht.
Doch im hohen Kalifenland
Ward ſchon als Lüge der Ausſpruch erkannt.
Peſt nur und Hunger und Völkerruin,
Aber — kein Weltgericht folgte auf ihn.
Opfer ſendet er ſeinem Gebieter,
Reine Seelen, dem Himmel nah,
Weſen, wie Typhon ſie bluten ſah,
Lockt er von glänzenden Höhen hernieder,
Und ſo ſteht er, ein gräßlicher Hüter,
Bei den Leichen der Völker da.

Mancher Trugſchluß, erſonnen von Teufeln,
Läßt an der Gottheit die Beſten verzweifeln,
Kann er zum Abfall den Guten bewegen,
Jauchzt ihm die Höll' im Triumphlied entgegen:
Tauſend Verbrecher ſind nicht ſo willkommen,
Als die Seel' eines einzigen Frommen!
Achtmal nur in jeglichem Leben
Darf er den goldenen Schleier erheben,
Und in dem Drange großer Gefahr
Stellt er den Feinden ſein Angeſicht dar.
Wenn er ihn hebet zum neuntenmal,
Muß die Kraft ſeines Daſeins verwehen,
Und er ſelbſt in unendlicher Qual
Vor dem Fürſten der Tiefe ſtehen.
Viele Jahrhunderte können vergehen,
Bis er die Erde darf wiederſehen;
Schrecklicher als der Meduſenſchild,
Der den Atlas verwandelt in Stein,
Iſt des Verfluchten entſchleiertes Bild,
Es verzehret das Mark im Gebein.
Seelen werden dahingeriſſen,
Herzen zerfleiſcht von Harpyenbiſſen.
Tod ſteht urplötzlich den Stürzenden nah,
Keiner verkündet mehr, was er ſah.
Malet die Gräuel der ſieben Tiefen*),
Wenn Ihr es könnt, in ein Menſchengeſicht,
Dennoch erreicht Ihr nur Hieroglyphen,
Aber die gräßliche Wahrheit nicht.
An der gottverlaſſenen Stelle,
Wo der Nachtſohn ſein Auge wies,

*) Die ſieben Höllen.

Herrſchen fortan die Geiſter der Hölle,
Die zur Verdammniß der Ewige ſtieß.
Ringsumher verſengt ſind die Fluren
Und alle Kronen der Bäume entlaubt,
Und des wildſtürzenden Donnerkeils Spuren
Decken der Berge zerſplittertes Haupt.
Da, wo beſiegt ſein Zauber zerfällt,
Stehet fortan ein Höllenthor offen,
Und verkündet der ſpäteren Welt,
Wen hier der Zorn des Allmächt'gen getroffen.

Boabdil.

Mutter! Mutter! welchen Feind
Haſt Du in mein Land gerufen!
Jetzo, wo die ſpäte Reue
Wie von hoher Tempelſchwelle
Fei'rlich zur Verſöhnung winkt,
Stürzet ſich der Geiſt der Hölle,
Den kein Sterblicher bezwingt,
Auf der Eintracht off'nen Wegen
Uns beim erſten Gruß entgegen.

Seïdi.

Giebt es Nichts, was in dem Kampfe
Den Gefürchteten beſiegt,
Der den Frieden Euch zerſtört?
Wenn hier Menſchenkraft genügt,
Zählet auf Seïdi's Schwert.
Wieder fühl' ich mich geneſen,
Und die Hand, noch unbeſiegt,
Soll des Zaubers Bande löſen.

Muley Haſſem.

Eine Macht weiß ich zu nennen,

Die den Streit mit ihm bestreht.

(Schmerzvoll.)

Giebt sie einst sich zu erkennen,
Wird auch unser Glück verweht,
D'rum bekämpfet das Verlangen,
Denn Ihr schaut in's — eig'ne Grab;
Jetzt hält noch mein Blick gefangen,
Ihn, dem Eblis Leben gab.
Mussa brach mit einem Stab
Ferauns hunderttausend Schlangen;
Ruhig schauet in die Ferne,
Wer an Gottes Einheit glaubt;
Selbst der größte aller Sterne,
Wächst dem Herrn nicht über's Haupt.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Almansor kommt.

Almansor.

Sprich, o Bruder! ist es Wahrheit,
Was der Almohadoun Einer
Mir vom König überbrachte,
Daß, versöhnet mit dem Vater,
Du beschlossen, mir die Streiter
Der Besatzung zu vertrauen,
Mich zum Kaïd*) zu ernennen
In der Stadt der Alhamaren?

Boabdil.

Führer sei'st Du aller Schaaren,
Die auf tausend Thürmen steh'n.

*) Anführer.

Almanſor.

Endlich haſt Du mich erkannt!
Hin zum Felde der Gefahren!
Aus den Ketten ſchnöder Ruhe
Hebt mich Deine Bruderhand.
Offen ſteht die große Bahn,
Wo die Lorbeerkränze winken,
Die verhaßten Nebel ſinken
Und mein wahrer Tag bricht an.

Boabdil.

Deinem Schwert, erfahrner Bruder,
Das ich allzulang gebunden,
Will ich gönnen Raum und Ziel.
Alle Waffen müſſen wir
Rüſten auf Granada's Zinnen;
Denn die Feinde drohen ihr
Nun von Außen und von Innen.

(Er ſteht zwiſchen **Muley Haſſem** und **Almanſor**, ſeine Arme um Beide ſchlingend.)

Zoraide.

Hochgeſegnet ſei die Stunde,
Die mir ſo die edlen Häupter
Meines Vaterlandes zeigt.
Die Verbindung wird erretten
Von den doppelt ſchweren Ketten.
Mit beſeligter Geberde
Blickt der Vater auf Euch nieder,
Und die Ruh', die lang entbehrte,
Kehrt den Bruderherzen wieder.

Boabdil

(mehr vortretend, für ſich).

Sprich — die Ruh', die — niegekannte;

Fürſten ruhen wie das Meer,
Siehſt Du es, entfernt vom Strande
Scheint es Dir bewegungslos,
Nahe Dich dem Uferſande
Und Du wirſt die Wellen ſehen,
Wie ſie hoch und ſtürmiſch gehen.

Almanſor.

Wiſſe, König, einem Feinde
Stellſt Du Deinen Bruder nah,
Den ich oft in Siegesträumen
Vor dem Schwert Almanſors ſah.
Was ich ſtolz zurückgewieſen,
Als im Kampfe mit dem Vater
Du auch meine Bruſt verletzteſt,
Nehm' ich nun mit wahrem Danke,
Mit Begeiſt'rungsjubel an.
Will das Schickſal uns erheben,
Dann erweckt es tapf're Feinde,
Und ein ſolcher ſteht gewaffnet,
Dem kein And'rer ſich vergleicht.
Unterm Heer der Chriſtenheit
Such ich mir heraus den Einen,
Und bei Iſmaels Gebeinen!
Unſ're Hauptſtadt wird befreit.

Boabdil.

Wer iſt's, den als Nebenbuhler
Held Almanſor anerkennt?

Almanſor.

Don Gonſalvo von Kordova,
Der mit unnennbarem Jammer
Stets mein Vaterland gequält,

Jener zweite Maurenhammer,
Der im Tinto*) ward geſtählt.

Boabdil.

Wie? Gonſalvo droht uns wieder?

Almanſor.

Meines Schwertes erſte Streiche
Sollen jenem Rieſen gelten,
Der von Fez zurückgekehrt
Mit gehob'ner Flammenkeule.
Und ich hoff' ihn zu erreichen,
Ihn, den Keiner noch beſiegt;
Jeder Berg iſt zu erſteigen,
Der im Weg — der Rache liegt.
Schon beim Namen des Gonſalvo
Fühl' ich in der Bruſt die Glut,
Die entfunkelt meinem Schwerte,
Und im rechten Arm das Blut
Einer ganzen Löwenheerde.

Boabdil.

Hat der Scheik ihn freigelaſſen?
Kam die Botſchaft nicht hierher,
Daß er dort in Ketten ſchmachte?
Mehr als eine zweite Landung
Eines afrikan'ſchen Heeres
Hat die Kunde mich erfreuet.
Nun, ſo war auch dieſe Hoffnung
Nur dem falſchen Meergraſ' gleich,
D'ran ſich der Schiffbrüch'ge klammert.

Almanſor.

Frei ward jener Chriſtenkämpfer,

*) Der Fluß Tinto hat die Eigenſchaft, Alles zu verſteinern.

Unſer fürchterlichſter Feind.
Alſo ſprachen Afrikaner,
Die von Algeſiras kommen,
Wo — vom Herrſcher ausgeſandt —
Sie verfolgten ſeine Spur.
Er entfloh auf einer Barke;
Wenn das Meer ihn nicht verſchlang,
Hoff' ich bald ihn zu erblicken,
Und bei wildem Schlachtgeſang
Dieſes Schwert auf ihn zu zücken.
Neue Flammen will der Starke
In der Bruſt der Seinen ſchüren,
Und mit vorgeſtreckter Tarke *)
Wird er ſie zum Sturme führen.
Was ihm eh'mals halb gelungen,
Treibt ihn nun zum Strafgericht,
Weil noch Keiner ihn bezwungen,
Denkt er an Almanſor nicht.

Boabdil.

Auch Seïdi's Augen blitzen
In gewalt'ger Kampfesluſt
Wie zwei rothe Feuergarben!
Vor dem neuen Grimm vernarben
Alte Wunden in der Bruſt,
Und ſchon ſeh' ich ihn vereint
Mit dem kräftigen Almanſor
Stürzen auf den kühnen Feind;
Den Gewaltigen verderben

*) Schild.

Mit begeiſtertem Gemüth,
So den Siegespreis erwerben,
(auf **Doraïde** zeigend)
Welcher herrlich ihm erblüht.

Doraïde.

O für ihn bürgt meine Seele.
Der hier friedlich ſteht vor Euch,
Iſt ein Donnergott in Schlachten.
Nur Almanſor kann, ihm gleich,
Hundertfachen Tod verachten;
Fallen ſah ich Streich auf Streich,
(auf **Zeïdi's** Schwert zeigend, das neben dem Ruhebette liegt)
Jenes blutbeſpritzte Schwert,
Das dem Stärkſten angehört,
Der, verfolgt von dem Geſchicke,
Jemals trat auf Xenil's Brücke*).

Zeïdi (machtvoll aufflammend).

Ja! hinaus auf's Feld der Ehre!
Hinter ſchwarzen Kampfeswolken
Grünt der friſche Myrthenkranz,
Auf der weichen Blumenbahn
Ward dies Herz noch nicht entartet.
Stürmet Chriſten! Rückt heran!
Don Gonſalvo wird erwartet!
Müd' bin ich des trägen Friedens.
Nekirs ſchwarze Schwingen wehen.
Todt ſollt Ihr Gonſalvo ſehen
Zu den Füßen Zoraïdens,
Er, dem ihre Lippen fluchen,

*) Die zum Alhambra führt.

Wird — (auf's Schwert zeigend)
dem Schwerte nicht entfliehn.
Laßt uns den Verdammten ſuchen.
Aſraël hilft! Wir finden ihn!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Abenamar kommt mit einigen ſeines Gl

Abenamar.

Der verſchleierte Aſtandar
Steht, umgeben von dem Volke,
In der Bivarambla Mitte
Unter'm Schatten ihrer Palme.
Tief erdonnert ſeine Stimme,
Wie der Sturz der Wetterſtröme
In der nächtlichen Morena.
Seine aufgehob'nen Arme
Gleichen hautberaubten Flügeln,
Die ein todter Bergdrach gräßlich
Aus den Zauberhöhlen ſtreckt.
Wie vom Sturm ergriffen wankte
Unſ're eh'rne Rieſenpalme,
Als nur leicht der hohe Fremdling
Sich an ihren Stamm gelehnt.
Jetzo ſpricht er zu dem Volke
Mit der Stimme der Propheten.
Um des Korans klare Sterne
Webet er der eig'nen Deutung
Räthſelvolle Schleiernacht.
Was der ernſte Zaharahvi*)

*) Lehrer der Chemie.

Am Verſammlungsort der Denker
In der heiligen Medreſſa*)
Von Kordova hat gelehrt:
Ueber die geheimen Kräfte,
Denen Gott vier Namen gab,
Um vier ſchöpfungsalte Kronen:
Ueber die verborg'nen Säfte,
Die als Geiſter ewig jung
In kryſtall'nen Häuſern wohnen;
Um des Alters Dämmerung
Noch des Mittags Lichter weben
Und in's ſtille Greiſenleben
Lang' dem Tod den Eintritt wehren:
Dieſes wagt im Sinne Mani's**)
Nun der Fremdling zu erklären,
Doch entſtellt durch Schamalgani's***)
Gottverworf'ne Zauberlehren.

Muley Haſſem.

Sieht das Volk uns ſo vereint,
Wird die Täuſchung bald entſchwinden.

Boabdil.

Sprich, o Stamm der Almohadoun!
Bei El Naſirs grünem Turban
Fordert Dich der König auf,
Ohne Zagen zu enthüllen,
Ob auch Du — dem Vater gleich —
In dem ſchrecklichen Muſeïrah
Den verſchleierten Propheten
Aus dem Orient erblickſt?

*) Hohe Schule.
**) Ertenk Mani, deſſen im 2. Theil ſchon erwähnt wird.
***) Schamalgani: der arabiſche Lehrer der Seelenwanderung.

Abenamar.

Wahr — ſo fürcht' ich — iſt die Kunde,
Die Dein weisheitsreicher Vater
In geheimen Büchern fand.
Der auf Nekſcheb's Burg verſchwand,
Zeigt ſich nun im Abendland.

Chor.

Der auf Nekſcheb's Burg verſchwand,
Zeigt ſich nun im Abendland.

Abenamar.

Alſo ſteigt die blauäug'ge Hyäne
Nieder von Bergen in Nächten der Peſt,
Wenn ohne Segen und Abſchiedsthräne
Wimmernde Kinder der Vater verläßt;
Wenn die Mutter den Säugling verſtößt,
Und dem liebenden Bräutigam graut
Vor ſeiner wankenden Jammerbraut.
Durch den vergifteten Nebelſchleier
Wandelt einſam das Ungeheuer,
Wie zwei Unglück verkündende Sterne
Glüh'n ſeine Augen aus nächtlicher Ferne,
Wo an dem End' der verödeten Straßen
Ausgeſtoß'ne im Todeskampf raſen;
Und in des Schweigens verdunkeltem Thal
Streckt es ſich nieder zum Leichenmahl.

Chor.

Und in des Schweigens verdunkeltem Thal
Streckt es ſich nieder zum Leichenmahl.

Boabdil (Vater und Bruder umſchlingend).

Folgt mir in die Bivarambla!
Laßt uns ſeh'n, ob der Prophet

Unter'm Schirm der Gottheit ſteht.
Wandelt er auf Eblis' Wegen,
Treten wir ihm ſo entgegen.
(**Boabdil, Muley Haſſem, Almanſor, Abenamar** und der **Chor** gehen ab.)

Fünfte Scene.

Boraïde. Seïdi Ben Zian.

Seïdi
(wollte folgen, da fallen ſeine Blicke auf **Boraïde**, und er tritt vor zu ihr).
(Im heftigen Seelenkampf:)
Nein! dies Licht am hohen Pol
Darf mich ferner nicht mehr leiten;
Schöne Fürſtin, lebe wohl!
Von Granada muß ich ſcheiden.

Boraïde (entſetzt).
Rede jetzt von Trennung nicht;
Solch ein Abſchied gleicht dem Tode.
(Ihm liebevoll in's Auge ſehend:)
Folge, Theurer! dieſem Licht,
Folg' dem ſanfteren Gebote.

Seïdi.
Willſt Du eine Welt betrüben,
Schlage Deinen Schleier nieder;
Willſt Du eine Welt entzünden,
Heb' ihn liebelächelnd auf.
Tauſend Blüthen zog Dein Anblick
Glühend aus dem Herzensbaum.
Engeltroſt in Balſamſtrömen
Floß von den Aſala-Lippen*),

*) Honiglippen.

Die des Feenreiches ſchönſte
Huldin mit dem Stab berührt
Und geweiht zum ew'gen Sieg,
Als Dein reiner Lebensmorgen
Aus dem Roſenbette ſtieg.
Immer werd' in treuer Bruſt
Unter'm Sturme der Gefahren
In den ſpätern Kummerjahren
Ich Dein holdes Bild bewahren;
Werde ſchwelgen in der Luſt
Seliger Erinnerung —
An die göttergleichen Stunden,
Wo, kaum fühlend meine Wunden,
Ich in Deinen Armen lag,
Von des Dankes Thrän' benetzt
Und mit einem Zauberſchlag
In ein Paradies verſetzt,
Wie mit freundlichem Begrüßen
Mir kein Engel kann erſchließen.
Doch, die Trennungsſtunde naht!
Aus Alhambra's Wonnehaus
Reißt auf dornenvollem Pfad
Sie mich hin zu Gram und Klage,
Freude füllt kaum flücht'ge Tage,
Elend Menſchenalter aus.
Von den Zinnen dieſes Thurmes
Stürz' ich in ein Qualenmeer
Auf dem Flügelroß des Sturmes,
Tod und Grauſen um mich her,
Fort! auf ſeinem eh'rnen Rücken!
Keine Blume darf ich pflücken,

Die von freundlichen Geſtaden
Liebend mir entgegen winkt.
Mein harrt Fluch auf allen Pfaden,
Bis die Lebensfackel ſinkt.
Laß mich eilen in die weite,
Sternenloſe Nacht hinein;
Denn an keinem Ort der Freude
Darf Seïdi heimiſch ſein.

Zoraïde.

Unglückſeliger! Du könnteſt
Jetzt von Deiner Freundin ſcheiden
Und das liebliche Aſyl,
Das Granada Dir geöffnet,
Mit gereiztem Sinn verſchmäh'n?
Du willſt kommen und verſchwinden,
Wie der ſchöne Wundervogel,
Der von unbekannten Inſeln
Durch den Sturm hierher verſchlagen,
An der fremden Küſte ruht,
Dann — vermiſſend ſeine Brüder —
Mit des Körpers Schwäche ringt
Und das tönende Gefieder
Zu dem ew'gen Abſchied ſchwingt.

Seïdi.

Stark fühl' ich mich und geneſen.
Offen ſteht die dunkle Welt,
Die zum Spielball mich erleſen,
Bis mein Haupt am Fels zerſchellt.

Zoraïde.

Dieſem neuen Kummer galt
Jene Thrän', die beim Erwachen

Dir im Auge hat geperlt?
Ach! ich hielt ſie für ein ſchönes
Traumbild, das auf ſeiner Flucht
Von den Wimpern ward gefangen
Und vom Tageslicht zur Zähre
Umgeſchmolzen auf den Wangen.
Du erzähltest —

Zeïdi (ſchnell).

Schweig' auf immer!
Laß begraben, was die zweite,
Furienvolle Welt verſchließt,
Daß ich ruhig von Dir ſcheide.
Sieh'! die Thräne, die nun fließt,
Gilt — der letzten Lebensfreude.

(Vor ſich hinſtarrend:)

Wer ſein Herz der Hoffnung räumt,
Füllt mit Leichen eine Arche;
Wer von Idealen träumt,
Schmiedet — Nägel ſich zum Sarge.

Zoraïde.

Haſt Du den Entſchluß vergeſſen,
Den als ſtarker Adalide*)
Du noch kurz zuvor gefaßt: —
Auszuziehen mit dem Bruder
Und die Hauptſtadt zu befreien
Von dem mächtigſten der Feinde?
Oder wähneſt Du, der Angriff
Auf den eiſernen Gonſalvo
Werde ſichern Tod Dir bringen?
Traue beſſer einem Schwert,

*) Ritter.

s ich, ſelbſt von Dir gerettet,
er Feinden wüthen ſah;
ich dem Stahle des Marſiſa,
ſſen leiſeſte Berührung
ötlich allen Kämpfern war.
in wohl ſein Beſitzer fürchten,
ß der Spanier ihn beſiege?
rfſt Du noch von Trennung ſprechen,
nn ich — in Granada's Namen
h zu meinem Ritter wähle?
den Turban, den Du trägſt,
:aïdens Farben winde
) die kriegeriſche Lanze
t demſelben Schleier ziere,
r mein fürſtlich Haupt bedeckt?
nn ich ſpreche: Schaff' uns Frieden!
rch den Untergang des Feindes,
n ich haſſe wie den Abgrund,
) der falſche Eblis thront.
r Gonſalvo von Kordova
igt die Schuld ſo vieler Kriege,
: mein Vaterland verheeren.
ſich auch die Könige
ɐdlich zur Verſöhnung neigten,
mer ſtand der ſtolze Spanier
t entblößtem Rieſenſchwert
dem Thronſaal von Kordova.
ɐe Rathsverſammlung ſchloß er
t dem Ruf: Granada ſinke!
ɔnlich jenem alten Römer,
m die Furien, Tag und Nacht,

Die hochflammende Karthago
Vor die finstern Augen malten.
Nun von Fez zurückgekehrt,
Wird er, wie mit Donnerfüßen,
Unſ're letzte Friedenshoffnung
Schonungslos darniedertreten;
In die heil'ge Stadt der Ahnen
Wüthend ſich die Straße bahnen;
Die Verſöhnung ſtolz verſchmäh'n
Und an dem Entſcheidungstage,
Ungerührt von unſ'rer Klage,
Auf Granada's Trümmern ſteh'n.

Zeidi
(nimmt das Schwert, welches noch zur Seite liegt).

Du haſſeſt den Gonſalvo, und Dein Wunſch,
Dein höchſter Wunſch iſt dieſes Mannes Tod; —
Wohlan! vollbringe ſelbſt, wornach ſeit Jahren
Die Beſten Deines Volkes fruchtlos ſtrebten;
Was Keinem unter ihnen je gelingt,
Und hätte Mars geſegnet ſeine Wiege.
(Er ſtürzt vor ſie hin.)
Zu Deinen Füßen ſiehſt Du Deinen Feind,
Der Dich gerettet, wie Du ihn erhalten.
Kein Schild bedeckt ihm die gequälte Bruſt,
Nimm Dir den Preis im vollen Maß dahin!
Dies Schwert ergreif'! beſpritzt vom Blut der Brüder.
Granada's Erbfeind iſt's, den Du begräbſt!
Durchbohre dieſes Herz, in dem Du lebſt;
Mit meinem eig'nen Blitz wirf mich darnieder!
(In der heftigſten Bewegung ihr das Schwert entgegenſtreckend.)
Ich bin — Gonſalvo von Kordova!

Zoraïde.

Ha!

(Sie ſtürzt auf das Ruhebett. — Große Pauſe.)

Gonſalvo.

Fehlt Dir die Kraft, zu heben dieſes Schwert?
Fehlt Dir der Muth, der Vaterſtadt zu künden,
Wer in dem Umkreis ihrer Mauern weilt?
Denkſt Du, ſie werde jetzt, wie ehemals,
Des Gaſtrechts allbekannte Pflichten üben?
Und zu mir ſprechen, wie der edle Greis
In ihr zum Mörder ſeines einz'gen Sohnes:
„Zieh' hin! damit ich dich verfolgen kann."
Ein Wort von Dir, und tauſend Schwerter dringen
Wetteifernd in den Buſen Deines Feindes.
Erhebe Dich! verlaß die Purpurhalle,
Tritt auf den ſonnenhellen Prachtbalkon,
Der Deine hochgethürmte Stadt beherrſcht,
Ruf' Deinem Volke zu: „Im Königshauſ'
Der Mauren ſteht Gonſalvo von Kordova;
Nun iſt es Zeit, den Racheſtahl zu ſchärfen,
Ihn zu erringen, den erſehnten Preis."
Sie werden aufwärts ſtürmen ſchaarenweiſ'
Und mich zu Deinen Füßen niederwerfen.

Zoraïde (in fürchterlicher Angſt).

Nein! ich kann nicht!

Gonſalvo.

Lautlos werd' ich ſterben,
Mit keiner Klage Dir Dein Ohr verletzen,
Das wie den Zauberliedern Almotréſo's*)
Den Worten meiner Liebe hat gelauſcht;

*) Almotréſo, ein berühmter Dichter des arabiſchen Spaniens.

Den Seufzern einer unglücksvollen Sehnsucht,
Die Glauben, Ehre, Vaterland bezwingt,
Die auf den Leichen von erschlag'nen Brüdern
Bis in das Grab nach den verbot'nen Gütern
Im gold'nen Hain der Hesperiden ringt.
Ich darf mir Nichts mehr wünschen, als den Tod!
Erbarm' der Brust Dich, die der Feind Dir bot!
Verloren hab' ich Ruhm und Vaterland,
Und dieses Kleid sei nun mein Sterbgewand!

Doraide.

Flieh'!

Gonsalvo.

Müde trug ich mich an meinem Leben!
Die Nacht bricht ein, ich kann nicht weiter mehr.
Nimm mir die Last mit zarten Händen ab!
Wie oft hat mir Dein süßer Mund geflüstert:
„Ich liebe Dich!" Nun wiederhol' die Worte
Und laß mich sterben unter ihrem Klang,
Dann ist mein Tod schmerzloser, als mein Leben.
Du siehst mich zweifelnd und verzagend an?
Seïdi's Bild beschützet den Gonsalvo.
Ruf' meine Feindel nur ihr Auge kann
Den Löwen von dem Schatten unterscheiden;
Vergiß, was als Seïdi ich gethan,
Daß ich mit Bruderleichen Dich erkauft,
Mit ew'gen Banden Dich an mich geschlossen.
Du sollst mich hassen, wie die Pflicht es will;
Du sollst mich lieben, wie Dein Herz gebietet,
Wenn Todesnacht erst Dein Geheimniß hütet.
Und fall' ich, sollst Du mir das Haupt bedecken,
Kein Mitleid darf den Liebesblick erwecken,

Der durch den ſchwarzen Trauerſchleier flammt.
Du biſt nur ſchwach, ſo lang' Du ihn gewahreſt,
Tritt auf als Rächerin! erfüll' Dein Amt!
Es iſt Granada's Heil, das Du bewahreſt.
Der Todfeind iſt's, den Eure Hand erlegt,
Der ſterbend noch Dein Bild im Herzen trägt.

Zoraïde (die Hände ringend).

Du Gonſalvo von Kordova!?

(Pauſe.)

Wehe mir!

Gonſalvo.

Was zögerſt Du?

Zoraïde.

Du — Gonſalvo, der Gehaßte?
Du, bei deſſen Namensklang
Schauer meinen Buſen faßte!
Der Du lebſt im Trau'rgeſang
Tiefbetrübter Mohrenbräute,
Die von des Geliebten Seite,
Wo ihr Herz ſich glücklich pries,
Kalten Arms das Schickſal riß.
Wenn vom düſtern Römerwalde*)
Don Gonſalvo's Schlachthorn ſchallte,
Wenn er ſelbſt, ein Gott des Krieges,
Aus der bangen Dämm'rung trat
Und mit Opfern raſchen Sieges
Ueberdeckte ſeinen Pfad.
Du, der allgemein Verdammte,
Weileſt jetzt in dieſer Stadt!
Bei dem Volk, dem ich entſtammte,

*) Ein Wald bei Granada.

Dessen Haupt Dein Fuß zertrat.
Denn das Glück ist uns entschwunden
Seit den fürchterlichen Stunden,
Wo Du mit verweg'nem Schritte
Drangest in Granada's Mitte,
Durch die Straße der Gomelen
Altcastiliens Banner trugst
Und die Mauren in die Höhlen
Von Al Adal*) niederschlugst.
Nahe standest Du beim Sturme
Schon dem heil'gen Sonnenthurme,
In die Gräber der Kalifen
Drang Gonsalvo's Donnerstimme,
Und von ihren finstern Tiefen
Stieg der Ahnherr auf im Grimme,
Mit gehob'nen Geisterhänden
Das Verderben abzuwenden.

Gonsalvo.

Der Geist der Liebe nur hat mich gebannt,
Dein Anblick mir gelähmt die starke Rechte.
Es schwand des Zornes Regung aus der Brust,
Als bleich Du sankest auf die Marmorstufen.
Die Furcht der Mohren vor Gonsalvo's Namen
Befreite damals mich vom Untergang.
Gefesselt stand ich, vom Gefühl durchdrungen,
Dem ich im Tod nur Worte leihen darf.
Granada's Kinder hätten Den bezwungen,
Der ihre Helden sich zu Füßen warf.

*) In die Höhlen des Todes. Al Adal heißt eigentlich das bestimmte Lebensziel.

Zoraïde

Gonſalvo halb mit Schauer, halb mit tiefem Schmerz anblickend).
i und Lieb' in einem Buſen,
noch ſchlägſt du armes Herz?

Gonſalvo.

ich zurückritt in das Chriſtenlager,
ılichen meine Caſtilianer mich
hohen Leiche des Campeadors,
bei dem Abzug aus Valencia
s Roß geſetzt, noch ihre Feinde ſchreckte.
jenem Tag, der mir den Sieg geraubt,
ıd Zoraïde nur vor meinen Blicken.
trat aus unbeſtimmtem Sehnſuchtstraum
klare Sternbild meiner erſten Liebe.
fand es wieder an Granada's Himmel,
durch die Abendröthe meines Ruhms
holden wohlbekannten Strahlen glüh'n
mir voran zum Thal der Ruhe zieh'n.

Zoraïde.

Gonſalvo nicht der Mann,
, die Vaterſtadt verderbend,
nen Vater mir erhielt?
ıl! die Bürgerpflicht iſt heilig;
) — ich war ja — Muley's Kind,
mich ihr Geſetz gefeſſelt.
darf ich zum Tode führen
, der meinem Land die Quelle
ıes Heiles hat bewahrt?
: er mich vom Tod' errettet,
wohl Alles vor dem Herzen,
: wenig vor der Pflicht.

Dieſes Aug', in Lieb' erglühend,
War die ſchreckenvolle Flamme,
Die den unbeſiegten Haß
Unſ'rer Feinde raſtlos nährte.
Dieſer Arm, der mich umſchlang,
War der Blitzſtrahl, der in Kämpfen
Tödtend auf die Meinen drang.
Dieſe Bruſt, an der ich ruhte,
War vom Harniſch ja bedeckt,
Der von unſerm Bürgerblute
Noch die friſchen Spuren trägt;
Und ſo weil' ich hier — verlaſſen
Und vernichtet von der Scham.
Muth ſoll eine Seele faſſen,
Die Nichts fühlt — als ihren Gram.
Welcher Gott lehrt Den mich haſſen,
Der zum Haß die Kraft mir nahm?
(Pauſe.)
Und wenn Du Gonſalvo biſt,
Wenn kein Zweifel mehr die Pein
Dieſes Tages ſchwächen darf,
So enthülle mir das Wunder,
Das vor Zoraïdens Blick
Dich in — dieſem Kleid geführt.

Gonſalvo.

Vor Deinem Aug' will ich den Schleier heben,
Der noch geheimnißvoll mein Schickſal deckt,
Und ſeh'n wirſt Du ein thränenwerthes Leben,
Das Feinde ſelbſt zum Mitgefühl bewegt. —
Die Königin, als ſie den Krieg beſchloſſen,
Warf ihren Blick zuerſt nach Afrika,

Dem Tummelplatze wilder Völkerhorden,
Die beutebegierig auf Europa schauen.
Mit weisem Sinn erwog sie die Gefahr,
Die Spaniens größtem Unternehmen drohte,
Wenn nicht ein Mittel aufgefunden ward,
Mit Afrika den Frieden zu bewahren.
Von allen Herrschern seiner Küstenreiche
Ist der Tyrann von Fez der mächtigste.
Die Ahnen seines Hauses standen oft
Verheerend auf den Fluren Andalousiens,
Und ihre dunkeln Räuberschiffe kreuzten
Vom Sonnenberg der alten Malaga
Bis zu dem Heldengrab der Scipionen*).
Nach der Berechnung uns'rer Kräfte konnte
Der gegenwärt'ge Kampf allein dem Reich
Der oft erschütterten Granada gelten;
Doch in dem Abendlande sah man stets
Die Söhne des Propheten fest verbunden,
Wenn sich ein neuer Glaubenskrieg erhob.
Das Streben vieler feindlichen Parteien
Ward schnelle dem Gesammtzweck unterjocht.
Im Schatten ihrer Algaziah**)-Fahne
Umarmten Feldherrn sich und Könige,
Die kurz vorher sich mit Verderben drohten.
Der alten Hydra nahe Kraft entging
Dem scharfen Blicke meiner Herrscher nicht.
Der Friede mit Marocco und mit Fez
War anzusehen, wie ein Fundament,
Auf dem wir hier den Kriegestempel bauten.

*) Welches in der Nähe von Tarragona liegt.
**) Algaziah: heiliger Krieg.

Es wurde lang' erfolglos unterhandelt,
Der Scheik von Fez nahm lächelnd die Geſchenke,
Ließ dem Geſandten ſeine Gärten zeigen,
Gab zehn bis zwölf geſang'ne Chriſten frei,
Zum Frühſtück, wie er's nannte; doch die Frage
Blieb ruhig liegen zwiſchen Ja und Nein.
Nun ward es nöthig, einen Mann zu ſenden,
Der, gern ſich opfernd für das Vaterland,
Mit ſtolzer Kraft ihn zur Entſcheidung zwinge.
Mit einem Wort, die Königin beſchloß,
Ihm einen ächten Spanier zu zeigen.
Ihr Aug' fiel auf Gonſalvo von Kordova.
Rühm' ich den Mann, iſt es kein Selbſtlob mehr.
Ich muß von ihm als einem Fremdling ſprechen,
Von deſſen Thaten ich am Abend las,
Bis ich im Traum gewähnt, ich ſei — er ſelbſt.
Der Name jenes Mannes war erklungen
Vom Dornenthale, wo Orlando ſtarb,
Bis zu den Rieſentrümmern von Karthago,
Und tiefer noch in's öde Mohrenland,
Bis wo im ſommertrock'nen Bett des Malva
Der durſt'ge Königslöwe brüllend ſteht.
Nach Fez ward ich geſandt, der Sprache kundig
Und mit des Volkes Sitten wohl vertraut.
Des fremden Welttheils erſter Anblick ließ
Die trauerſchweren Worte mich vergeſſen,
Die Lara in der Trennungsſtunde ſprach,
Mein Buſenfreund, als ſtarker Bruderſtamm
Mit mir entblüht der vaterländ'ſchen Erde.
Die fernen Berge Lybiens erſchienen
Wie rieſ'ge Greiſe, die mit ſtillem Ernſt

Auf eine freudenreiche Jugend ſchauen
Und in dem Silberlicht des hohen Alters
Vor dem verſchloſſ'nen Wundertempel ſtehen.
Doch angekommen an dem Hof von Fez,
Fühlt' ich die ſchöne Täuſchung ſchnell verſchwinden.
Ich ſah, was Deſpotismus da vermag,
Wo er ſein ſchwarzes Hauptzelt aufgerichtet.
Wer zweifelt an der Gottheit erſtem Fluch,
Den ſie den erſten Sündern nachgerufen,
Der geh' in dies verbrannte Paradies,
Wo, auf den Trümmern einer beſſern Welt,
Sich die Vertilgung ihrer Herrſchaft freut.
Es war, als habe ſich der holde Frühling
Zurückgezogen vor der Wuth der Menſchen,
Auf Fluren, die ihr Fuß noch nicht betrat.
Ich ſah nur wenige zerſtreute Blumen,
Die er vergaß auf ſeiner ſchnellen Flucht.
Es glich die Palme der verlaſſ'nen Säule,
Die ein entartetes Geſchlecht erinnert,
Daß hier ein Wald von Ihresgleichen ſtand,
Und die Oaſen waren anzuſchauen
Wie die Smaragde, die aus Kronen fielen
Und die ein Sclav' in ſchnödes Blei gefaßt.
Bewohnt ſah ich das Land von einem Volke,
Das unter'm Drucke der Deſpoten ſchmachtet,
Mit ſeinem Schweiß die dürre Furche netzet,
Aus der ihm kümmerliche Nahrung ſprießt.
Der Samum iſt der Schnitter ſeiner Ernte,
Was ihm entgeht, raubt der Vezier hinweg,
Ein einem Schreckenskönig eingeſetzt,
Der ſelbſt vor einem mächt'gern Feinde zittert.

Kein Laut der Freude tönet! wird einmal
Gelung'nen Raubzugs oder Mordes halber
Ein allgemeiner Jubel anbefohlen,
Dann ſchallt hyänenart'ges Lobgeheul,
Und wieder kehrt die Stille bang und ſchwer,
Als ob der Tod, hier die Sieſta haltend,
In ſchwarzen Träumen furchtbar aufgejauchzt.
Der Thron iſt ein geſchmücktes Hochgericht;
Das Mordbeil ruhet unter'm Purpurtuche,
Und die Tiare zitternder Beherrſcher
Wird oft zum Strang in roher Henkershand.
D'rum ſuchen ſie, den ſchnellen Wechſel ahnend,
Die kurze Luſt im Taumel zu genießen.
Der Völker Schweiß verwandelt ſich in Perlen
Für's Schatzgewölbe, wo mit off'nen Augen
Der grimmige Alraun des Geizes wacht.
Im lichtentfernten, ſchweigenden Harem
Braut Wolluſt ihre lähmenden Getränke.
Zum Thier erniedrigt wird der Schöpfung Krone,
Das Weib! Halbteufel ſind's, die ſie bewachen.
Und wenn ſie dort ihr höchſtes Ziel erreicht,
Dann wird ſie eine Königin in — Ketten.
Der Herrſcher ſelbſt fühlt ſich als König nur,
Wenn er zum Mordbefehl den Mund eröffnet.
Der Ausſpruch ungebändigter Begierde
Wird Reichsgeſetz, mit friſchem Blut geſchrieben,
Und die Befried'gung zügelloſer Willkür
Iſt Lebenszweck für die zur Schmach Verdammten.
Sein Eigenthum iſt Alles — Gut und Weib.
Das Leben ſelbſt, das göttliche Geſchenk,
Er nimmt es hin, als hätt' er es gegeben;

)och kann er niemals ſprechen: das iſt mein!
luf den zerriſſ'nen Banden der Natur
äßt ſich kein dauerndes Beſitzthum gründen.
:n ſeinen Brüdern ſieht er Nebenbuhler,
:n ſeinen Kindern nur Gorgonenzähne,
)ie ſeine Hand auf's Feld des Fluchs geſä't.
Bohin er blickt, wird er auf Feinde treffen;
Sein Todfeind aber iſt ſein Erſtgebor'ner.
Verleumdung reichet hin zur Plünderung.
luf den Verdacht fliegt ſchon das Haupt vom Rumpfe,
:nd wen'ger koſtbar als das Waſſer iſt
)as Blut, das dort in Menſchenadern ſtrömt.
:n ſolchem Lande mußt' ich nun verweilen,
:nd was ich ſah, vermehrte meine Qual.
:s war Dein ſchönes Bild mir nachgefolgt,
:nd immer tiefer fühlt' ich in der Bruſt
)ie Leiden einer unbelohnten Liebe.
luch Lara fehlte mir, mein Waffenbruder.
:in Jüngling, tapfer wie Rinald und frei,
Von keiner zauberkräftigen Armida
Nit ſüßen Liebesbanden noch umſchlungen.

(Wehmuthsvoll die Arme ausbreitend.)

Zu dieſem Schmerz geſellte ſich die Sehnſucht
lach dir — o heißgeliebtes Vaterland!
Erinnerung an dich iſt ſtark und ewig
Bie unſ're erſte Liebe! Wenn wir träumen,
Von Himmelsgärten, ſchwebeſt du vor uns.
)er Baum, in deſſen Schatten wir geſpielt,
)ie Quelle, der wir Blumen zugeworfen,
)er Bach, dem wir ermüdet nachgeblickt,
)er Hofraum, wo zur Luſt des alten Vaters

Wir uns zum erstenmal auf's Roß geschwungen,
Das stille, monddurchschimmerte Gemach,
Die Ahnenburg, wo unser Jünglingsaug'
Die Geisterreih'n der großen Vorwelt sah,
Die landbeherrschende, geschmückte Warte,
Wo wir voll Sehnsucht unter Wolken weilten
Und mit des Geistes ahnungsreichem Flug
Die Traumwelt, die unendliche, durcheilten;
Dies Alles reiht sich Bild an Bild. Die Seele
Hebt es verklärt zum Rosenlicht empor
Und stellt es auf die gold'ne Himmelswiese.
So findet sie, was hier das Herz verlor,
Ein zweites Vaterland im Paradiese.

Zoraïde.

Todesschmerz liegt im Erwachen,
Wenn wir so geträumt — wie Du.

Gonsalvo.

Schon zweimal hatte sich der Mond erneuert,
Seit ich an's afrikan'sche Ufer trat.
Mit der Entscheidung zögerte der König,
Und sein Vezier, der Wahrheit längst entfremdet,
Bot mir, dem Krieger, seine Ehrfurcht da,
Indeß er den Gesandten frech belog.
Als ich auf Zwiesprach' mit dem Herrscher drang,
Ward mein Verlangen feierlich gewährt.
Ich sah den stummen Götzen auf dem Thron;
Er schien umgeben mir vom Pomp des Todes.
Drei Worte sprach er nur: „Wie Gott will!" Dann
Ward ich entlassen. Zornvoll wandt' ich mich
An den Vezier, der zeigte mir das Siegel
Des Sheiks, das er an seinem Halse trug,

Doch auch die Schnur, an der das Siegel hing.
Vergebens war die drohende Beſchwerde,
Der König blieb entzogen meinem Blick
Und lachte im Serail des fremden Kämpfers,
Der thatenlos an ſeinem Hofe ſtand.
So zieht die Schlange ſich zur Schlucht zurück,
Wenn ſie den Löwen ſchaut vor ihrer Höhle.
Ich trug nicht länger dieſe herbe Schmach,
Und war entſchloſſen, mit Gefahr des Lebens
Zu brechen das beleidigende Schweigen.
In meine volle Rüſtung hüllt' ich mich;
Erwartete den König auf dem Wege,
Den er betritt, um zur Moſchee zu zieh'n.
Er kam von feiler Dienerſchaar umgeben.
Es wehrten hundert Mohren ihm die Fliegen,
Doch nicht die Sorgen ab. Sein Auge nahm
Die dunkle Glut des blut'gen Säbels an,
Als es den Ungebetenen erblickte.
Und alſo ſprach ich, in der einen Hand
Das Schwert, und in der andern den Vertrag:
„König von Fez! Nimm Frieden, oder Krieg;
Gonſalvo bringt dir Beides. Jetzo wähle!
Doch denke, daß noch hunderttauſend Schwerter
Gleich dieſem aus Hiſpanien dir droh'n."
Beſtürzt ſah der Monarch auf mich herab
Vom ſchwarzen Roß, und ſeine Höflinge
Ertrugen eines Mannes Anblick nicht.
Dem Volke ſchien ein Wunder meine That,
Noch lähmte das Erſtaunen jeden Arm,
Da rief ein Mollah: „Herrlich iſt der Friede!"
Der ganze Hof ſprach Salam! und der Scheik

Gab unterzeichnet den Vertrag zurück.
Stillſeufzend blickt' er gegen Himmel auf.
Ich eilte, um zur Heimkehr mich zu rüſten. —
Schon tauchten aus dem weiten Meer der Nacht
Die ſchimmernden Oaſen der Geſtirne,
Als ich in dem Pallaſte, fern von Argwohn,
Mich ſanften Hoffnungsträumen überließ,
Ich ſah vor mir das theure Vaterland,
Wo ſehnſuchtsvolle Freundſchaft meiner harrte,
Auf heißer Wange fühlt' ich Lara's Kuß,
An meiner Bruſt die Schläge ſeines Herzens.
Doch nicht wie früher blieb mein ganzes Sinnen
Allein dem edlen Freunde zugewandt;
Ich ſah die Liebe, die von Stern zu Stern,
Mit Seraphsflug zur Gottheit ſich erhebt,
Wie jener farbenreiche Luftbewohner,
Der ſich von einem Zweig zum andern ſchwingt,
Bis er hoch oben auf des Baumes Wipfel
In vollem Glanz der Morgenröthe ſchwebt.
Ich hoffte bald die Fluren zu betreten,
In deren Schooß die paradieſiſche
Granada ſanft an Silberſtrömen ruht,
Wie eine Göttin, die dem Ueberwinder
Die Hallen der Unſterblichkeit eröffnet.
Schon fand ich mich vertraut mit dem Gedanken,
Dich zu beſchützen an dem Tag des Sturmes,
Sah dich geſchmiegt an meine treue Bruſt,
Durch Todesgrauen unverſehrt getragen,
Indeß mit Engelsſchwingen unſ're Liebe,
Ein Phönix, aus dem Völkerbrande, ſtieg.
Dann fand ich in der Stadt, die wir erobert,

s eine neue Wohnung auferbaut,
e, von den Spuren der Vernichtung frei,
is heil'ge Zeichen des Erlöfers trug.
ein war das Amt, die Saat der reinſten Liebe
deine ſchnellerweichte Bruſt zu ſtreuen,
r ſchönes Wachsthum freudig anzublicken,
en Myrthenkranz zu flechten durch dein Haar,
d für den ew'gen Bund die Hand zu drücken
r der Madonna ſtrahlendem Altar.

Doraïde (tief bewegt).

nſalvo!

Gonſalvo.

Aus den Träumen weckte mich
er wohlbekannte Ton der ſpan'ſchen Laute.
n Lied, in meiner Jugend oft vernommen,
grüßte mich in Altcaſtilla's Sprache,
ie wie ein tonbegabter Perlenſtrom
m Herzen kommend zu dem Herzen eilt.
en Ruhm beſang das Lied, die Heldentugend,
ie leicht dem Pfeil der Bosheit unterliegt;
pries die Klugheit in Gefahren an,
r Feindestücke warnend und Verrath.
ie Worte des Geſanges überdenkend
ewahrt' ich in dem Mondlicht einen Mann,
er an der Schwelle des Pallaſtes ſtand.
winkte mir zum nahen Palmengarten;
h folgte raſch, und als ich ihn erreicht,
kannt' ich in dem Greiſen einen Diener,
er lang in meinem Vaterhaus gewohnt,
id oft auf treuen Armen mich getragen;
em Vater war er theuer wie ein Freund,

In vielen Schlachten hatt' er ihn begleitet,
Doch als ich ſelbſt die erſte Lanze ſchwang,
Fiel er in die Gefangenſchaft der Mauren
Und ward nach Fez verkauft. Das Sclavenkleid
Bedeckte ſchmachvoll die getreue Bruſt;
Er ſtürzte weinend ſich zu meinen Füßen,
An welke Lippen drückt' er meine Hand,
Und nach des Wiederſehens erſtem Gruß
Enthüllt er mir ein drohendes Geheimniß.
Von ſeiner Arbeit, in dem Garten ruhend,
Sah er den König, der mit dem Vezier
Sich hart vor dem Gebüſche niederließ,
Das ihn verbarg. Er hörte, wie ſein Mund
Mir augenblickliches Verderben ſchwur.
Es rühmte der Vezier, daß er durch Sclaven
Die Wege von Mamorra ſchon beſetzt,
Daß mich von allen Seiten Tod umlag're,
Und er geſonnen ſei, noch vor dem Morgen
Mein blutend Haupt dem Herren darzubringen.
Kaum hatte dies der gute Greis vernommen,
Als er ſchon Anſtalt traf zu meiner Flucht;
Und nun entdeckt' er mir ein Mohrenkleid,
Den Turban und den afrikan'ſchen Säbel,
Den er am abgeleg'nen Ort verbarg.
Als ich unwillig dieſe Tracht erblickte,
Beſchwor er mich beim Schatten meines Vaters,
Der Rettung einz'gen Weg nicht zu verſchmähen.
Voll Sehnſucht nach der heimatlichen Erde
Und des gelung'nen Auftrags eingedenk,
Hüllt' ich erröthend mich in das Gewand,
Und eilte unentdeckt am Arm des Dieners

Auf nächt'gem Pfad der gold'nen Freiheit zu.
Im Fluſſe Subur fand ich eine Barke,
Die mit dem guten Pedro ich beſtieg.
Das Wenige, daß er im Sclavenſtand
Zur Pflege ſeines Alters ſich geſammelt,
War aufgeopfert ſeines Herrn Sohn
In's Land der Väter wieder heimzuführen.
Ein ſanfter Wind begünſtigte die Flucht.
Leicht wie der Schwan ſich wieget auf der Welle,
Geräuſchlos wie das weiße Mondenſchiff,
Flog unſ're Barke durch die Nacht dahin;
Und als geſchmückt mit Edens friſchen Roſen
Aurora trat aus himmliſchem Gemach,
Lag hinter uns die freudenleere Küſte,
Und jubelnd ſchifften wir in's off'ne Meer.
Mit jedem neuen Tag werf' ich voll Inbruſt
Mich vor dem Geber aller Freuden nieder.
Die himmliſche Dreieinigkeit verehr' ich,
Im Segen bittend für die irdiſche: —
Für König — Vaterland — und Ehre. Doch
Die damals hab' ich nie gebetet. In
Dem weiten Meer ſah' ich das Bild der Freiheit.
Die Hoheprieſter ſtanden die Gebirge
Zur Morgenandacht vor dem Schöpfer da.
Da ſtürzt' ich mich an meines Retters Bruſt,
Dann auf den Knieen dem Allmächt'gen dankte.
Rollten Thränen wahrer Herzensfreude
Auf ſeinem abgezehrten Angeſicht.
Seinem Glück vergaß der edle Greis
Langen Leiden ſeiner Sclavenjahre.
Hatten wir Ellarais Höh'n erreicht,

Schon glänzte fern das reizende Geſild
Durch das der altberühmte Lixos eilt,
Der mit den geiſterbleichen Silberlippen
Die Wundergärten des Alciden küßt.
Nun ſandte uns die prächtige Arſila
Den Goldblitz ihrer ſtolzen Thürme zu.
Es war als ſchwebe der phöniz'ſche Ruhm *)
Ein zweites Tagsgeſtirn ob ihren Mauern.
Wir ſegelten um Spartels Vorgebirg'.
Zu unſ'rer Rechten lag die alte Tingis,
Allwo des Antäus Rieſenkörper ruht.
In jedem Wolkenbilde wähnt' ich ſchon
Des Vaterlandes Küſten zu erblicken.
Als ſich die ſtille Nacht herabgeſenkt,
Erreichten wir die weltbekannte Stelle,
Wo Lybien von Europa ſich getrennt,
Als durch die tiefen, weitgeriſſ'nen Wunden
Das ſchwere Meltmeer zornbeflügelt drang.
Tarifa ſahen wir, die oft beſtürmte,
Die ruhig nun im Glanz des Mondes lag;
Und wie ein aufgeſtieg'ner Meergeiſt ragte
Der kahle Fels von Gibraltar empor.
Wir grüßten jauchzend das geliebte Land
Und ſeine ſternumglänzten Berge gaben
Den Freudenruf uns tauſendfach zurück.
Als duft'ger Nachtwind meine Wange traf,
Glaubt' ich Espona's Mutterkuß zu fühlen.
Der Bach, zur Meersfluth eilend, ſchien ein Arm,
Hinausgeſtreckt nach dem vermißten Sohne.
Im Geiſte lag ich ſchon an Lara's Bruſt,

*) Die Phönizier gründeten ſie.

Vergang'ner Trennungsſchmerz ward ſchnell geſchildert
Und von den künft'gen Thaten froh geträumt.
Die Waffenbrüder wähnt' ich zu erblicken,
Auf kriegeriſchem Thron die Könige,
Beſchattet von den Fahnen ihrer Heere,
Und zu dem kaumgehofften Wiederſeh'n
Begrüßten Freundſchaft mich und Lieb' — und Ehre.
Wie furchtbar wurd' ich dieſem Traum' entriſſen!
Der treue Pedro nahte ſich voll Angſt,
Nach Weſten ſtreckt' er zitternd ſeine Hände:
Dort ſtieg ein drohendes Gewitter auf.
Durch Wolkenberge fuhr der Donnerwagen,
Mit hellen Blitzesſicheln rings umpflanzt.
Der Mond verbarg ſich und die Sterne ſchwanden.
Ein kalter Luftſtrom wehte durch die Fluthen,
Mit Nacht bedeckt kam der Orkan herbei.
Die Barke flog empor zum hohen Himmel,
Wo feuchte Nebel unſ're Wangen netzten;
Bald ſank ſie zu dem öden Grund hinab
Und riß vom Schlaf die Ungeheuer wach,
Die formlos in der ſchwarzen Tiefe wohnen.
Durch einen fürchterlichen Stoß fiel Pedro,
Mein Retter, in die ſchaumbedeckte Fluth.
Ich ſah verſinken ihn beim Strahl des Blitzes,
Der weiße Turban glänzte matt empor,
Dem Sternfiſch gleich, der als ein ſtilles Licht
Die weite Gruft des Oceans erhellt.
Ach er verſchwand — und einſam blieb ich nun
Im Reich der Schrecken und der Finſterniß.
Da ſprach ich laut ein gläubiges Gebet,
Umklang um die halbzerſtörte Barke feſt

Den Arm, und Gottes Hut anheimgegeben,
Schloß ich mein Aug', wie für die letzte Nacht.
Aus dieſer ſtarren Ruhe weckte mich
Ein Schall, dem Donner des Geſchützes gleich.
Das Fahrzeug war zerſchmettert durch die Macht
Der Brandung, ich an das Geſtad' geſchleudert,
Unferne von Marbella. Zögernd drang.
Das Licht des Mondes durch die Wolkenſchichten.
Vom Untergang befreit, lag ich am Boden
Auf meines Vaterlandes heil'ger Flur,
Der Barke letztes Brett in meinen Armen! —

Doraïde.

Abgewehrt von meinem Auge
Ward durch Dich die Nacht des Todes,
Iſt es Sünde, wenn es dankbar,
Armer! Dein Geſchick beweint?!

Gonſalvo.

Jetzt ſprach ich dem geopferten Getreuen
Ein Wort des Segens in die Tiefe nach,
Allwo er ſchlummert im kryſtall'nen Hauſe,
Von keinen Sclavenketten mehr beſchwert.
Die weiche Fluthendecke breitet ſich
Um ſeine ſchmerzerlöſ'ten Ueberreſte!
Und zarte Meeresgeiſter drücken freundlich
Korallenkronen auf die blaſſe Stirne.
Nun ſucht' ich abgeleg'ne, wilde Pfade,
Dem Chriſtenlager heimlich mich zu nahen.
Mich quälte dies Gewand, dem Giftkleid gleich,
Das ein heimtück'ſcher Feind aus Afrika
An Yuſſuff den Granaderkönig ſandte.
Es ſollte der getreue Lara mir

Erſt eine neue, ſtarke Rüſtung ſchaffen,
Bevor der Meinen Einer mich erblickte.
Durch die Gebirge ſtreifend fand ich — Dich,
Und Deinen Vater an dem Rand des Todes —
Im Augenblick der ſchrecklichſten Gefahr.
Bei dieſem Anblick konnt' ich nicht erwägen,
Auf welche Herzen ich das Schwert gezückt.
Es galt die Rettung meiner Heißgeliebten!
Die Mörder ſah' ich nur an jenem Orte,
Die Chriſten nicht, die dieſer Stahl durchbohrte.

Doraide (feierlich).

Geiſt der früh verſtorb'nen Mutter!
Deine letzten Abſchiedsworte
Tönen wieder in mein Ohr,
Und aus ſtrahlenreicher Pforte
Tritt dein ſchönes Bild hervor.
Durch zerriſſ'ne Thränenſchleier
Blickt dein klares Aug' herab,
Und begrüßet den Befreier,
Der mich zog vom nahen Grab.
Wie das reinſte Opferfeuer
Lodert auf des Dankes Flamme,
Unſern Herzen bleibt er theuer,
Ob das Volk ihn auch verdamme!

Gonſalvo.

Wohin ſoll ich mich, Unglückſel'ger, wenden?!
O, wär' ich nie gefolgt dem Wink des Retters,
Wär' ich geſtorben in dem fernen Land,
Die Ehre hätt' ich mir dann rein erhalten,
Die Keiner meines Namens noch befleckt.
Aus Kerkertiefen hätt' ich mich geſchwungen,

Der Ahnen und der frühern Thaten würdig,
In's schmerzenlose, wahre Freiheitsland;
Am Thore hätten Engel mich empfangen,
Den Kranz der Märtyrer mir dargereicht.
Vor Spaniens abgeschied'ne Königsgeister
Wär' ich getreten, freuend mich des Lohnes,
Ein würd'ger Feldherr ihres großen Sohnes!
Und nun — — zurückgekehrt in's Vaterland.
Im Kleid der Christenfeinde steh' ich hier,
Mir selbst zur Schmach, gepreßt von jener Luft,
Die, süß gewürzt von heimatlichen Blumen,
Mich eh'mals wie ein Kraftmeer hat umwogt.
Blick' ich empor an Bergen, deren Höh'
Im Sturm ich oft erstieg, dann wanken sie
Und drohen Einsturz über meiner Schande.
Neig' ich zum Bach mein fieberheißes Haupt,
Dann stöhnen seine Wellen Klagelieder
Und spiegeln mein beschimpftes Bild zurück.
Nicht widerrechtlich stößt mich die Natur
Verdammend aus den Schranken der Lebend'gen,
Denn mit des fremden Schwertes erstem Schwung
Hab' ich die Brust der Meinigen gespalten.
Das Kreuz zerschmettert, unsers Heilands Zeichen,
Das ihres Schilds geweihte Zierde war.
Konnt' ich in ihnen auch nur Räuber seh'n,
Die eigenmächtig, von dem Heer getrennt,
Sich auf die unbewehrten Pilger stürzten;
Doch schwuren sie mit mir zu jener Fahne,
Die Gott gesegnet durch der Priester Hand,
Der ich als Todfeind gegenüber stand.
Bis in das Grab verfolget mich ihr Fluch;

Zu Deiner Rettung warf ich sie darnieder;
Doch sind es Christen, die mein Arm erschlug,
Seïdi mordete Gonsalvo's Brüder!!

Boraïde.

Nein! die edelmüth'ge That
Soll mein Retter nicht bereuen;
Bald wird er ein Herz erkennen,
Das, wenn auch von ihm geschieden,
Ihm doch ewig angehört.
Völkerhaß thürmt Hochgebirge
Zwischen treuen Seelen auf;
Aber hat ihr Flug begonnen,
Sehen sie den schroffen Gipfel
Bald zu ihren Füßen ruh'n,
Und vereint von Gottes Händen,
Finden sich die Langgetrennten.

Gonsalvo.

O diese Hoffnung gleicht dem falschen Morgen,
Der trügend durch das ind'sche Bergthor*) dringt.
Aus Deinen liebevollen Engelsarmen
Eil' ich den Stürmen der Vernichtung zu.
Mein Ruhm ist hin! erstorben ist mein Name.
Laß mich als Schatten zu den Schatten geh'n!

Boraïde.

Alles dank' ich Dir, Gonsalvo!
Kann ein Schwur der reinsten Liebe
Trösten Dich am Trennungstag;

*) Ein hohes Gebirg, in dessen Mitte eine große, durch das Innere gehende Höhle ist, so daß die Sonnenstrahlen durchschimmern und vor ihrem wirklichen Erscheinen eine plötzliche Helle verbreiten, welches im Orient der falsche Morgen genannt wird.

So gelob' ich Dir vor Gott!
Ewig Deine treue Freundin
Hier im dunkeln Thal der Schmerzen,
Wie dort, in dem Licht zu ſein.
Keine Drohung, keine Qual,
Sollen dieſen Schwur vernichten.
Ihn zur Stütze wähl' ich mir
Für das künft'ge trübe Leben;
Und wohin auch das Geſchick
Meinen Freund und Retter führet,
Mit dem Flug der freien Seele
Folg' ich ſeinen Schritten nach.
Wenn nach ſchweren Kummertagen
Abendwinde Dir im Kühlen
Um die bleichen Wangen ſpielen,
Denke, daß ſie meine Klagen,
Meine Küſſe zu Dir tragen!
Aber auch den zweiten Schwur
Muß ich ſprechen vor dem Himmel,
Der den erſten ſchon vernahm.
Nimmer darf Granada's Feind
Zoraïdens Hand beſitzen!

(Langſam:)

Selbſt wenn mein geprüftes Herz,
Seinem innern Drange folgend,
Sich zum beſſern Glauben kehrt,
Darf es niemals Dein ſich nennen,
Eh' Du Freund der Stadt geworden,
Die mich trug im Mutterſchooß.
Mögen Herzen auch verbluten,
Heilig bleibt das Vaterland!

Hülfe hofften wir von Dir,
Doch Granada iſt vergleichbar
Der verſchmachtenden Oaſe,
Die den Regen lang' entbehrt.
Ueber ihr ſchwebt noch die Wolke,
Angefüllt mit Segensſtrömen;
Jetzt ergreifet ſie der Sturm,
Nach Erquickung lechzt die Wüſte,
Doch die Wolke eilt dahin!
Pilger ſehen ihr verzweifelnd
Mit gerung'nen Händen nach,
Während ſie ſelbſt, hochbegnadet,
Sich in's reiche Meer entladet!
Nun gehorche Deiner Pflicht,
Zoraïde folgt der ihren; —
Bringe Hülfe Deinen Brüdern,
Die, weil ſie Dich todt gewähnt,
Einen Schutzgeiſt in Dir lieben;
Doch bedenk', daß in Granada
Dir ein Herz zurückgeblieben,
Das ſich heiß nach Frieden ſehnt.
Seine Hand wird aus den trüben
Nächten Dein Geleiter ſein;
Seelen, die im Kampf ermüden,
Herzen, die die Pflicht geſchieden,
Führet Er! — nur Er! hienieden
Im beſeligten Verein.
Lge mir! Aus der Mesquita
s Alhambra windet ſich
rch Gebirgesnacht ein Pfad
zur Eb'ne, wo die Reihen

Deiner ſtarken Brüder ſteh'n.
Die geſchied'ne Königin
Ging auf ihm zum Flammentode;
Aber Dich ſoll zum erneuten
Ehrentempel er geleiten.

Gonſalvo.

Kann ich in dieſem Kleid in's Lager treten?
Den Brüdern offenbaren meine Schmach?
Eh' das geſchieht, enthüll' ich Deinem Volk
Die langgeſuchte, waffenloſe Bruſt.
Und hält das Mitleid ſeinen Arm gefeſſelt,
Stürz' ich herab mich von des Thurmes Höh'
Und finde mitten in der Stadt ein Ende,
Aehnlich dem Tod, den ſich mein Herz erſehnte.

Doraïde.

Dieſen furchtbaren Entſchluß
Kann die Liebe nur entkräften.
Eine Rüſtung ſchaff' ich Dir,
(**Gonſalvo** erhebt ſich ſchnell mit glutvollen Blicken. **Doraïde** fährt fort:)
Die vom Grafen von Simancas,
Bei dem Berge der Infanten,
Muley Haſſem ſich erobert.
In dem Tempel unſ'rer Burg
Schimmert ſie aus dunkeln Höhen
Von der Säule der Trophäen.
Auf dem Schilde prangt ein Phönix
Mit der Inſchrift: „Sondergleichen" —
Aus den brennenden Geſträuchen,
Die zum Lager er bereitet,
Hebet ſich der Himmelsbote*),

*) *Beiname vom Phönix.*

Weit die Schwingen ausgebreitet,
Neugeſchaffen — von dem — Tode!
Aehnlich ihm, ziehſt Du hinaus
Mit dem Segen Deiner Freundin,
Die Dir neues Leben giebt.
Von Gonſalvo's ſcharfer Lanze
Soll mein Purpurſchleier wehen,
Wie des Phönix Flügelpaar,
Und mit eig'nen Händen will ich
Waffnen den geliebten Feind.
Meine Farbe ſoll er tragen,
Dieſe Hand giebt ihm ein Schwert,
Das die Pflicht an blut'gen Tagen
Gegen meinen Buſen kehrt.

Gonſalvo (freudig).

Nein! nimmermehr ſollſt Du dem Tage fluchen,
Der Deinem Freund die Ehre wieder giebt,
Der, unter'm Schilde ſeines alten Namens,
Ihn heimgeleitet in das Vaterland,
Wo er im neuen kriegeriſchen Schmuck
Sich wieder naht dem Throne ſeiner Fürſten.
Medoros Treue wohnt in meiner Bruſt,
Ihn hat Angelika geheilt — geliebt,
Der Pflicht und ihr gehöret ſtets ſein Leben.

(Begeiſtert:)

Wenn einſt das Zeichen des Erlöſers glänzt
Auf den erſiegten Mauern dieſer Burg,
Die Ruhmesgöttin mit erhob'nem Lorbeer
Vom Felſenthrone der Nevada ſteigt,
Wenn in Granada's Paradies mein Glaube
Die Blutſpur von Jahrhunderten vertilgt,

Wenn auch Dein Volk, wie ich, zum neuen Leben
Durch's Tempelthor der Chriſtenliebe zieht:
Dann, Zoraïde, will ich Dich erinnern
An dieſen Tag, wo Du mich ausgeſandt,
Daß nicht die Fahne, der ich Treue ſchwur,
Den wohlbekannten Träger mehr vermiſſe.
Beim großen Gott! ich würd'ge Deine That.
Hell, wie das Licht in ſeinem Heiligthume,
Soll in der Bruſt des Dankes Flamme glühen,
Und löſchet ſie der Tod mit kalter Hand,
Werd' ich ſie neu entzünden an der Fackel,
Die einſt der Auferſtehungsengel trägt.
Mein biſt Du! ob die ſtrenge Pflicht uns trenne,
Und wie ich unter'm Himmel mein Dich nenne,
So hoff' ich in ihm wieder Dich zu finden,
Und dort den Brautkranz um Dein Haupt zu winden.

(Umarmung.)

Zoraïde.

Nimm für dieſe dunk'le Erde
Zoraïdens Lebewohl!
Aber Eines ſchwöre mir
Mit dem höchſten Eide zu,
Eh' die Waffen ich Dir reiche.

Gonſalvo.

Was forderſt Du von mir, geliebte Freundin?

Zoraïde.

Schwören ſollſt Du mir vor Gott:
Nicht zu kämpfen mit Almanſor,
Ob er auch ſich drohend ſtelle
Vor die maur'ſche Heeresmacht.
Durch den Bund, den wir geſchloſſen,

Wird Almanſor auch Dein Bruder.
Ueber Alles lieb' ich ihn.
Wahnſinn würde mich ergreifen
Bei dem ſchrecklichen Gedanken:
Daß ich Dir ein Schwert gereicht,
Meinen Bruder zu vernichten.
Darum weich' ihm aus im Kampfe,
Wenn Du Zoraïde liebſt!
Schwör' mir dies bei unſerm Bunde!
In der heil'gen Trennungsſtunde!

Gonſalvo.

Ich ſchwör' Dir's zu bei Lieb' und Ehre! Nie
Soll Don Gonſalvo's Schwert Almanſor nah'n!
Und ſchleudert uns das Kampfgewühl zuſammen,
Will ich vertheid'gend nur den Schild erheben,
Mit keinem Streich bedroh'n das theure Leben.

Zoraïde.

Ueber Sterne wird der Eid
In das Ohr der Gottheit ſchallen!

(Sich wendend:)

Komm' nun! Dieſes fremde Kleid
Soll von Deinen Schultern fallen.
Nimm von mir die blanke Wehre
Und den ſtarken Chriſtenſchild,
D'rauf die brennend heiße Zähre
Einer — ew'gen Trennung quillt!

(Beide gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Die Tizona.

Erſte Scene.

Plaza de armas*) in Santa Fé.

Mehrere Bauten der neuen Stadt ſind vollendet, andere weit vorgerückt und ſämmtliche Häuſer glänzend weiß. Im Hintergrunde ſind die Bauenden in großer Thätigkeit. Man erblickt in der Mitte die Fahnen von Caſtilien und Arragon auf einer aus Trophäen gebildeten Erhöhung. Kanonen ſtehen zu beiden Seiten, Ritter halten die Wache. In weiter Ferne ſieht man die Stadt Granada.

Nach einer kleinen Pauſe kommt

Lara.

Die neue Stadt entſteigt dem Erdenſchooße
Auf Iſabella's königlichen Ruf;
Die Streiter ſind verſöhnt mit ihrem Looſe,
Sie ſehen ſtaunend, was der Glaube ſchuf;
Und ob die Wuth der Hölle ſie umtoſe,
Die Fürſtin folgt dem inneren Beruf;
Es iſt *ihr* ſtarkes Wort, das uns vereinte
Zum größten Werk im Angeſicht der Feinde.
Und als ich ſah, wie ſich die Mauern hoben
Um dieſe königliche Glaubensſtadt,
Blickt' ich mit neuer Zuverſicht nach Oben,
Ein Sünder, der das Heiligthum betrat,

*) Waffenplatz.

Die Stärke ſeiner Reue zu erproben;
Was in Verblendung er gefrevelt hat,
Hofft er zu ſühnen an der heil'gen Stelle,
Und ſeine Thräne netzt die Tempelſchwelle.
Doch dieſe Mauern, die mich ſtolz umgeben,
Sie ſchloſſen mit mir mein Verbrechen ein;
Will ich mein trübes Aug' zu Gott erheben,
Durchſchauert Froſt das wankende Gebein;
Es kämpft und ringet das verſtörte Leben
Und ſtürzt ſich tiefer in die Nacht hinein.
Selbſt durch den lauten Ruf der Angſtgebete
Hör' ich das Klirren meiner ſchweren Kette.
Wer hat ſie um mein armes Herz geſchlungen?
Wer jenes Trugbild vor mein Aug' geführt,
Das, in mein tiefſtes Leben eingedrungen,
Ein Opfer fordert, das nur Gott gebührt?
Es ruft dem Geiſte zu, den es bezwungen:
„Mein biſt du, bis dein Grab ſich öffnen wird.
Du widerſteheſt meiner Macht vergebens!
Ich bin die Göttin deines Erdenlebens!"
„Auf keine Frage ſollſt du Antwort finden,
Die du nach Oben ſchickſt in deiner Qual:
Ob ich, ein Geiſt des Lichtes, rein von Sünden,
Herab mich neigte in dies Jammerthal?
Ob ich, entfeſſelt von der Hölle Gründen,
Die Züge der Gebenedeiten — ſtahl?
Es wird mein Bild vor deinen Augen ſtehen,
Bis ſie die Fittige des Tod's umwehen!"
Der Engel, der allein mich konnte ſchützen,
Hat mich verlaſſen in der Zeit der Noth.
Er mußte Völker in dem Kampfe ſtützen

Und folgen einem höheren Gebot.
Wo um Jehovah die Erwählten ſitzen,
Die ſich gereinigt durch den Opfertod,
Da wohnet nun in Sions ew'gem Reiche
Die ſchöne Schweſter mit dem Palmenzweige.
Voll frommer Ehrfurcht denk' ich an die Reine,
Die, Lara's altem Hauſe beigeſellt,
Vergleichbar war dem roſ'gen Abendſcheine,
Der vor der langen Nacht auf Trümmer fällt.
Sie lebte mit den Engeln im Vereine,
Ihr Liebesarm umſchlang die Chriſtenwelt.
Ihr Daſein war die ſtille Opferflamme,
Die ſanft verglühte unter'm Kreuzesſtamme.
Entfaltet ſind ſie nun, die zarten Keime,
Die hier für kurze Zeit der Staub umfing,
Und nur geſchaffen für die hellen Räume,
An denen oft ihr Blick voll Sehnſucht hing,
Erhob ſie ſich, als aus dem Reich der Träume
Mein Schattenbild in's Leben überging.
Und unter'm Thränenſchleier herber Schmerzen
Ruht ihr Geheimniß in dem Bruderherzen.
Doch — weſſen Hand wird nun die Bande löſen,
In die für immer die Verlaſſ'ne fiel?
Als jenes ſelt'ne, räthſelhafte Weſen
Hervortrat aus dem dunkeln Kampfgewühl,
So ſtrahlenreich, wie es im Traum geweſen,
Das Aug' belebt vom freudigſten Gefühl,
Des fremden Fürſtenhauſes ſchönſte Zierde,
Den Schmuck der Hoheit tragend und der Würde.
Darf ich voll Hoffnung den Gedanken wagen,
Es könnten gleiche Flammen ſie durchglüh'n?

ie könne Lara's Bild im Buſen tragen
nd den geliebten Armen nicht entflieh'n?
is einſtens, in des Friedens Sonnentagen,
as Licht des wahren Glaubens ihr erſchien!
a! Furienſtimme des Verrathes, ſchweige!
h nahm das Kreuz — bei Esperanza's Leiche!
aß ſie dem Todesſchlafe ſich entwunden,
ntkräftet nicht des Bruders ſchweren Eid.
ir immer bin ich durch mein Wort gebunden,
a dem Erlöſer ich mein Herz geweiht.
lit ihr iſt auch die Hoffnung hingeſchwunden,
lein harren Beide in der Ewigkeit.
ß, Gott, mich rein zu deinem Tiſche wallen,
(nach Granada blickend)
)' Calatrava's Sturmpoſaunen ſchallen.

Zweite Scene.

Der Vorige. Cortez kommt.

Cortez.

lf, Lara! Jubel herrſcht im ganzen Heere,
on allen Seiten ſammeln ſich die Krieger,
en heimgekehrten Feldherrn zu begrüßen.

Lara.

las ſagſt Du?

Cortez.

Alle drängen ſich herbei,
ie edle, ſieggewohnte Hand zu küſſen,
es Helden ſchwere Waffen zu berühren.
' ward gehoben auf das Dach der Schilde,

Der Lorbeer, der an Vagro's*) Ufern blüht,
Ihm kronenartig um den Helm geschlungen,
Und hundert Arme trugen den Geschmückten
Zum Königszelt im herrlichen Triumph.
Einsam verweilet Lara? Er, nach dem
Die erste seiner Fragen ist ergangen.

Lara.

Gonsalvo von Kordova kam zurück?

(Jubeltöne erschallen.)

Cortez.

Vernimm die Töne, die mein Wort bestät'gen.
Kaum hatten uns're Streiter ihn erkannt,
Als tausend Stimmen seinen Namen riefen;
„Er ist zurück!" so tönt's aus einem Munde:
„Der Himmel schenkt uns unsern Feldherrn wieder!
Den Ersten in dem Rath, wie in der Schlacht."
Kaum Einer ist, der sich nicht gern und willig
Dem großen Freudenstrome hingegeben.
Der stolze und verschloss'ne Castilianer
Vergaß den strengen Ernst. Der Mancha Krieger
Entwölkte seine kummerdüst're Stirn.
Asturiens hoher Bergsohn neigte sich,
Treuherzig Don Gonsalvo's Hand ergreifend.
Die thätigen Gallicier, die Biscayer,
Die lebensfrohen, die hochfahrenden,
Dem Alten stets getreuen Arragonier,
Valencia's leichte, immer heit're Schaaren,
Die finstern, dolchbewehrten Murcianer,
Die schroffen, unerschrock'nen Catalonier,
Der alten Freiheit felsenstarke Priester,

*) *Vagro:* einer der fünf Ströme, welche die Vega durchfließen.

Die dichteriſchen Andalouſier,
Die, halb in Orients Flammenbad getaucht,
Den Adlerblick zum blauen Himmel ſenden;
Auch meine muthdurchglühten Landsgenoſſen,
Die auf Eſtremadura's brauner Erde
Mit Römerſtolz bei röm'ſchen Trümmern ſteh'n:
Die Alle reihten ſich um ihren Führer,
Vergaßen die Provinzen, die ſie ſandten,
Und waren Spanier. Der Jubel ſtieg,
Als Don Gonſalvo ſeinen Königen
Den unterzeichneten Vertrag von Fez,
Ein kaum gehofftes Gut, zu Füßen legte.

Lara.

In ſeine Arme!

Cortez.

Sieh', dort naht er ſelbſt.
Die freudevollen Blicke künden an,
Daß ſie den Freund der Jugend wiederſah'n.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Cortez, dem der ankommende **Gonſalvo** die Hand drückt, zieht ſich zurück; **Gonſalvo** eilt vor.

Gonſalvo (in **Lara's** Armen).
Jetzt erſt preiſ' ich der Heimkehr frohen Tag!
Und ſende warmen Dank empor zum Himmel,
Denn Lara ruhet wieder an der Bruſt,
Die ſich ſo liebereich nach ihm geſehnt.
Seid mir gegrüßet, Augen! treu und hold!
Ich fühl' am Panzer das geliebte Herz;
Beſeligt ſchlägt es in der Freundſchaft Armen!
Wie Nebel ſinken in das Fluthenreich,

Vom großen Tagsgeſtirn hinabgedrückt,
So ſchwinden unſ're langen Trennungsqualen
Im Wonnemeer des frohen Wiederſehens.

Lara.

O mein Gonſalvo! nimm den Bruderkuß,
Des Freundes Handſchlag auf dem Feld der Ehre!
Am heut'gen Tage hat die Erde Reiz,
Das öde Leben wieder Werth gewonnen.
Die Saite tönt zu neuen Harmonieen,
Die halb erſtorben war im kranken Buſen.
Vor Deinen Blicken, klarer Heldenſtern! —
Wird ſich der Kelch der Blume wieder öffnen,
Der — ach! — für immerdar geſchloſſen ſchien.
Sieh'! wie vom wonneleuchtenden Gefilde
Die Fahne Deiner Könige Dich grüßt!
O ſchäme Dich der Thräne nicht, die milde
Vom ſonnenbraunen Männerantlitz fließt.

Gonſalvo.

Verändert find' ich Dich, geliebter Freund!
Es iſt, als habe tiefer Seelengram
Die Roſen Deiner Wangen abgepflückt,
Dem Aug' den lebensvollen Glanz genommen,
Der mich in ſchönen Stunden oft beglückt.

Lara.

In Dir entbehrt' ich meines Daſeins Hälfte.
Du kamſt zurück und ich ward Eins mit mir.
Was Schreckliches im Leben mich verfolgt,
Erreicht mich nicht an dieſer warmen Bruſt,
Die mir zum heiligen Aſyl geworden.
Wer einen ſolchen Freund im Arme hält,
Der zuckt nicht mit dem Haupt beim Sturz des Himmels.

Nimm mich, wie Du mich findest. Ich bin treu!
Doch Deiner Schonung werd' ich oft bedürfen.
Aus Deinem Aug', so bieder, klar und frei!
Will ich in jeder Krankheit Labung schlürfen.
Du wirst den Schweigenden nicht kalt verstoßen
Und auch nicht forschen nach — verblühten Rosen.

Gonsalvo.

Entbehr' ich das beglückende Vertrauen
Am Tage, da den Freund ich wiederfand?

Lara (ablenkend).

Du findest mich in einem neuen Stand.
Auf eig'ner Bahn strebt Jeder nach dem Frieden.
Betreten hab' ich schon das Heiligthum,
Das streng mich scheidet von Genussesblüthen,
Doch nicht von Freundesbrust und Heldenruhm.

Gonsalvo
(das Kreuz auf seinem Mantel bemerkend).

Du nahmst das Kreuz der hohen Calatrava,
Und wahr ist, was Fernando Cortez sprach?

Lara (für sich).

Ich trag' es einer theuern Todten nach.

Gonsalvo.

Mit Vorsicht hat mein Lara stets gehandelt,
Ein ruhig-klarer Sinn war ihm beschieden,
Und Uebereilung seine Schwäche nie.
Du trateſt in den strengen Ritterorden,
Dein Ernst bürgt mir für einen wicht'gen Grund.
Darf ich nicht hören aus des Freundes Mund,
Was ihn geführt durch Calatrava's Pforten?

Lara.

Laß jede Wolke fern von diesem Tag!

476900

Ich ſeh' den Arzt und fühle nicht die Wunde;
Nur das fühl' ich, daß Du mein Alles biſt.
Mir kommt ſo ſelten eine frohe Stunde;
Wer weiß, ob dieſe nicht die letzte iſt!
Im hohen Glück, das ſie mir zugemeſſen,
Will ich die Wüſte um mich her vergeſſen.

(Er drückt ihn heftig an die Bruſt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. König Fernando und **Iſabella von Caſtilien** kommen, unter Vortritt von Wachen, mit mehreren Großen des Dienſtes und einem mauriſchen Herold.

Iſabella.

Der Tag, der uns den Feldherrn wiedergab,
Erfüllet mit Entſetzen unſ're Feinde.
Die Edelſten der Mauren ſtreben ſchon,
Dies Gut dem Chriſtenheere zu entziehen.
Seit wir die ſtarke Glaubensſtadt gegründet,
Verließen Viele jenen Lagerraum,
Wo ſich die Banner Afrika's erhoben.
Ihr nächſtes Trachten gehet nun dahin,
Den heimgekehrten Feldherrn uns zu rauben;
Doch fruchtlos wird auch dies Beſtreben ſein,
Denn alle Himmelsmächte ſind mit uns.
Ein Engel kam zum Lager meines Gatten,
Die Wunde heilend, die der Berber ſchlug;
Süßträumend hat Fernando ihn erblickt,
Wie er im Schimmer des eden'ſchen Lichtes,
Beim fernen Lobgeſange ſeiner Brüder,
In's nebelvolle Thal der Schmerzen trat.
Er glich dem Lichtgeiſt, der herniederſtieg

Zu Gottfried vor dem Thor Jeruſalems,
In ſeine Wunden jenen Balſam träufelnd,
Den er aus Paradieſespflanzen zog.
Wer ſolche Freunde ſein nennt auf der Welt,
Erreicht das Ziel, das ihm der Herr geſtellt.
Nun, Herold, wiederhole Dein Begehren,
Mit Freude wird Gonſalvo Dich erhören.

Herold.

Auf dem Thurme von Bermeja
Stand ein tapf'rer Maurenritter,
Blickte von den hohen Zinnen
Auf die neuerbaute Stadt.
Rüſtung trägt der Adalide;
Schweres Eiſen iſt bedeckt
Von des Turbans Purpurtüchern,
Gleich der Kuppel Vitobins,
Wenn ſie ruht in Morgennebeln.
König David formte keinen
Panzer, der dem ſeinen gleicht.
In der halbdurchnagten Scheide
Knirſcht die grimmige Alfanga*).
Von dem hohen Bruſtgewölbe
Strecket er den Mondſchild aus,
D'rauf zu ſehen iſt das Meerſchiff
Mit den zorngeblähten Segeln,
Fliegend durch die Nacht des Sturmes.
Aus der Rechten ragt die Lanze,
Schildzerbrecherin genannt
Von den Rittern, von den Damen.
An dem Schlachttag gleichet ſie

*) Säbel.

Einem ſchlanken Pinienſtamme,
Der, getränkt vom Thau des Blutes,
Auf den Leichenbergen ſteht.
So gewaffnet, ruft der Ritter
Von dem Thurme von Bermeja
Seinen edlen Herold*) an.
Feuerräder ſchlägt die Lanze,
Von dem innern Grimm geſchwungen,
Während ſpricht der Adalide:
„Zieh' hinaus, o Zornesbote!
Auf Al Harath Morabethoun**),
Durch die Pforte von Moſaika
Auf der Eb'ne ſollſt du forſchen
Nach dem ſilberweißen Thore,
Welches führt zur neuen Stadt.
Roſen warfen ab die Blätter,
Ströme änderten den Lauf,
Nordſturm deckt mit grauem Schleier
Das zertretene Gefild',
Alle Bäume ſtehen nackt,
Wie entkleidete Athleten.
Während unſ're Blumen welkten,
Iſt die neue Stadt erblüht.
Santa Fé wird ſie genannt
Von den Stämmen der Naſſara's.
Finſter blicket der Prophet
Unter'm ſchwarzen Wetterturban
Auf die ſpiegelhellen Mauern.
Von dem ſiebenten der Himmel

*) Bei den Mauren ſtanden die Herolde im größten Anſehen.
**) *Al Harath* Morabethoun; die Straße der Morabethoun.

Steiget Engel Gabriel,
Den zerſchmetternden Zuphalgar *)
Reicht er ſeinem ew'gen Freund.
Angekommen in der Stadt,
Sollſt du fordern zu dem Kampfe,
Zu dem Kampf' auf Tod und Leben
Don Gonſalvo von Kordova,
Der ſchon in den frühern Zeiten
Unſers Landes Geißel war.
Wenn die nächſte Morgenſonne
Ihre Goldkron' auf die Stirne
Der Alhamaberge drückt,
Wird der Maurenſtreiter ziehen
Durch das Thor von Santa Fé.
Freien Kampf wird er begehren
Nach der ritterlichen Sitte
Mit dem Todfeind ſeines Stamms.
Don Gonſalvo! wird er rufen,
Durch das Chriſtenlager reitend
Auf dem andaluſ'ſchen Schlachthengſt
Und mit eingelegter Lanze.
Wie dann auch der Würfel falle,
Harret ſein das ſchönſte Loos.
Siegt er, krönt die lorbeerreiche
Vaterſtadt ſein edles Haupt.
Dem Geſunk'nen — weint ſie nach!
Wer da ſteigt auf's Pferd des Nachruhms,
Wird nicht vor dem Tod erzittern,
Der ihm ſcheu — den Bügel hält.

*) Gabriels Schwert.

Auf den Fluren von El Ferdus *)
Stürzt er ſich in's Meer der Wonne,
In das Lichtbad des Entzückens,
Feſtgezaubert an die Glutbruſt
Der unſterblichen Houraioun."

Gonſalvo.

Und den Gonſalvo wird der Ritter finden,
Wenn Euer Xenil prangt im Morgenlicht.
Die Könige, die Glaubensſtädte gründen,
Verweigern mir den Kampf der Ehre nicht.

Fernando (würdevoll).

Ihr wandelt auf den Pfaden Rodrigo's,
Den Mohrenfürſten ihren Herren nannten,
Der als ein wahres Bild der ſpan'ſchen Größe
Auf Altcaſtilla's freien Bergen ſtand;
Wer darf Euch hemmen auf der ſchönen Bahn?
Wir werden Zeugen Euers Kampfes ſein,
Den Ihr, kaum heimgekehrt in unſ're Mitte,
Zum Ruhme des Gekreuzigten beginnt.
Kein Feſt kann ſchöner Eure Rückkunft feiern,
Als ſolch' ein Streit im Angeſicht des Heeres.
Vor Arragoniens felſenſtarkem Thron,
Vor'm Auge der preiswürd'gen Iſabella!
Der Maure ſoll mit Zittern es erfahren,
Welch' neue Kraft der Himmel uns verlieh,
Seit wir den tapfern Feldherrn wieder grüßten.
Die Kön'ge ſind Euch — Schuldner, Don Gonſ
Was Ihr in Afrika für uns gethan,
Iſt einer herrlichen Belohnung werth.

*) Beiname des Paradieſes.

Doch welcher Lohn erfreut ein Ritterherz?
Durch Eure Thaten habt Ihr ſchon gewonnen,
Was eines Helden Leben ſchmücken kann:
Die Achtung des geſammten Vaterlandes
Und die Verehrung, die Euch Alle weihen,
Wenn Ihr erſcheinet an des Heeres Spitze.
Mit Gold iſt dieſes Glück nicht aufzuwiegen,
Und im Beſitz von Gütern ſeh'n wir Euch,
Die nur die That, nicht die Geburt verleiht.
Was kann zu ihnen noch der Herrſcher fügen,
Das nicht verdunkelt wird von ihrem Glanz?
Ein einz'ges Gut iſt jetzo mir bekannt,
Das ſich durch immer gleichen innern Werth
An Euer ſeltenes Beſitzthum reiht.

(Er gürtet ſein Schwert los.)

Der König legt hier in Gonſalvo's Hand,
Was mehr gilt, als Hiſpania's Kronjuwelen —
Ein Schwert, mit dem kein ſpät'res ſich vergleicht!
Berühmt, wie die Joyeuſe Kaiſer Karols.
Es trägt die Spuren noch vom Mohrenblut,
Wie von Ximenes' herber Abſchiedsthräne.
Nichts Beſſ'res kenn' ich in dem ſpan'ſchen Lande,
Vom Sitz der meerumſtürmten Alicante
Bis zu dem Grab der ſtrahlenden Pyräne.

(Er reicht das Schwert dem **Gonſalvo.**)

Gonſalvo.

Was hör' ich?!

Fernando.

Don Gonſalvo's Eigenthum
Sei dieſes große Erbtheil meiner Ahnen!
Mit Ruhm getragen und mit Glück geſchwungen,

Sollt Ihr es legen einſt auf meine Gruft
Im düſtern Schattenthal von Popoleto *),
(hier wirft **Iſabella** einen Sehnſuchtsblick auf Granada)
Und ſprechen im Gewölb' der Marmorkronen:
„Der König wußte würdig zu belohnen!"

Gonſalvo.

Und dieſes Schwert — iſt — mein!?

Fernando.

Ja! blickt nur freudig
Auf Rodrigo's weitſtrahlende Tizona!
Ihr blicket hin auf Euer Eigenthum,
Und tragen ſollt Ihr's für des Heiland's Ruhm!

Gonſalvo (in höchſter Freude).

O heil'ges Schwert! Kleinod der ſpan'ſchen Krone!
Mit Freudenthränen heb' ich dich empor!
Dich hat ein niebeſiegter Held geſchwungen,
Der Feinde Schreck! des Vaterlandes Zierde!
Vorkämpfer der bedrängten Chriſtenheit,
Von Gott geliebt und ſeinen ew'gen Engeln.
Die Höll' erbebte in den tiefen Veſten,
Als er geboren ward zur guten Stunde;
Mit dir umgürtet in der allerbeſten,
Ward er ein Schild dem großen Chriſtenbunde.
Es glänzte heller des Erlöſers Zeichen!
Die Märtyrer erhoben Lobgeſang,
Wenn ſich der Cid, der Kampfheld ſonder Gleichen,
Auf die ſturmſchnelle Babieka **) ſchwang.

*) Wo das Erbbegräbniß der arragoniſchen Könige ſich befindet, mit Marmorkronen geziert.

**) *Name von Cid's Schlachtroß.*

O heil'ges Schwert! Kleinod der span'schen Krone!
Du mein! die Männerhand kann dich umfassen,
Doch deinen Werth umfaßt das Weltall nicht!
Gebildet wurdest du von Engelshand
Aus einem Stahl, mit deines Trägers Herzen!*)
Zuerst geschwungen, um von herber Schmach
Das heil'ge Haupt des Vaters zu befreien;
Du zeigtest dich — der stolze Gormaz fiel!
Fünf Mohrenkön'ge stürmten auf Kastilla,
Verwüstung, Feuer, Mord und Tod voran!
Bis Montes d'Oca, bis nach Belsorado,
Bis San Domingo und Naxara steht
Verheert das Land! Hinweggetrieben sind
Die Heerden! Alles flüchtet! — Doch wohin?
Da Gottes Zorn so vor-, so rückwärts brennt!?
Aus seinem alten Schlosse zu Bivar
Reißt dich der Cid von weißer Wand herab,
Und wie der Herr auf seinem Donnerwagen,
Durcheilt er zürnend das zerstörte Reich.
O guter Himmel! Von viel tausend Mauren
Kehrt auch nicht Einer in sein Heimatland!
Mit ihren Köpfen wird der Weg gepflastert,
Der zu Kastilla's Freiheitstempel führt!
Und Christ und Christenkind schließt am Triumphtag
Den Cid und die Tizona in's Gebet.
Der Erste schaut die fünf gefang'nen Fürsten;
Sie nennen Herren ihn und sich Vasallen;
Er aber, ein getreuer Unterthan,

*) Es ist mir wohl bekannt, daß die Tizona, oder Tizonada, eigentlich maurischen Ursprungs war und von Bukar durch Cid erobert wurde; doch suchte ich diesen Umstand vermöge einer poetischen Lizenz hier zu umgehen.

Schickt ſie dem Großen Don Fernando zu,
Der im erſtürmten Dome von Coimbra
Ihm feierlich den Ritterſchlag verleiht;
Indeß die Königin den Zelter führt
Und die Infantin ihm die Sporen anſchnallt,
Zwei gold'ne Sporen! für — fünf Könige!

(**Fernando** wirft bei Erwähnung Fernando's des Großen und bei der letzten Stelle einige ſtechende Blicke empor, ſinkt aber gleich wieder in ſeine ruhige Würde zurück. **Gonſalvo** fährt fort:)

Und zu Don Gormaz Tochter trat der Cid,
Zur edlen, ſonnenwangigten Ximene;
Längſt war vor ſeinem Blick ihr Haß verſchwunden,
Und zögernd giebt ſie Dem ſich überwunden,
Der dich, o flammende Tizona! trägt.
Vor Pedro's Stuhl, d'rauf Victor rühmlich thronet
Erſcheint der deutſche Kaiſer Heinrich klagend;
Er will Tribut vom ſpaniſchen Fernando.
Kaum wurde laut dies ſchimpfliche Begehren,
Als dieſes Kampfſchwert, wie der Morgenſtern,
Hoch über'm ew'gen Eis der Alpen blitzt,
Darniederſchlägt Raimundum von Savoyen,
Die Herrſchaar des Franzoſenkönigs würgt
Und dann ſich wandelt in den Zornskometen,
Der alſo hinfährt ob Italia,
Daß Papſt und Kaiſer den Tribut vergeſſen.

(**Fernando** lächelt voll inneren Vergnügens. **Gonſalvo** weiter:)

Der König ſtirbt; ein Bruderkrieg entbrennt.
Der ſtarke Sancho ſteiget auf den Thron.
Dein Herr ſpricht Wahrheit, trotz des Fürſtenzorns;
Bekämpfend die gepanzerte Zamora,
Urraccas Erbtheil — ſtürzt auch Sancho nieder,

Erreicht vom Mörderſtahl Belido Dolfo's.
Den dritten Herren grüßet nun der Cid —
In Don Alfonſo *), der von Ali Maimon
Aus der altherrlichen Toledo kommt.
Im Tempel der Gadêa ſoll er ſich
Von dem Verdacht des Brudermordes rein'gen.
Wer wird es wagen, dies von ihm zu fordern?
Der Freund der Wahrheit nur, der ſtarke Cid!
Auf Evangelium — Eiſenſchloß und Leimruth'
Läßt er den König ſchwören in der Kirche
Und hält ihm ruhig die Tizona vor;
Zum drittenmale ſpricht Alfonſo — Amen!
Und ſtößt den Schild des Rechts von ſeinem Hof!
Verbannt iſt Cid! Wer kann den Cid verbannen!?
Er ſchafft ſich ſelbſt ein neues Vaterland,
Indeß der Haß an ihm zerbeißt die Zähne.
Als Sieger ſteht er auf Valencia's Mauern,
Ihm beuget Téruel das Felſenhaupt.
Auf Albarázin ſchimmert ſeine Fahne.
Das war dein Werk! Du krönteſt den Verbannten.
Die Mütter weinten und die Bräute klagten,
Wenn du erſchieneſt auf dem Feld der Schlacht.
Du ſpalteteſt des Turbans bunte Schlange;
Des Drachen Schuppe war nicht ſtark vor dir!
Du ſchmetterteſt die Fahne der Kalifen
Aus ihrer Träger feſtgeſchloſſ'ner Hand,
Und fortan hallten deine ſchweren Streiche
Von Murviedro's trümmervoller Höh'
Bis in die Königsgräber von Kordova.

*) Der ſechste dieſes Namens, der nach Toledo zu den Mauren im Bruderkrieg geflohen war.

Dein allverehrter Name drang zur Stelle,
Allwo der ſtarke Paladin Rinaldo
Die luftdurchblitzende Fusbertha ſchwang.
Dem Herren bliebſt du treu ſelbſt nach dem Tode,
Als ſeine Leiche aus Valencia zog.
Bei Trommelwirbel und Trompetenklang,
Im Schatten ihrer alten, guten Fahnen,
Da zierteſt du die marmorbleiche Hand,
Gerad und feſt, wie an dem Tag des Sieges.
Als am Altar San Pedro's de Coronna
Auf gold'nem Stuhl die Heldenleiche ſaß,
Da kamen Könige von fern gepilgert,
Und ſprachen: „Sehet hier den großen Cid!
Er thront auf prächt'gem Sitz in voller Rüſtung,
So freundlich-ſchön, wie er im Leben war."
Und alſo ſaß er durch zehn lange Jahre
Leibhaftig da vor ſeinem Vaterland,
Und hielt, als man ihn trug zur ſchwarzen Bahre,
Noch die Tizona in der treuen Hand.

(In voller Begeiſterung:)

Mir dargereicht von Juan's großem Sohne,
Soll ſie mich führen durch Granada's Thor.
O heil'ges Schwert! Kleinod der ſpan'ſchen Krone!
Mit Freudenthränen heb' ich dich empor!

Iſabella.

Nun, Herold, ziehe heim in Deine Stadt!
Ein ſchwerer Kampf erwartet Deinen Sender.
Doch eh' Du ſcheideſt, künd' uns ſeinen Namen,
Der wohl in Schlachten, wie bei Kampfesſpielen,
Noch nie verdiente Vorwurfspein erlitt:

Denn edel muß er ſein und groß vor Vielen,
Der mit Gonſalvo in die Schranken tritt.

Herold.

Der den Herold ausgeſendet
Zu den Fahnen Santa Fés
Iſt der Mohrenprinz Almanſor.

(Er geht ab.)

Gonſalvo (beim Worte: Almanſor).

Ha!! —

(Er läßt das Schwert zur Erde ſinken, welches **Lara** aufnimmt. Alle ſehen erſtaunt auf **Gonſalvo.**)

Iſabella.

Welch ein Schauer faßt' Euch plötzlich an
Bei dieſem Namen?

Gonſalvo.

Wehe mir!

Iſabella.

Es deckt
Des Todes Bläſſe dieſes Angeſicht,
Das kurz zuvor in Kampfbegier erglühte?!

Fernando (zu ſeiner Umgebung).

Es iſt fürwahr, als hab' der Mohrenherold
Ihn mit dem Mal-del-ojo*) angegriffen.
So bebten kaum die Brüder Carrion,
Als ſich der Löwe des Campeadors**),
Ein ungebet'ner Gaſt bei Tafel zeigte:

*) Dieſer Glaube an die Kraft des böſen Blickes, der noch in Spanien herrſcht, iſt in einigen Gegenden des Orients, vorzüglich aber in Weſt-Afrika, heimiſch.

**) Anſpielung auf das bekannte Abenteuer der Brüder Carrion mit dem Löwen des Cids und ſeinen Töchtern, welche von den erſteren im Walde auf eine ſchimpfliche Weiſe aus Rache gezüchtigt wurden.

(verächtlich auf **Gonſalvo** blickend).

Der guten Donna Sol und Donn' Elviren
Durch ſein Gebrüll den Rückenſchmerz verkündend,
Der im entleg'nen Wald die Schönen traf.

Gonſalvo.

Ich —! fechten mit Almanſor! — ich?!

Iſabella (ſtreng).

Was iſt Euch?
Welch' böſer Zauber ruhet in dem Namen
Des ſtolzen Feindes, der Euch aufgefordert?

Gonſalvo (außer ſich).

Stellt einer Heeresmacht mich gegenüber; —
Aus hundert Todesrachen ſoll Granada
Verderben auf mich ſchleudern! wenn ich weiche
Um Haaresbreite nur, will ich verflucht ſein
Im Leben und in meiner Todesſtunde!
Tarik Ben Ziad mag vom Grab' erſtehen,
Die Al Mabourah*) in entfleiſchter Hand
Aufrollend eine wurmbenagte Fahne;
Ihm mögen ſich die Mohren zugeſellen,
Die unter Abul Haſſan von Marokko
Ein ſchimpflich Grab an dem Salado**) fanden,
Sammt Jenen, welche Mahmud Izquierdo***),
Dem Himmel fluchend, rings zerſtäuben ſah:
Und wenn ich bebe vor den Schreckniſſen,
Und wenn das Zucken einer Wimper nur
Verräther wird von innerem Entſetzen,

*) Name ſeines Schwertes.

**) Dieſe für die Mohren unglückliche Schlacht fällt in's Jahr 1340.

***) Mahmud Izquierdo (der Linke), König von Granada, verlor gleichfalls eine Hauptſchlacht gegen die Chriſten.

Dann soll der letzte Troßknecht auf der Flur
Den Fuß auf mein zerbroch'nes Wappen setzen!
Beschimpft sei ich bis an mein Lebensend'!
Und Lügner — wer mich Don Gonsalvo nennt! —
Doch ehret Ihr, was Euch erwarb mein Degen,
Hofft Ihr noch Glück von meinen künft'gen Thaten;
So stellt nicht dem Almansor mich entgegen!
Zum Sturm führ' ich das Heer auf freien Pfaden! —
Mag aller Donner sich die Stadt entladen! —
Nur jener Kampf — entbehrt des Himmels Segen.
Vernichtet bin ich! — Von mir selbst verrathen!!

Isabella (etwas milder).

Ihr scheint erkrankt, Gonsalvo!

Gonsalvo (zu ihren Füßen stürzend).

Königin!
Ein Wort vergönnt mir! Mag das Herz auch brechen!
Der Kranz des Ruhms vom Haupt entblättert sinken!
Gott ist mein Zeuge! Jetzo muß ich's sprechen:
Ich —!

(**Lara** hat unterdessen sich dem **Gonsalvo** genähert und drückt ihm in diesem Augenblicke die Tizona in die Hand.)

Gonsalvo (das Schwert erblickend).

Ha!

Isabella.

Wir gönnen Euch die nöth'ge Ruhe.
Der nächste Tag wird dieses Räthsel lösen.
Begierig sind wir auf des Mauren Anblick,
Bei dessen Namen das geweihte Schwert
Aus Don Gonsalvo's starker Rechte fiel.
Wir werden betend zu dem Himmel flehen
Im neuen Tempel dieser Glaubensstadt,

Daß, unter'm Auge beider Heere, ſich
Der Kampf zum Ruhme des Erlöſers wende.

(Stark.)

Almanſor ward Granada's letzte Stütze,
Und wenn er ſinket von Gonſalvo's Schwert,
Wird näher rücken der Entſcheidungstag,
An dem Fernando's königliche Hand
Das Zeichen giebt zum allgemeinen Sturme.

(Alle gehen ab bis auf **Lara** und **Gonſalvo**.)

Fünfte Scene.

Gonſalvo. Lara.

Lara.

Erwach' aus der Betäubung, edler Freund!
Sahſt Du die Blicke nicht der Könige,
Die zweifelſchwer auf ihren Feldherrn ſanken?
O! Dolche waren ſie für Lara's Bruſt!
Erhebe würdig Dein geſenktes Haupt!
Was Dich belaſtet, theile mit dem Freund.
So lang' er lebet, wird er's mit Dir tragen.
Am himmliſchen Vertrauen ſünd'ge nicht!
Bei deſſen Sonnenbild wir uns vereint.
Dein ſtarrer Blick! — Dein bleiches Angeſicht —
Sind Zeugen tiefer Stürme, die Dich quälen.
Du könnteſt Deinem Freunde ſie verhehlen?
Noch keine Wunde hab' ich Dir geheilt,
Nur immer Glück und Ruhm mit Dir getheilt.
Gilt denn Nichts mehr der Bund der Bruderſeele
Am Tag, wo das Verderben Dich ereilt?

Hab' ich durch Schweigen Dein Vertrau'n verſcherzt?
Nun fühl' ich, wie ein ſolches Schweigen
ſchmerzt!

Gonſalvo (vor ſich hinſtarrend).

Ich! — fechten mit Almanſor? — nimmermehr!

Lara.

Gerechter Gott! welch' fürchterliche Worte!
Spricht ſo der Mann, der auf der Ehre Gipfel
Im Angeſicht des Vaterlandes ſteht?
An dem begeiſtert unſ're Jugend aufblickt,
Wie an der Vorzeit unerreichten Bildern?
Der Männer höchſtes Streben geht dahin,
Sich würdig jenen Reihen anzuſchließen,
Die von dem Tempelthore der Bellona
Gonſalvo zu Victoria's Thronſitz führt.
Die Greiſe, deren Hand das Alter ſchwächte,
Ergötzen in der Heimat ſich am Lied,
Das aus dem Munde zarter Enkelinnen
Zum Lob des großen Matamóros*) tönt.
Du kommſt zurück; das Heer ſteht neu belebt,
Und die vom Sturm verjagte Hoffnungsbarke
Kehrt wieder mit dem Oelzweig, den ſie jüngſt
Am afrikaniſchen Geſtade brach.
Der Mann, in dem die ſieben Tugenden
Der Ritterſchaft ſein Feind ſelbſt anerkannte,
Der vor der erſten Schlacht, in die er zog,
Als Edelknabe — ſeinen Stahl gewetzt
Auf jener heil'gen Schwelle zu Bivar**),
Der heiße Thränen hat geweint, als er

*) Matamóros, der Mohrenwürger, Beiname Gonſalvo's.

**) Auf der Schwelle der ehemaligen Wohnung des Kampeadors.

Die Bilder ſah der Franken-Paladine
Im Schloß der thurmgekrönten Barcelona:
Der Mann, von dem die Sage geht, ihm ſei
Beim Scipionen-Grab Cäſar erſchienen,
Und hab', im Namen einer Römerwelt,
Den Weihekuß auf ſeine Stirn gedrückt!
Er ſteht nun im Begriff, mit einem Hauch
Den Glanz des großen Daſeins zu vertilgen,
Das, wie ein freudenreicher Hoffnungsſtern,
Am Abendhimmel von Espona ſtrahlte.
Wer ihn erblicket, denket unwillkürlich
An alle Helden der Vergangenheit.
Und dieſer Mann verweigert einen Kampf,
Wie er ſchon hundert ſchwerere gefochten!
Unmöglich iſt's! das kann Gonſalvo nicht!
Erſcheinen wird er, wenn Almanſor ruft;
Nicht dem Verdachte den Triumph vergönnen.

(Stark.)

Es muß der König bei des Mohren Gruft
An Deinem Siege wieder Dich erkennen!

Gonſalvo
(in fürchterlicher Bewegung).

Ich — darf nicht fechten — mit Almanſor!

Lara (voll Erſtaunen).

Wie?!

Gonſalvo.

Vor mir — und dieſem Schwerte möcht' ich flieh'n,
Eh' mir am Schild der Schande Flecken kleben,
Wenn ich zum Kampf erſcheine gegen ihn,
Treff' ich mit jedem Streiche auf mein Leben,
Und auf ein and'res, das noch-höher ſteht,

Der Gottheit nah in meinem Angſtgebet!
Wohl ſprach ich prahlend: Was kann mich erſchüttern!
Ich ſeh' die Höll' mit unverwandtem Blick;
Wer nicht vor tauſend Feinden wird erzittern,
Der bebet vor dem Brudermord zurück!
Ich weiß, dies Schwert kann den Almanſor morden;
Der Tod bricht vor aus allen ſeinen Pforten,
Wenn die Tizona, wenn mein Zornaug' ſtrahlt;
Wer aber tilgt den Ruf, der niederſchallt:
„Verfluchter! geh'! Du biſt zum Kain geworden,
Und haſt mit Tod dein Leben mir bezahlt!“

Lara.

Was hör' ich!

Gonſalvo.

Wende Deine reinen Blicke!
Das Brandmal zeiget ſich auf meiner Stirn;
Ich kam zurück mit ſchrecklichem Gefolge;
Unhörbar wandelt's meinen Schritten nach,
Reißt mich aus Paradieſesträumen wach,
Und vor mir ſteht — Alecto mit dem Dolche!

Lara.

Gonſalvo!

Gonſalvo.

Ehe Du an mir verzweifelſt,
[e]thüll' ich Dir das ſchreckliche Geheimniß,
[e]rf' ich die Felſenlaſt auf Deine Bruſt.
— liebe! —

Lara.

Wen?

Gonſalvo.

Die Schweſter Deſſen, der
in die Schranken fordert — Zoraïde!!

Lara
(beide Hände vor's Geſicht ſchlagend).
O großer Gott!

Gonſalvo
(himmelwärts zeigend).
Ein Eid, vor ihm geſprochen,
Hält meinen ſtreitgeſtählten Arm zurück.
Mit frühern Schwüren kämpft die neue Pflicht,
Die Lieb' und Dankbarkeit mir auferlegten.
Weißt Du, wer rettend mich entzog dem Grab?
Wer mich dem Chriſtenheere wieder gab?
Wer — des bedroh'ten Landes — ſchönſte Blüthe
Den — mächt'gen Erbfeind — arglos hat gepflegt,
Der jetzt zum Lohn für ihre Himmelsgüte
Dem Bruder dieſes Schwert entgegen trägt?
Daß ihm bei dem Gedanken: Zoraïde!
Der Blitz des Vorwurfs aus der Rechten ſchlägt!

Lara.
Du liebeſt ſie?

Gonſalvo.
Verſuche, zu erforſchen,
Was in dem Raume der drei Worte liegt!
Feſt an die qualenvolle Bruſt geſchmiegt,
Die lange Dein getreuer Sinn vermißte;
Nimm das Bekenntniß, das ſich ihr entwand:
Ja! während Du zur afrikan'ſchen Küſte
Die Seufzer Deiner Sehnſucht ausgeſandt,
Lag ich, entfremdet meinem Vaterland,
Deß größ're Hälfte mich als todt beweinte,
An ihrem Buſen in der Stadt der Feinde —
Zweifach verwundet — mit gebroch'nem Muth.
Beſpritzt mit eig'nem — wie mit Bruderblut!

Sie ſandte wieder mich auf's Feld der Ehre;
Sie mich zum Banner meiner Fürſten aus!
Und ich in Zoraïdens Farb' und Wehre —
Send' ihr den Bruder todt in's Ahnenhaus!
Siehſt Du den Pfeil, vor dem mein Herz gebrochen?
Fühlſt Du den Sturm, der all' mein Glück verweht?
Ich ſeh' die Chriſtenſchaar, die nun gerochen
Und mit vernarbten Wunden vor mir ſteht!

Lara.

Ja! tief getroffen hat der Rachepfeil!
Das Schickſal ſchärfte ſeine beiden Ende.
Glaub' mir! in der Umarmung fühl' ich ihn.
Doch werd' ich Deinem Herzen nicht entflieh'n.

Gonſalvo.

Dir iſt der Liebe Zauber fremd geblieben,
Er konnte nie Dein klares Daſein trüben,
Und immer unbeſiegt von der Natur
Nennſt Du die Ehre Deine Göttin nur;
O ſelig, wer das ungetheilte Herz
Vor ihrem flammenden Altare weiht!
Ihn führt ein ſchönes Sternbild himmelwärts,
Ein Heros ragt er aus dem Meer der Zeit!
Der Enkel Streben geht dahin allein,
So groß und vorwurfsfrei, wie er, zu ſein!

Lara

(ſich erhebend und den Armen **Gonſalvo's** ſich entziehend).

Du zeigſt die Höhe mir, nach der wir flogen,
Auf die der Tod nur Deinen Lara trägt.

Gonſalvo.

Es wohnt mein hehrer Freund im Haus der Frommen,
Die ſich des größten Amtes ſind bewußt,

Und dieſes Kreuz, das er auf ſich genommen,
Deckt eine reine, friedenvolle Bruſt.
Nicht nur für König, Ehr' und Schutz der Frauen
Hat er das thatenfrohe Schwert erfaßt;
Mit treuem Sinn, mit gläubigem Vertrauen
Trägt er zum Himmel eine heil'ge Laſt.
Legt in dem Chor der Märtyrer ſie nieder
Und reiht ſich an vorangegang'ne Brüder.

(**Lara** verhüllt ſchmerzvoll ſein Antlitz.)

Gonſalvo.

Beglückter! weihe Dem des Mitleids Zähre,
Der ſein Gefühl getheilt, der zwiſchen Ehre
Und Liebe ſtehet mit geſpalt'nem Herzen;
Ein Raub von früher nie empfund'nen Schmerzen.
Zwei Sterne ſeh' ich, gleich an Höh' und Pracht!
Und zwiſchen ihnen liegt — die Todesnacht!

Lara.

Beweinen kann ich Dich, nicht an Dir zweifeln;
Der Dämmerſchein, der wankend Dich umgiebt,
Er wird, ſo hoff' ich, nur Dein Bild vergrößern*),
Du biſt Gonſalvo, Lara's Freund und — Chriſt.
Und als mein Vorbild wollt' ich Dich verehren;
Wer ſelbſt jedweden Opfers fähig iſt,
Der darf auch viel von ſeinem Freund begehren.

Gonſalvo.

Sei Du die Stütze, die mein Arm umſchlingt,
Dein Herz iſt meine letzte Troſtesquelle!
Laß unſ'rer Freundſchaft klare Tempelflamme
Den Lichtblick werfen in's verſtörte Leben.

*) Bekanntlich erſcheinen im Zwielicht die Statuen größer, als am hellen Tage.

Frankolis Fluthen*) waſchen mich nicht rein,
Muß ich in dieſem Aug' Verbrecher ſein.
Bin ich's, mein Lara! Bebeſt Du vor mir —
Vor dieſer Bruſt; ſonſt Deinem höchſten Gute,
Weil in der Alhamarenſtadt — an ihr
Die ſtrahlende Prophetentochter ruhte?
Dein unbeflecktes Herz ergreifet Schauer,
Weil wir nicht Scheu vor unſ'rer Gottheit trugen;
Weil über unſers Glaubens eh'rner Mauer
Die Seelenfeuer hoch zuſammen ſchlugen;
Weil ich ſie nährte mit dem ſüßen Hoffen,
Die Holde, die der Liebe Strahl getroffen,
In Chriſti Tempel einſtens einzuführen
Und mit dem Kreuz die theu're Bruſt zu zieren.
Dem Himmel konnt' ich eine Seele retten,
Die ſeiner beſten Kronen würdig iſt.

(Bebend **Lara** anblickend.)

Doch dieſer Blick bannt mich in eiſ'ge Ketten,
Indeß mein Sonnenbild in Nacht zerfließt.
Den Druck fühl' ich auf's Neu' des fremden Kleides.
Den Giftſtoff, der mir bis zum Herzen drang!

(Die Hände ringend.)

Der Einſturz eines ſchönen Traumgebäudes
Kränkt mehr, als unſers Hauſes Untergang!

Lara.

O, mein Gonſalvo!

(Er will ſich ihm nähern, bebt aber unwillkürlich zurück.)

Gonſalvo.

Du vermagſt es nicht,

*) Ein Fluß unfern von Tarragona, dem die ſchnellſte Reinigungskraft zugeſchrieben wird.

Mir froh, wie eh'mals, in den Arm zu ſinken?
Mit dem Bekenntniß, das ich ausgeſprochen,
Trat zwiſchen langvereinte Bruderherzen
Zum erſtenmal ein unheilsvoller Geiſt!
Vor Lara's Aug' als ein Verbrecher ſtehen,
Iſt Selbſtverdammniß für Gonſalvo's Seele.
Jetzt erſt empfind ich ganz, was ich gewagt,
Wo mir's in Deiner Nähe furchtbar tagt!
Der reine Prieſter ſteht in ſeinem Amte,
Und neben ihm wird ſchwärzer — der Verdammte!

(Lara fährt heftig zuſammen.)

Gonſalvo.

Streck' aus die ſtrenge Hand zum letzten Stoß
Und ſchleud're mich in der Vernichtung Schooß!
Auf Trümmern eines langbeſeſſ'nen Gutes
Erhebt ſich mein Verbrechen rieſengroß!
Vom Feuerſtrom des andalouſ'ſchen Blutes!
Den Strahl des Tages will ich fortan fliehen,
In ſchwarzen Höhlen meine Schuld verbergen,
Will heilen dieſe Bruſt von ihrem Glühen
An der Morena kalten Marmorſärgen;
Die Sonne, die verbot'ne Feuer nährte,
Soll mich vergebens in den Gründen ſuchen.
Sie gleicht dem Auge, welches mich verzehrte,
Sie trägt die Schuld, daß mir die Reinen fluchen!

Lara.

Verletze mich in meinem Innerſten!
Doch wird der Mund kein Wort der Kränkung ſprechen!

Gonſalvo.

Wohlan denn! ehe Du das Urtheil fällſt,
Blick' noch als Menſch auf Menſchenelend hin!

Nicht mit dem Aug' des ſündenfreien Engels
Durchbohre ſtolz mir die gequälte Bruſt.
Bedenk', daß ein Gefühl, Dir unbekannt,
Der Sinne Deines Freundes ſich bemächtigt.
Dies Herz, das nun vor Dir um Mitleid bettelt,
War ſchon ergriffen von des Todes Hand;
Da trat die Zaub'rin an mein Schmerzenlager,
Entriß dem Würger die erſehnte Beute
Und gab dem Neubelebten ſie zurück,
Verändert — und beſeligt — und erfüllt
Mit ſeiner Retterin erhab'nem Bild,
Das bis zur Grabesnacht in ihm verweilt
Und einen Wohnſitz mit der Ehre theilt.

Lara (ſich ermannend).

Und wer von Beiden auch den Sieg erhält,
Dein Lara kann Dich nimmermehr verdammen;
Du haſt mir nur mein Schickſal aufgehellt,
Und ſchweigend ſink' ich in die Opferflammen!

Gonſalvo (glühend).

O, könnteſt Zoraïde Du erblicken!
Vereinen ihren hohen Werth mit Dem,
Was ſie für mich gethan! ich ſtänd' entſchuldigt,
Wenn auch nicht ganz gereiniget vor Dir.

(Gegen Himmel zeigend.)

Könnt' ich auf den azurnen Hintergrund
Mit Feuerfarben der Erinnerung
Die hochvollendete Geſtalt Dir malen,
Du würdeſt, wie vor einem Heil'genbild,
Vor dieſer ſchönen Engelswohnung knieen.

(**Lara** ſucht ſeine heftige Bewegung zu verbergen.)

Gonsalvo (fährt fort).

Erblicken würdest Du die Züchtigkeit,
Die Anmuth und die Würde der Madonna,
Mit Aphroditens Götterreiz gepaart.
Die Stirne weißer, als Sierra's Schnee,
Umwogt vom Goldstrom unruhvoller Locken,
Die auf den Alabasterbusen sinken,
Wie Morgenlichter auf das Feierkleid
Der sternennahen Guadaramaberge*).
Das Auge — blauer, als Granada's Himmel
Am ersten Maitag. Den Rubinenmund,
Von Feen geküßt, in ihrer schönsten Festnacht,
Wenn sich an dem jenseit'gen Sonnenborn
Luna's Ambrosiaschaale wieder füllt.
Die Perlen Edens, unter Edens Rosen
Vom Elfenhauch umduftet, und bewacht
Vom Chor der pfeilbewehrten Liebesgötter.
Die schwarze Laute dann — besaitet wie
Mit Sternenlicht, vom vollen Arm umschlungen
Und in Begeist'rung an die Brust gedrückt;
Dazu das Land, wo die Granaten glühen,
Wie Mädchenwangen rothe Rosen blühen;
Die Silberpappel wie ein Minaret
Am Ufer golddurchblitzter Ströme steht,
Die Ulmenkrone unsern Pfad umdüftert,
Die Purpurnelke unser Haupt bekränzt;
Der Geist des Ruhms durch Lorbeerzweige flüstert,
Wenn Al Akbarah**) hoch am Himmel glänzt,

*) Im südlichen Spanien galt die blonde Haarfarbe für die größte Schönheit, so wenig sie auch dort nationell war.

**) Der große Stern — Beiname der Venus.

Mit Zoraïdens Kuß auf heißen Wangen
Ward ich — des ſechsten Sinnes*) mir bewußt,
Und drückte mit inbrünſtigem Verlangen
Die ſchöne Maurin an die glüh'nde Bruſt!!

Lara
(nach einer Pauſe, mit ruhigem Ernſt).

Was wirſt Du thun — wenn Dich Almanſor ruft?

Gonſalvo.

Entſcheide Du! ſoll ich zum Kampfe zieh'n,
Wenn er, unwiſſend, welchem Feind er droht,
Hohnſprechend ſchwingt die kriegeriſche Lanze,
Das Chriſtenheer die Blicke froher Hoffnung
Zum Zelte des geliebten Führers wirft?
Wenn unſ're Könige den Thron beſteigen
Und Segensworte ſprechen für den Mann,
Den, in dem Angeſichte von zwei Völkern,
Der Mohrenheld zum Kampf der Ehre rief;
Und wenn ich dann erſcheine, — wenn der Arm,
Dem Zoraïde neue Kraft verlieh,
Die ſchildzerſchmetternde Tizona ſchwingt,
Wenn der Campeador vom Grab erſteht,
Den Träger ſeines Schwertes zu erblicken,
Und ich — vor ſeinem hehren Geiſterbild
Den Bruderbuſen des Almanſor ſpalte!!
Wenn dieſes Aug', an dem ſie liebend hing,
Nun auf der Leiche des Gefall'nen weilt
Und dann, ſich hebend, die Betrog'ne ſieht,
Die von den Zinnen ihrer Vaterſtadt
Den Fluch des Haſſes mir entgegen ruft,
Bis der Verzweiflung Angſtſchrei herzzerreißend

*) So nennen die Spanier die erſte Liebe.

Durch meiner Brüder Siegesjubel dringt:
Kann ich den blut'gen Lorbeer dann ergreifen?
Darf ich ihn ſetzen auf's meineid'ge Haupt,
Und durch den unerwünſchten Sieg geſchändet,
Mir ſelbſt ein Graus, von Furien verfolgt,
Zum freudeloſen Ehrentempel zieh'n?!
Nein! dieſe Qual kann nur ein Herz erfaſſen,
In dem mit gleicher Kraft die Liebe wohnt.
Entfernung, ſtete Trennung könnt' ich tragen,
Und für die heil'ge Treue unbelohnt
Mit Kraft dem irdiſchen Beſitz entſagen;
Doch Zoraïdens Fluch auf mich zu nehmen,
Iſt ein Gedanke, der zum Wahnſinn führt!
Schon fühl' ich, wie mich ſeine Schrecken lähmen,
Indeß nach friſchem Blut dies Kampfſchwert giert!
Das Meine gönn' ich ihm! — es ſoll entſtrömen!
Eh' jener Lorbeer mir die Stirne ziert.

Lara.

Welch' ſchweren Frevel wagſt Du auszuſprechen!

Gonſalvo.

Verdammniß überall, wohin ich blicke!
Entſcheide denn! was ſoll Gonſalvo thun?
Er eilt dahin — ein pfeilgetroff'ner Hirſch!
(An die Bruſt ſchlagend.)
Umſchwärmet von den beuteluſt'gen Geiern!
Vor ſeinem Auge wanken die Gebirge!
Entwurzelt ſcheint der Hochwald hinzuſchreiten,
Ein nachtentſtiegenes Geſpenſterheer!
Die Sonne zittert! dehnt ſich wachſend aus —
Bis ſie — ein Feu'rgewölb — den Himmel deckt,
Heiß, wie der Schmerz, den er im Innern trägt.

(Schnell einen Gedanken erfaſſend.)

Wohlan! wenn an den Schild Almanſor ſchlägt*),
Tret' ich entgegen ihm, doch — unbewehrt —
Und ſtürze — blind mich in ſein — Bruderſchwert!

Lara.

Kämpfe! kämpfe! Don Gonſalvo,
Ganz Eſpona ſchaut auf Dich!
Es kann geſchehen, was Du jetzt befürchteſt,
Wenn unſ're Könige den Thron beſteigen
Und Segensworte ſprechen für den Mann,
Den in dem Angeſichte von zwei Völkern
Der Mohrenheld zum Kampf der Ehre ruft.
Wohl wird der Arm, den Zoraïde ſtärkte,
Die ſchildzerſchmetternde Tizona ſchwingen,
Und denkbar iſt, daß Cid vom Grab erſtehe,
Den Träger ſeines Schwertes zu erblicken,
Daß Du vor ſeinem hehren Geiſterbild
Den Bruderbuſen des Almanſor ſpalteſt,
Und dennoch —
Kämpfe! kämpfe! Don Gonſalvo,
Ganz Eſpona ſchaut auf Dich!
Es kann dies Aug', an dem ſie liebend hing,
Wohl auf der Leiche des Gefall'nen weilen,
Indeß ihr Angſtruf von den Zinnen tönt,
Der Brüder Siegesjubel übertäubend;
Auch ſollſt den blut'gen Lorbeer Du ergreifen,
Ihn ſetzen auf das ſchuldbefreite Haupt!
Das iſt kein Sieg, der ſeinen Meiſter ſchändet.
Du warſt getreu der heil'gen Ritterpflicht,

*) Zeichen der letzten Ausforderung.

Die Furie dringt zum Ehrentempel nicht!
Und wenn auch! —
Kämpfe! kämpfe! Don Gonſalvo,
Ganz Eſpona ſchaut auf Dich!
Iſt Zoraïdens Liebe wahr und rein,
Verſchmähet ſie das Opfer Deiner Ehre;
Und wäre ſie jetzt Zeugin Deiner Qual,
Es müßte ſchnell ihr eig'nes Wort entſcheiden.
Im Bruder würde ſie den Kämpfer ſehen,
Der ſeinem Vaterlande ſich geopfert,
Der auszieht unter'm Auge ſeines Volkes
Zu einer ſchönen, ritterlichen That,
Der den Geliebten ihres Herzens ruft,
Weil er den Beſten ſich zum Gegner wählte;
Und alſo würde Zoraïde ſprechen:
„Du biſt an jenem Tag nicht Don Gonſalvo,
Der ſehnſuchtsvoll an meinem Buſen ruhte;
Im göttlichen Gebiet der Ehre ſchwindet
Gefühl und Name — nur die Pflicht gebeut!
Du biſt Vertreter deines Vaterlandes,
So wie mein Bruder für Granada kämpft;
Und wenn du vorſtreckſt deinen Phönixſchild,
Bedeckeſt du mit ihm Hiſpaniens Ehre,
So wie mein Bruder mit der gold'nen Tarke
Die hohe Alhamarenſtadt beſchirmt.
Euch Beide rufen eure Völker auf!
Und ſchön iſt's, wenn die Väter in dem Grab'
Von ihrer Enkel Heldenthaten träumen.
Stirbſt du — will ich an deinem Grabe wachen,
Bis die Erkenntniß dort mich zu dir führt!
Ein Aug', das den Geliebten fallen ſah,

Erträgt nicht lange mehr den Glanz der Sonne;
Kurz, wie mein Leben, wird die Trennung ſein.
Fällt mein Almanſor —! trag' ich ihn zur Gruft!
Sein Ruhm tritt vor, und weinend folgt Granada.
Man kann nicht ſagen, daß der Streiter ſtarb,
Der ſich im Tod den Lorbeerkranz erwarb;
Er trägt ihn über eine tiefe Schlucht
In's Sonnenland, das ſtets ſein Blick geſucht.
Es müſſen Perlen ſich an Perlen reih'n,
Und Die ſich in der Erdennacht entzwei'n,
Die werden Eins im wahren Himmel ſein.
Es will ſich deiner werth die Braut bewähren,
Aus ihrem Mund ſollſt du die Worte hören:
Kämpfe! kämpfe! Don Gonſalvo,
Ganz Espona ſchaut auf dich!"
Was kann zu dieſem wohl der Freund noch fügen,
Der einem ſchrecklichen Geſchick verfiel?
Denn elend wird er, mag Gonſalvo ſiegen,
Mag er dem Mohrenhelden unterliegen.
Doch ſchwör' ich Dir, bis an mein Lebensziel
Zu tragen die von Gott geſandte Pein:
Gekräftigt durch der Ehre Hochgefühl,
Will tröſtend ich an Deiner Seite ſchreiten,
Die Treue blüht zu allen Jahreszeiten,
Und dieſes Bruderherz iſt ewig Dein!
Ich will bei Jammernacht und Freudenſchein
Dein Alvar Fannez von Minaya*) ſein.
Dies ſchwörend, ruf' ich:
Kämpfe! kämpfe! Don Gonſalvo,
Ganz Espona ſchaut auf Dich!

*) So hieß Cid's Buſenfreund.

Gonſalvo.

Ich muß!

Lara.

An Deinem Ruhme ſchwing' Dich auf!
Am Bilde deſſen, was Du immer warſt.
Auf Siegesſäulen, die Du ſelbſt gegründet,
Darfſt Du Dich ſtützen in dem Seelenkampf.
Laß Deinen Lara nicht den Tag erleben,
An dem die ſpan'ſchen Heere ſich verſammeln
Zum Trauerliede, das Uracca ſang,
Als Rodrigo an dem Duero ſtand,
Den die geharniſchte Zamora*) krönt.
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!
Deine Ehre iſt verloren!

Gonſalvo (aufflammend).

Von meines Königs Hand ward ich umgürtet
Mit der Tizona des Campeadors.
So nimm denn, Göttin, deinen Sieg dahin,
Die du, ein Nachtſtern, in den Höhen glänzeſt.
Bei dieſem Licht kann keine Blume blüh'n.
Indeß mit Lorbeer du mein Haupt bekränzeſt,
Fühl' ich dein Schwert ſchon in dem Buſen glüh'n.
Die Sonne meiner Liebe ſinkt darnieder,
Ich blicke ihr mit Adleraugen nach**);
Dann werde Stahl mein Herz, wie dieſe Glieder
Die feſt ſind gegen Sturm und Ungemach.
O! noch berührt ihr Strahl den Blumenhügel,
Wo meine feeengleiche Huldin thront.
Er ſinkt in den zerſchlag'nen Wunderſpiegel,

*) Aehnliche Beinamen erhielt Zamora durch ihre Feſtigkeit und mächtige Felſenwände.

**) *Die Adler ſollen* trauernd in die untergehende Sonne ſchauen.

welchem Zoraïdens Bild gewohnt.
ist die Hand der Pflicht, die ihn zerbrach,
as Bild schaut aus den Trümmern hundertfach!
ntstellt das Antlitz, und das Aug' ermattet,
ie von des Wahnsinns Dunkel überschattet.
h ruf' ihm zu: „Was Gott mir aufgebürdet,
ag' ich zur Schwelle nun des nächt'gen Thor's."
n meines Königs Hand ward ich umgürtet
it der Tizona des Campeadors!

Aus der Entfernung schallen Lautenklänge zu folgendem Liede:

E non he pau, et non tinch quim guarreig
Vol sobrel cel, et non movi de terra.
Et non estrench res, et tot lo mon ahras,
Hoy he de mi, e vull altri gran be
Sino amor dons azo que sera?*)

Gonsalvo (staunend).

oher dies Lied? — Der Nachhall meines Glückes?

Moraïma

Troubadour gekleidet, zeigt sich im Hintergrunde, wo die ersten Wachen sichtbar sind; sie nähert sich ihnen unter folgendem Gesang):

Krieger! mit dem hohen Speere,
Mit dem Kampfschild in der Hand;
Schönheit sing' ich — Lieb' und Ehre,
Singe sie von Land zu Land.

*) Strophe aus einer berühmten Ballade des valencianischen Dichters Mossen Jordi, der unter Jayme I., König von Arragon, lebte. Sie ist in der alten Troubadour-Sprache geschrieben, die auch bei den Mauren sehr bekannt und beliebt war. Petrarca entlehnte diese Stelle und gab sie, wie folgt:

Pace non trovo, et non ho da far guerra,
E volo sopra'l cielo, e ghiaccio in terra.
E nulla stringo, e tutto 'l mondo abbraccio.
E ho in odio me stesso, e amo altrui.
Si amor non e, che dunque e quel che io sento?

Dieſe ſind mein einz'ges Gut,
Bis mein Herz im Grabe ruht!

Gonſalvo (wehmuthsvoll).

Bis mein Herz im Grabe ruht!

Lara.

Sieh' dort den jugendlichen Troubadour!
Der Vielen Einer, die durch Spanien zieh'n,
Verherrlichend der Männer edle Thaten,
Beweinend hoffnungsloſer Liebe Schmerz.
Sie geben uns, was ſie die Engel lehrten.
Es iſt den Sängern, den beneidenswerthen,
Das gold'ne Loos der Freiheit zugefallen,
Sie ſchonet Freund und Feind wie Nachtigallen.

Gonſalvo.

Bekannt iſt mir das Antlitz dieſes Jünglings.
Die Wache ließ ihn ein; er nahet ſich.
Mir iſt, als hab' ich noch vor kurzer Zeit
Dies holde, treue Angeſicht erblickt!

Moraïma (ganz in ſeiner Nähe).

Unter'm Schutze unſ'rer Lieder
Wandeln wir von Stadt zu Stadt;
Ziehen hin und kommen wieder,
Finden, was der Mund erbat.
Schönheit, Lieb' und Ehre nur
Singt der treue Troubadour!

(Ganz nahe an **Gonſalvo**, langſam und verhallend:)

Sino amor, dons azo que sera?

Gonſalvo (ſie erkennend).

Was ſeh' ich? Zoraïdens Dienerin!

Sechste Scene.

Die Vorigen.

Moraïma (zu **Gonſalvo's** Füßen).

ıh Dank! Ich bin am Ziele!

Gonſalvo (richtet ſich ſchnell auf).

ḥ ſendet Zoraïde mir entgegen?
ebe nicht

(auf **Lara** zeigend)

vor meinem treuen Freund,
: das Geheimniß unſ'rer Herzen theilt;
ſprich! was bringſt Du mir von der Geliebten?

Moraïma (ſchnell und dringend).

der Aſche ihrer Mutter!
dem Eidſchwur Eurer Liebe!
't ſie Euch um Mitternacht
das zeichenloſe Grab,
die Hochverehrte ſchlummert.
ḥ dem Willen Zoraïdens
: die treue Dienerin
ḥ bedeckt mit dem Gewande.
n Gonſalvo von Kordova!
r der Herrin! Seid gegrüßt!
ıren wird Euch Moraïma
den Buſen der Geliebten,
: in Thränen Eurer harrt.

Gonſalvo (entſetzt).

weiß ſie, daß ihr Bruder mich auf morgen
n Kampf gefordert?

Moraïma (weinend).

Was ſie ſprach,

Und nicht mehr spricht ihre Sclavin.
In dem heil'gen Thränenwalde
Will Euch Zoraïde sehen.
Sicher ist der Ort der Stunden
Der Verhüllung*) von den Mauren,
Von den Christen gleich gefloh'n.
An den Häuptern ihrer Gräber,
Unter Allah's Vaterschutz
Weilen dort die Abgeschied'nen,
Eh' die Paradiesessonne
Ueber Araf's Mauer steigt.
Rein ist meine hohe Herrin,
Rein seid Ihr, weil sie Euch liebet,
Und dem schuldbefreiten Paar
Drohen die Verstorb'nen nicht.
Nun gelobt mir, zu erscheinen!
Bergt mich dann in Euerm Zelt,
Bis der schwarze Trauerschleier
Ueber Sima's**) Wangen fällt.
Ist die Mitternacht gekommen,
Leit' ich Euch zu der Gebiet'rin,
Die sich sehnet nach dem Freund,
Wie verschmachtend die Gazelle
Nach der langgesuchten Quelle.

Gonsalvo.

Es zieht mich hin! Zum letztenmale wird
Die Pforte mir der Seligkeit erschlossen!
Noch eine Stunde will ich glücklich sein!
Dann, schwarze Nacht des Jammers, brich herein!

*) In den Stunden der Nacht.
**) *Sima, die Sonne.*

Ihr will ich öffnen das gequälte Herz!
Und ſie, die Himmliſchklare, ſoll entſcheiden.
Was nun die Ehre fordert, künd' ich ihr
Beim Sarge der zertret'nen Lebensfreuden.
Den letzten Dank für's Glück, das ich genoſſen,
Bring' ich beim Muttergrab! und flucht ſie mir,
Verdammet ſie den Kampf, den wir beſchloſſen,
Leg' ich mein Schwert in ihre Richterhand,
Blick' in ihr Engelsauge unverwandt,
Und ford're, treu dem heiligſten der Triebe,
Erſehnten Tod! und — Freiheit von der Liebe!!

Lara (düſter).

Du folgſt dem Ruf?

Gonſalvo (entſchloſſen zu **Moraïma**).

Ich komme!

Lara.

Vorgefühl
Des Todes liegt in dieſer bangen Trennung!
In meiner Einſamkeit denk' ich an Dich!
(Halb für ſich:)
Ja, Thaten giebt's, die keine Zeugen dulden,
Und Schmerzen, die ſelbſt das Vertrau'n nicht heilt.
(Laut:)
Nicht wehren kann ich Dir den ernſten Gang,
Doch auch des Geiſtes Ahnung nicht verſchweigen.
Die Ehre möge jetzt Dein Leitſtern ſein
Im Dunkel, wenn die Himmelslichter ſchwinden;
Führt ſie Dich nicht in meinen Arm zurück,
Dann iſt der Freund auf ewig mir verloren!

Gonſalvo.

Komm jetzo in mein Vorzelt! Wache dort!

Wenn Einer sich von unsern Brüdern naht,
Dann sprich, daß ich im tiefen Schlummer liege,
Mich stärkend für das schwere Tagewerk.
Dies sei Dein Amt in der Entscheidungsnacht,
Die bald hervortritt aus des Abends Hüllen.

Lara.

Mein Amt erkenn' ich. Lara wird's erfüllen.

Gonsalvo

(laut, daß es die Wachen hören).

Ihr folgt mir, edler Sänger!

Lara (für sich).

Schweigen — Sterben.

Gonsalvo

(wie von plötzlicher Ahnung ergriffen, den **Lara** heftig an's Herz drückend).

In welchen neuen Kampf ich jetzt auch trete,
Mich stützt in ihm der feste Glaubensstab.
Zu dem Erlöser sende die Gebete,
Er blickt mit Huld auf's reine Herz herab.
Ich komme wieder mit der Morgenröthe —
Wo nicht! — so kennst Du Deines Freundes Grab.

(Wie sie sich wenden, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Wehe mir, Almanſor!

Erſte Scene.

Schauerliche Muſik leitet den Aufzug ein. Beim Aufrollen des Vorhanges erblickt man den Thränenwald von Granada. Viele Gräber, deren Säulen Turbans tragen, ſtehen umher. In der Mitte eine große Marmorſäule, viereckig, ohne weiteres Zeichen, als einen Aſchenkrug auf der Höhe. An ihr ſteht **Muſeïrah Molathemoun.** Nacht.

Muſeïrah.

Flor auf Flor umhüllet Igna's*) Antlitz.
Seine Wächteraugen ſind geſchloſſen.
In die dunkle Marmorgruft der Nacht
Trat die — Milchſtraß', wie der Leichenzug
Einer todten Welt. —
Allmutter, hör' mich!
Denn Muſeïrahs Herz ſehnt ſich nach dir.
Deinen ſtillen Tempel möcht' er ſehen,
Deſſen Schwelle nie das Licht geſtreift.
Meiſterin! auf deinem Probeſtein
Zeigt ſich dieſes Sternes falſches Silber.
Und dein ew'ger Sohn mußt' ihn betreten,
Der Schamühra's**) Gold im Haupte trägt.

*) Igna, der Himmel in der alten Sprache der Berbern.

**) Schamührah, das Sonnengold, von welchem die Berbern glauben, es ſei in der Schlangenkrone befindlich und kehre, wenn es entblößt wird, augenblicklich in die Sonne zurück.

Fluch dem Tage, der mich so gebunden!
Fluch der Kette, die von dir mich trennt!
Feinde droh'n von Oben und von Unten;
Doppelhaß ist's, der mein Herz durchbrennt
Gegen Höllenthor und Firmament!

(Pause.)

Sieh'! der Erdenstaub liegt aufgeschichtet
In der nächt'gen Katakomb' der Ruh'.
Warme Leichen in erwärmten Gräbern,
Rayhar*) blühet unter meinem Fuß,
Wähnend, daß der Frühling sei gekommen.
Wie Dämonenlichter funkeln Rosen
Am bereiften Dornstock zitternd auf;
Doch die Nachtigall empfängt sie nicht,
Nur die heis're Todteneule schreit:
Was wollt ihr hier in der Winterszeit? —
Mit dem Trieb unendlicher Verachtung
Lehn' ich mich an diese kalte Säule,
An das Höchste, was der Mensch erreicht.
Wenn die giftbenetzte Zunge schweigt
Und das Zwerghaupt sich zur Ruhe neigt,
Unversehrt noch von den Tagespfeilen**)
Steh'n die Pyramiden auf der Flur,
Wo zum Meer die heil'gen Wogen eilen***),
Doch die stolzeste der Sonnensäulen
Decket eine Handvoll Asche nur.

*) Rayhar, die Todtenfreundin, im Orient so genannt, weil sie auf Gräbern wächst.

**) Von der Macht der Zeit.

***) Die Berbern nennen in ihrer uralten Sprache den Nil den heiligen Strom.

Schlaf', du Kind der Schwäche! auf dem Grenzſtein
Zwiſchen Leben und Verweſung ſitzend,
Prahle nicht vor mir mit Engelsrang;
Darum fliehſt du mich, weil ich dich kenne.
Nimmer darf dein Vorhang — moderfeucht,
Ueber Molathemouns Stirn ſich ſenken.
Flieh' zum Staube, toller Aff' des Todes!
Zier' mit Traumesblumen Wüſten aus;
Jünglinge führ' in erlog'ne Himmel;
Laß die Greiſe ſich der Lichter freuen,
Welche glühen, wie die matten Funken
In dem Reſt verbrannter Pergamente.
Schlafet fort! dies Auge bleibet offen,
Das in eure letzte Wohnung ſchaut;
Die Geſpenſter eurer trüben Jahre
Rütteln auch an meinem Lebensſtamm.
Doch im ew'gen Grund hat er gewurzelt,
Und die tiefen Feuerſtröme leiten
Frühlingswärme ſeiner Krone zu.
Was ſeid ihr — geſtellet gegen mich? —
Nögt ihr euch auch — Sonnenvettern*) ſchreiben?
ermliche! verkehrt geſetzte Pflanzen,
it den kahlen Wurzeln in der Luft.
n dem Maſtbaum eurer Weisheit ſeht ihr
olken, Fluthen, doch kein Uferland.
l verlaſſ'ner ſeid ihr, als die Thiere.
e Gottheit ſehen ſie in euch;
wo könnt ihr die eure finden?
z blickt ihr ob euerm Stern dahin,
't ihn königlich auf Tempelſtufen.

*) Die orientaliſchen Kalifen nennen ſich Vettern der Sonne.

Ja, die Welt iſt eine Königin! —
Doch der Teufel hat ihr — Schach! geruſen.
Menſch! eh' du zu der Erkenntniß kommſt,
Wird ein Obelisk die Sonne ſpießen!
Von dem Kleid, daß du in Eden trugſt,
Sind allein die Nägel*) dir geblieben.
Für verlor'ne Götterherrlichkeit
Haſt du Paradieſe dir erdichtet;
Wolkendunſt, mit Purpurglanz gelichtet.
Deine Träume nennſt du groß und edel,
Lobſt ein Dunkel, dem es niemals tagt,
Bis der Wurm an deinem kahlen Schädel,
An der Urne deines Schickſals nagt.
Al Atlanta's**) Früchte willſt du pflücken,
Prahlend ſtets mit höherem Beruf;
Ungeziefer auf des Weltſtiers Rücken,
Das ſich Gott zum eig'nen Aerger ſchuf.
Du gehöreſt zum Geſchlecht der Würmer,
Hätten Thoren dich, wie ihn, verehrt,
Wärſt du der berauſchte Erdenſtürmer,
Deſſen Weinglut Iſthakar verzehrt.
Neidiſch wirſt du, wenn die Eider' betet***),
Doch dein Größter hat nicht größern Werth;
Nimrod, der die Welt mit Blut geröthet,
Ward durch einen — Mückenſtich getödtet! —

(Er tritt einen Schritt weiter vor, die Gräber betrachtend.)

Dieſe ſtillen Grabeshügel,

*) Die Orientalen glauben, die Nägel ſeien noch Reſte des edeniſchen Kleides.
**) Atlantis.
***) Dieſe Eiderenart, von der behauptet wird, ſie äffe die Muſelmänner im Gebete nach, heißt Hardun und iſt in Arabien verflucht.

)ie Peſtbeulen dieſer Erde,
Bie entzücken ſie mein Aug'!
lie berührt vom ſchweren Schlafe,
nd von Thränen nicht umſchwommen;

(lachend)

lle Mörder finden Strafe,
)ie Natur iſt ausgenommen.

(Pauſe. — Die rechte Hand auf das Grab in der Mitte legend.)

)och im Tod der größten Zahl
luht ein — Beiſchmack von dem Selbſtmord.
Ber ſich augenblicklich opfert,
Schläft in ungeweihter Erde,
ber d'rum nicht minder tief.
nd wie Viele liegen hier,
)ie ſich Jahre lang gemordet.
Nanche ſcharrten ſich ihr Grab
Nit dem ſcharfen Dolch der Ruhmſucht.
Viele ſtießen ſich in's Feuer
)er verwegenſten Begierde.
Viele ſah man aufgeknüpft
In dem Strang der eig'nen Wünſche.
licht zu zählen ſind die Tollen,
)ie der Liebe Gift verzehrte.
lle Dieſe deckt die Erde,
einer hat im Tod erwogen,
)aß er ihn herbeigezogen.
)aß in Jahren er vollbracht,
Bas ein Kühn'rer raſch gewagt.
nd warum nicht? — Tauſend Straßen
ühren euch zum Arm des Nichts.

Jugend lebt in falſchen Himmeln,
In der Vorhöll' wohnt das Alter.
Freude habt ihr mit den Thieren,
Schmerzen mit den Teufeln,
Mit den Engeln Nichts gemein;
Darum könnt ihr wohl verzweifeln,
Aber nimmer glücklich ſein.
Zeigt mir dann die Stufenjahre
Euers vielgeprieſ'nen Lebens.
Fünf; — es gleicht der zarte Knabe
Einer unerſchloſſ'nen Roſe;
Bebend, hülflos, ſchwach wie ſie.
Sieben, Acht und Zehen machen
Ihn dem weißen Honig gleich;
Zwölfe bringen Wolluſtträume,
Fünfzehn die Erfüllung ihm;
Zwanzig wandeln ihn zum Strome,
Den die Leidenſchaft getrübt.
Dreißig, und die Reuethränen
Fließen vom blutdunkeln Aug'.
Vierzig machen ihn zum Sclaven;
Betteln muß er oder dulden,
Wie ein rothgeſporntes Leibroß,
D'rauf der blinde Zufall ſitzt.
Fünfzig krümmen ſeinen Wuchs;
Sechzig reißen ihm die Haare,
Siebzig ihm die Zähne aus;
Achtzig brechen ſeine Kniee;
Neunzig löſchen ſeine Augen;
Kann er hundert Jahr' erreichen,
Eh' die letzte Kraft vergeht,

Wird er einer Straße gleichen,
D'rauf der — Wirbelwind geweht! —
Dieſem Unding ſollte Lucifer
Seinen feu'rgeſtählten Nacken beugen?
Eblis, es war deine beſte That,
Als du vorzogſt ewige Verdammniß,
Eh' du knieteſt vor dem Thongebild',
Mit dem Hauch des Dünkels ausgefüllt,
Deſſen Qualen nur Vernichtung ſtillt.
Eine Blaſe, die in Nacht zerfließt,
Eh' gehoffter Morgen ſie begrüßt,
Von des Jammers Seufzern fortgetrieben,
Deren Todesurtheil ward geſchrieben,
Eh' ſie aufſtieg in die trübe Luft,
In den Peſtraum — zwiſchen Stern und Gruft.
Und auf mich kam auch der Menſchen Name!
Dieſer Geiſt, vom mächt'gern Fluch erfaßt,
Muß ſich beugen unter ſchnöder Laſt,
Gleichgeſtellt dem eckeln Trödelkrame,
Der den weiten Sclavenmarkt bedeckt,
Deſſen Anblick Hohn der Geiſter weckt,
Sie mit ſolcher Waare grimmig ſcherzen
Und zerreißen — die gekauften Herzen.
Wie? als Wohlthat ſoll ich hier empfangen,
Was der Urkraft ew'ger Mund verflucht?
Geh hierher mich eigenes Verlangen?
Hab' ich dieſes morſche Kleid geſucht?
Feind bleib' ich euern nächt'gen Zonen,
Nicht beraubet ſeiner Götterkronen,
Simurg im — Rabenneſte wohnen!

Zweite Scene.

Der Vorige. Neun **Fedaviés** vom Stamme der Beni Aiſa treten auf, bogen- und pfeilbewehrt. Einige tragen dunkle Marmorgefäße.

Erſter Berber.

Herr, und Steu'rmann auf dem Schiffe,
Das durch beide Welten ſegelt,
Der Du trägſt die Chalaá *),
Die gefertigt ward am Tage,
Als die rothe Himmelslöwin **)
Smaims ***) feur'ge Pforten brach
Und voll Kampfluſt, weltverſengend
Auf Al Sertans †) Thürmen ſtand.
Drachenwürgender Aklide ††),
Dem der wilde Schlangenkönig
Mit den Beni Aiſa's huldigt.
Nimm den Gruß der Eingeweihten,
Die auf Deinen Pfaden ſchreiten.

Muſeïrah.

Salam! Fedaviés! Amazirgas! †††)

Erſter Berber.

Wenige nur rühmen ſich
Deines ehrenden Vertrauens,
Großer Bergfürſt! Sohn der Kraft!
Iſt es nicht Suleimans Ring,
Was erglänzt in milden Strahlen

*) Ehrenkleid.
**) Die Sonne.
***) Smaim: die größte Hitze.
†) Im Zeichen des Krebſes.
††) Aklide: hoher Herr.
†††) Heil den eingeweihten Berbern vom alten Blute.

Von der dunkeln Riesenhand?
Dem einnächt'gen Neumond gleich,
Wenn die Genien sich gesättigt
An der ew'gen Nektarschaale *).
Doch! was ist Aiûra's **) Schimmer
Gegen Deinen Seelenglanz.

Museïrah.

Mat gérgelt! ***)

Erster Berber.

Wie geboten der Astandar,
Wurde streng der Ort bewacht,
Wo die Freigesproch'nen schlummern,
Und es nah'n sich leisen Trittes
Die Vertrauten seiner Macht.
Heil dem starken Berbernvolke!
Jeder seiner Söhne gleicht
Einem Feu'r in schwarzer Urne,
Einem Maulthier in dem Engpaß,
Einem Pferd im freien Feld,
Einem Boot auf stürm'schem Wasser;
Eilen kann er wie das Reh,
Wie der Habicht niederstürzen,
Beute greifen, wie der Wolf,
Sie vertheid'gen, wie der Löwe;
Schlange an Beweglichkeit,
Wüstenfels an Festigkeit!

Chor der Fedaviés.

Heil dem starken Berbernvolke!

*) Sie glauben, das Mondlicht werde von Geistern getrunken.
**) Aiûra: Luna, alt-berberisch.
***) Willkommen, alt-berberisch.

Erſter Derwiſch.

Und erwartend ſtehen wir,
Wie der durſt'ge Kaheraner *)
In der heil'gen Nokta-Nacht **),
Wenn die Himmelstropfen fallen
Auf die felſenreiche Habeſch,
Und das Roß des Götterſtromes ***)
Hoch die Silbermähne ſträubt.
Einſam ſteht der edle Herrſcher,
Von den Sterblichen geſchieden,
Wie wir oft und gern ihn ſehen.
Schaarenweiſe zieh'n die Krähen
Zu dem Aas im todten Sumpf.
Einſam fliegt der Königsadler,
Mit Verachtung aller Tadler,
Sonnenwärts den Blick gewandt,
In Al Igna's Geiſterland.

Muſeïrah.

Denket heut' nicht an den Himmel,
Offen ſteh'n die untern Thore;
Al Talaſſa †) bricht herein
Und die höll'ſchen Meteore
Flammen auf mit Zauberſchein.

Chor der Fedaviés.

Denket heut' nicht an den Himmel,
Al Talaſſa bricht herein!

*) Die Bewohner Kahira's, eigentlich Kahera von Kaher, Mars.
**) Die Nacht vom 17. auf den 18. Junius, wo der Nil in Habeſch zu ſt beginnt und der Tropfen Nokta erwartet wird.
***) Der Nil.
†) Die dreifache Finſterniß.

Muſeïrah.

Tief verhüllet ſind die Mondeshäuſer;
Afrits Abgeſandte ſtehen lauſchend
An den thaubenetzten Marmorpforten;
Engel ſchleifen ihre hellen Klingen
An der ſtählernen Saturnusmauer,
Und die ſchöpfungsalte Höhlentochter *)
Droht vom Walle, den mein Geiſt erſtieg.
Seht, ſchon webt die feindliche Duſhahrah **)
Thränentücher von dem Haar der Todten.
Semermére ***) ſtreckt die braune Hand
Aus den Spalten blitzgetroff'ner Bäume.
In den Wipfeln ſitzt der düſt're Ghul †),
Wild die weißen Schakalszähne fletſchend.
Immer ſchwärzer wird die nächt'ge Ferne
Auf Muſeïrahs ſiegendes Gebot.
Unter'm Trauerſiegel ruh'n die Sterne;
Menſchen könnten glauben — Gott ſei — todt!

Erſter Derber.

Herr! gebiet' auch uns; die Feuer
Mareds ††) tragen wir im Haupt.
Samum nennt uns ſeine Brüder,
Und kein Grab verſchlingt die Glieder,
Die ſich Deinem Dienſt geweiht;
An dem Ziel der Lebenszeit
Pilgern wir durch die Saharah

*) Beiname der Hyäne.
**) Die mächtigſte der orientaliſchen unterirdiſchen Parzen.
***) Ein Waldgeiſt.
†) Ein Wüſtenkobold
††) Mared: ein Feuergeiſt.

Weltverachtend — wohnungslos.
Und die flammende Wangarah*)
Nimmt uns auf im Mutterſchooß.
Laßt den Staub dem Staub ſich gatten,
Wir ſind Jenem zugetheilt,
Welcher bildlos — ohne Schatten
Bei den Völkerſärgen weilt.

Muſeïrah
(in ihrer Mitte den Nächſtſtehenden die Hände reichend).

Kalt ſind die Hände, die Herzen warm,
Leben entſtrömet dem Born der Aeonen;
Körper ſind Staub, ihre Nahrung iſt — Harm!
Aber die Geiſter ringen nach Kronen,
Und erheben kann Euch mein Arm
Auf den Ehrenſtuhl der Dämonen!

Chor der Fedaviés.

Wir gehorchen. Bereite die Kronen.

Muſeïrah.

Lebt Ihr doch ſchon in dem achten Grade,
Welcher zeigt die Eitelkeit des Glaubens
Und die Gleichheit zwiſchen gut und böſ';
Auch den neunten werdet Ihr erreichen,
Dem als Diener ſich die Dſchinnen beugen;
Wenn ich preiſe, was Ihr ſchon gethan,
Oeffnet Euch mein Lob die neue Bahn.

(Mit ſchmetternder Stimme.)

Euer Werk gilt noch zu wenig
In dem Aug' des Weltverwüſters.
Knüpfet auf den letzten König
Am Gedärm des letzten Prieſters!

*) Der große See auf Afrika's Plateau, die Wiege des Samums.

Knieend dann vor meiner Macht
Rufet: Herr! es iſt vollbracht!!

Chor der Fedaviés (mit Donnerſtimme).

Knüpfet auf den letzten König
Am Gedärm des letzten Prieſters.

Muſeïrah (mit durchblitzendem Hohn).

Wenn das Weltroß, abgemagert,
Aus Jehanoums Quellen ſchlürft*).
Wenn Al Sheithan**) Gott belagert
Und die Stern' als Bomben wirft.

Chor der Fedaviés.

Knieend dann vor ſeiner Macht
Rufet: Herr! es iſt vollbracht!!

Muſeïrah (mit wildem Tone).

Faſſet die hieroglyphengeſchmückten
Marmornen Urnen,
Aehnlich den Bechern,
Die zum ſchweigenden Munde der ſchöne
Götterliebling Harpokrates führt,
Wenn er den Krokodilsſtrom***) beſchifft
Auf dem purpurnen Kahn,
Ueber dem Haupte die Sonnenkugel
Und zur Rechten den Morgenſtern.
Streuet Reis aus den Opfergefäßen
Allen Geiſtern, die wandeln am Tag,
Allen Geiſtern, die wandeln zur Nacht†).

---

*) Wenn die Welt zur Hölle Zuflucht nimmt.
**) Der Teufel.
***) Weiterer Beiname des Nils.
†) Zauberformel.

Chor der Fedaïés
(den Reis in die Luft ſtreuend).

Allen Geiſtern, die wandeln am Tag,
Allen Geiſtern, die wandeln zur Nacht.

Muſeïrah.

Und beſchützt von Rochanas *) kräftiger Salbe
Betet mit mir zum Bänd'ger der Diven,
(mit innerem Hohn)
Zu dem großen Thamuras hinab.
Auf dem Stammberg der Erde **)
Neben Sachruts leuchtendem Urfels ***)
Hob er, als Fanums †) würdiger Sohn,
Seine reihertragende Stirne
Dem beraubten Simurg entgegen ††),
Der mit erdüberſchattendem Zornflug
Auf den Scheitel des Urgebirgs eilte.
Vor dem gekrönten Geiſterbeherrſcher
Bebte ſelbſt Martichóra †††),
Des Diamantenthals furchtbarer Wächter,
Dem um menſchliche Züge die Mähne
Des zerreißenden Löwen wogt.
Mag dann Thamuras,
Feind aller ſpäter verehrten Gewalten,
Unſere Bitte vor Termagount tragen,

---

*) Salbe, mit der ſich die Zauberer verſahen, ehe ſie den Thamuras anriefen.

**) Beiname des Gebirges Kaf.

***) Sachrut, der Smaragd, deſſen Wiederſchein dem Himmel die blaue Farbe giebt.

†) Fanum: Reſidenz der voradamitiſchen Solimane.

††) Der Reiher Thamuras war, wie ſchon im erſten Theile erwähnt wurde, aus den Federn Simurgs gebildet.

†††) *Der Menſchenlöwe.*

Der, mit hölliſchen Strömen gegürtet,
Unſern vom Throne des Eblis ſitzt.
Ihn hat die Erde gezeugt mit der Nacht,
Hold iſt er den Stunden des Zaubers.
(Mit wachſendem Hohn.)
Alle Giganten
Uebertrifft er an Stärke,
Und die Vierfürſten des Weltalls*)
Knieen vor ihm.
Wenn er die Erde betritt,
Seh'n wir erblaſſende Sterne
Von ſeinem Haupthaar geſtreift.
Er kann den wankenden Taſogt**)
Aus dem Drachenmund Rahous***) befrei'n,
Und am belaſteten Mondhorn
Sah ich ſein himmelſpaltendes Kampfſchwert.
Auf ſeiner Schleuder
Ruht der Kometen flammende Pracht,
Meſers†) entthronte Göttergeſtalten
Sind ſeine Diener;
Und die Mumien der Ferauns
Treten gebückt aus den Thoren der Gräber,
Wenn die Stolzeſte der Pyramiden
Ihm, zwiſchen Ball' und Ferſe,
Unter'm verhüllenden Fuße ruht.
Selbſt Altindiens Göttergewalten
Haben in ihm ihren Herrn erkannt.

*) Die Elemente.
**) Die Sonne: alt-berberiſch.
***) Rahou: der ſonnenverſchlingende Drache.
†) Egypten.

Siva*) nur, der Sternzerſchmetternde,
Und die ſeelenverwirrende Durga**)
Blieben befreit und trugen die Kronen
(mit Donnerſtimme)
Später auf ein gewaltiges Haupt.
Doch Nylokantas farbiger Nacken
Glänzt unter'm Fuße von Termagount,
Und die ſchilfbekränzte,
Schwanenhüft'ge Waruna***)
Stieg aus des Sonnenſtroms heil'gem Bade,
Um ihren neuen Fürſten zu ſchauen.
Hör' uns, weitherrſchender Freund!
Deine Getreuen ſtehen vereint.

Chor der Sedaviés.

Deine Getreuen ſtehen vereint.

Muſeïrah.

An das Leben dieſes Volkes
Iſt gekettet euer Meiſter,
Der am Ziele ſeiner Sendung
Einſt für euch — vor Eblis ſpricht.
Auf der Stirn, der kraftbeſeelten,
Sollt' ihr gold'ne Kronen tragen,
Wie ſie ſeinen Auserwählten
Kein Prophetenhimmel reicht;
Haltet feſt an mir und ſchweigt!!
In euch ſchlinget eure Klagen,
Bleibt von Schauer nicht befangen,
Wenn ich euch vorangegangen;

*) Siva: Gott des Todes.
**) Durga: Göttin der Liebe. Durga heißt auch Wolluſt.
***) *Die Göttin des* Indus.

Euer Haß fall' ungeſchwächt
Auf's verfluchte Zwerggeſchlecht,
Das durch mich in Staub gedrückt,
In den kalten Sclavenbanden
Von dem Himmelselephanten,
Kaum den linken Zahn*) erblickt!
Oft ſchon hob ich den goldenen Schleier
Von dem heerezermalmenden Aug';
Nah' iſt mein Ziel, und die uralten Feuer
Weh'n um den Scheitel mit glühendem Hauch.
Eines Mächtigen mahnende Stimme
Schallt von den Pforten der Ewigkeit.
„Biſt du, erzitternd vor unſerem Grimme,
Zu dem verſöhnenden Opfer bereit?
Sende die Huldin, dem Eblis geweiht,
Daß ſie die hölliſchen Fluthen durchſchwimme,
Oder erheb' vor der Zwiſchenzeit!
In der Jahrhunderte nächtlichem Schooß
Harret dein ein ſchreckliches Loos!
Und in geiſtermarternden Qualen
Wirſt das Verſäumte du dreifach bezahlen;
Was du an Opfern herniedergeſandt,
Haben wir nicht als genügend erkannt.
Nun, Verhüllter, gedenke der Pflicht!
Send' uns ein Weſen, ganz Feuer und Licht.
Bring' einen Engel als Opfer dar,
Heiß' eine Peri am Ambrahaar
Vor unſern blitzgefurchten Altar."
Alſo tönt vom Thron der Nacht,
Wie die unterird'ſchen Donner

*) Die ſchmale Mondesſichel.

Des Ermahners zorn'ge Stimme,
Und gefunden iſt die Peri,
Deren Götterreiz die frühern
Haremslichter überſtrahlt. —
Schreckenvoll, von mir gekehrt,
Seh' ich zürnend die Itrénas *)
Ihres holden Angeſichtes.
Darum übet nun den Zauber,
Der die Braut von Khoroſſan,
Die Suleicha **) ward genannt,
Feſtverbunden dem Propheten,
Als Mokannah auferſtand
In dem hohen Sonnenland.

(Donner.)

Erſter Derber.

Großer Charſchah ***), hör' den Donner,
Der durch Winterſtürme dringt.
Turki feleck †) zieht zum Kampfe
Gegen Rabiai Benati!
In den Lüften ſchallt Geräuſch,
Wie der Schwertſtreich Gabriels,
Wie der Flügelſchlag Uranbads ††)
Zweifelhafter Schimmer ſpielet
Um die grauen Leichenſteine,
Die den Kampherturban tragen.

*) Die Sterne, alt-berberiſch.
**) Die Braut des verſchleierten Propheten von Khoroſſan.
***) Beiname der Bergfürſten.
†) Mars, der Himmelsſtürke, deſſen ſtreitbare Geiſter das Licht bekämpfen und Rabiai Benati die vierte Himmelstochter.
††) *Ein hidraähnlicher* Wundervogel.

Die wie dachberaubte Säulen
Im Pallaſt des Todes ſteh'n.
(Donner.)
Sprich! iſt günſtig dieſe Nacht,
Wo dich ſolche Stimmen grüßen?
Wo dir drohet der Afrit?
Und Natur mit Donnerfüßen
Ihr Geſetz darniedertritt?
Mächtig biſt du! deine Hand
Reicht in ew'ger Lebensfriſche
Weit hin über'n Grabesrand,
Von dem Monde bis zum — Fiſche
Streckſt du aus der Herrſchaft Stab,
Steigt der Himmelsſtier*) herab
Vom agathenen Gebäude,
Um zu treten dein Getreide**).
Dir iſt klar, was uns verſchloſſen
Noch im neunten Hauſe ruht;
Zürne d'rob nicht den Genoſſen,
Die, mit halbgebroch'nem Muth,
Beben vor dem grauſen Werke
Und mißtrauen ihrer Stärke.

Muſeïrah.

Schreitet vorwärts auf der Bahn,
Und das Werk ſei abgethan,
Das die Braut von Khoroſſan
Zauberkräftig hat beſiegt,
Eh' der gold'ne Morgenhahn
Aus dem weißen Mondei kriecht.

*) Der Stern Sewr.
**) Bekanntlich wird im Orient das Getreide durch Stiere getreten.

(Schwerer, dumpfer Donner.)

Vor dem Donner zittert nicht!
Gott iſt's, der im Schlafe ſpricht.
Schwerter ſtreckt der Himmelsſchnitter*)
Aus der nächt'gen Schauerſchlucht.
Bebt vor Keinem!
Dieſer Wolken dunkle Wucht
Gleichet einem
Rückgekehrten Herbſtgewitter,
Das verlor'ne Blitze ſucht.

(Mit ſanfter, melodiſcher Stimme:)

In den Strahlen der Erinn'rung
Steht vor mir mein Prachtharem,
Deſſen gold'ne Alkaſſaras
Sich in Merus Fluth geſpiegelt.
Wählen konnt' ich aus dem ſchönen,
Farbenvollen Tulpenbeete
Der bekränzten Mädchenreih'n;
Geiſtverwirrend tönten Lieder
In der ſaitenreichen Vina**);
Wechſelnd mit dem ernſten Klange
Der arabiſchen Tambura***);
Sehnſuchtsthränen auf die Wange
Lockt ſie aus der Wimpern Nacht,
Wenn die Fackel der Aiura,
Von den Diven angefacht,
Zu dem Sternentanze leuchtet
Und die Blumen thaubefeuchtet,

*) Der Geiſt des Blitzes.
**) Die ſiebenſaitige indiſche Laute.
***) Die große zweiſaitige Laute.

Die gedrückt von Liebesweh'n,
Mit gesenkten Kronen steh'n.
Tepp'che von Kahira lagen
In dem sunbul-farb'gen *) Saal
Und der kühle Wasserstrahl
Sank auf tiefe Jaspisbecken.
Aloe und Sandeldüfte
Drangen aus den Silberurnen
Und die würz'ge Tibetnelke
Darf die Strahlen hundertfach
Durch's verschwiegene Gemach;
Die die Zauberruthe blinkt,
Die in zarten Peri-Händen
Selige zum Himmel winkt.
Iris Farbenbogen prangte
Um des Springborns hohe Pracht,
Wer die Arabeskenkuppel
Mit lichthellen Perlen zierte.
Bunte Luftbewohner saßen
Auf den Bäumen der Korallen
Hinter'm Komorinengitter;
Auf der blumenreichen Laube
War zu seh'n die Mekka-Taube,
Wenns Matten glich der Boden,
Und die Säng'rin der Pagoden **)
Stimmte, wie in Hindostan,
Ihre Wonnelieder an.
Schédad, den der Blitz zerschmettert,
Weil die Menschen ihn vergöttert,

*) Aus den dunkeln, sogenannten Hyazinthen-Marmor erbaut.
**) Die sogenannte Pagodendrossel.

Konnt' auf Hirems Sonnenauen
Sich kein ſolches Haus erbauen.
Ja, ſelbſt Al Göhérabad,
Dſchinniſtans Juwelenſtadt,
Welche, ſchmeichelnd allen Sinnen,
Hoch vom Kaf aus Nebeln ragt
Mit den tauſendfarb'gen Zinnen;
Von dem eig'nen Licht umtagt,
Trat verdunkelt in die Nacht
Vor Mokannah's Zauberpracht.
Reizender noch als dies Luſtſchloß
Waren die Bewohnerinnen.
Padiſchahas*) jeder Schönheit
Saßen dort auf weichen Thronen
Oder einten ſich zum Tanze,
Wenn die ſehnſuchtweckende,
Klagende Kaſſira**) klang.
Leichte Schleierwolken wallten,
Wie vom Oſtwind ſanft bewegt,
Um die göttlichen Geſtalten.
Kaſſab's***) luftiges Gewebe,
Feſtgeſchmiegt an üpp'ge Formen,
Ward beſchämt vom Lilienſchnee,
Der vulkan'ſche Gluten deckte;
Und das Spiel der vollen Glieder
Hätt' an einem Himmelsfeſttag
Die Hamilunouls†) verwirrt
Unter'm Throne ihres Herren.

*) Königinnen.
**) Harfe, alt berb.
***) Kaſſab, die feinſte ägyptiſche Leinwand.
†) Die throntragenden Engel.

Jeder Reiz war hier zu finden,
Jede Zone gab Tribut;
Aus des Ganges heil'gem Lichtbad,
Weiß und rein wie seine Wogen,
Lockt' ich Indiens holde Töchter,
Die an Brama's Glutborn knieen.
Die goldfarb'ne Kampakblüthe
War der Schmuck des schwarzen Haar's.
Das als Zauberschrift der Liebe
Auf den freien Busen sank*).
Kathais**) lustdurchblitzte Augen
Waren meine kleinern Sterne
An dem reichen Wonnehimmel.
Chiwa's schwärmerisches Lächeln,
Von den Houris selbst beneidet,
Nachgeahmt von Liebesgöttern,
Zog mit tausend Seelennetzen
Meine trunk'nen Jünger an;
Wer noch wankte auf der Bahn,
Den besiegte die Circassierin
Und Georgiens Wunderblume;
Auf Korallenfingern prangte
Rosenglut des Henna-Blattes;
Aus Alkohols Farbennacht
Drangen, wie im Lustmeer schwimmend,
Die sehnsücht'gen Sternenaugen
Und ihr voller Busen wallte

*) Die schmalen Lockenringe haben Aehnlichkeit mit mehreren persischen Schriftzügen.

**) Kathai — China; die Chineserinnen haben bekanntlich kleine, aber feuervolle Augen.

Wie der paradies'sche Milchsee,
Wenn der Ost vom Throne weht.
Auch die Blüthen von Laslassa,
Chotens*) zarte Moschusrehe,
Zog von heimatlicher Höhe
Ich zum Freudentempel hin.
Selbst des Westens spröde Schönen
Standen bleich, doch liebentbrannt,
Von dem gold'nen Haar umfächelt,
In Mokannah's Zauberland,
Und verdunkelt wurden sie
Von Arabia's Feuerkindern,
Schimmernd, glühend, unruhvoll
Wie das Südmeer ihrer Küsten.
Yamans schlanke Berggazelle
Trägt kein schön'res Augenpaar
Und das Feu'r des vierten Himmels
Reicht an seine Strahlen nicht.
Vor dem Blicke dieser Mädchen
Müßte schmelzen alles Erz
D'rin der macedon'sche Phalanx,
Eine Mau'r von Welterob'rern
In ersiegten Reichen stand.
Ihrer Heimat freie Bergluft
Schien noch unvermischt zu schweben
Um die üpp'gen Vollmondswangen;
Sanft gebeugt sah ich sie stehen
Rings um den Prophetenthron!

*) Choten, eine Landschaft in Turkistan, durch ihre schönen Mädchen berühmt, und Laslassa ein Distrikt in ihr. Moschusrehe ist der Beiname ihrer Bewohnerinnen.

Wie ſich neiget die Elkaya*)
Vor der Mekka-Karavane**).
Selbſt die Sehnſucht nach der Heimat,
Nach den Palmen von Sanáa,
Nach dem Born, der ihnen ſpiegelnd
Ihre Schönheit dargeſtellt,
Nach des Vaters Pferd***) und Zelt:
Konnte nicht die Reize mindern,
Deren Pracht und Harmonie
Dieſen holden Feenkindern
Engelsrang auf Erden lieh.
Alles fand ich hier vereint,
Was an Orients Schönheitshimmeln
Einzeln ſonſt erſchienen war.
Roſige Leila-Wangen,
Menjouns Hyazinthenlocken,
Wamik's Stirn, Aſara's Buſen,
Schirins Mund, Zoraya's Augen†),
Wuchs und Hoheit der Cypreſſe,
Die vor Kaſchmirs Feuertempeln
Als ein Baum der Freiheit ſtand.
Liebesſehnſucht der Platane,
Die vor inn'rer Wolluſt zittert,
Wenn der Mittagswind, ihr Buhle,
Mit den feuerſchweren Händen

*) Nach Niebuhr neigt ſich dieſe Pflanze vor den Pilgern, ſie unter ihren Schatten ladend.

**) Die große Karavane, die unter einem Emir von Kahira nach Mekka zieht.

***) Die Beduinentöchter pflegen ſorgfältig die Pferde und Kameele ihrer Väter.

†) Sämmtlich berühmte weibliche und männliche Schönheiten des Orients.

Ihr in dunkeln Locken wühlt;
Trunk'ner iſt das Bergreh*) nicht,
Wenn die himmliſchen Fakire**),
Bleich durch ſtürmende Bewegung,
Bei dem Licht des Mondes tanzen:
Und ein Gang, wie der des Vogels,
Welcher ſtolz und vollgefiedert
In Alt-Perſiens Jubelburgen
Auf porphyrnen Wällen ſchritt***).
Doch den Preis, für Hier und Jenſeits,
Hat nur Eine ſich errungen:
Iran's hohe Sonnentochter,
Die huldſchimmernde Suleicha,
Meine reinſte Todtenbraut.
Ihrer Wangen Schönheitsmale
Waren dunkle Nachtviolen,
Die vom Haar verbannter Peri's
Sanken auf die Roſenflur;
Ihre Brauen, feingezogen,
Für die Lieb' Triumpheswogen;
Mim†) war ihre Lippe nur,
Und ihr Buſen glich zwei Wogen
In dem Lichtſtrom Kiaſur.
Auf der Anmuth Götterſitz
Schien ſie frei vom nächt'gen Tode,

*) Dem Reh ſchreibt der Araber beim Mondlicht den größten Freudentaumel zu, und hat das Sprichwort: Trunken, wie das Reh beim Mondlicht.

**) Die Sterne: Fakir, arabiſch für Derwiſch.

***) Der Pfau.

†) Der Buchſtabe Mim dient als Bild für feine Lippen und einen kleinen Mund.

Und ihr Lächeln war ein Blitz
In dem ſchönſten Morgenrothe;
Wenn ich oft in kühler Nacht
In verborg'ner Rebenlaube
Hart am ruhevollen See
Auf dem Schooße trug die Holde,
Stieg der Lotos aus der Welle,
Wähnend, mit des Morgens Golde
Steh' die Sonn' auf Edens Schwelle.
Wer um Rath die Sterne frägt
Und dann in geheimen Gründen
Die entdeckten Perlen wägt,
Wird nie eine Seele finden,
Die ſo klar und vorwurfsfrei,
Wie Suleicha's Geiſt erſchienen;
Doch zog ſie die Kraft herbei,
Welcher ſelbſt die Reinſten dienen.
Wie die Sclaven eines Amirs,
Wenn er heimführt ſeine Gattin.
Bei dem Donner der Tabballa*)
Neigten ſich die Höllenberge,
Als ſie trat in Eblis' Reich;
Und die Folterengel ſtanden,
Wie gehemmt von Zauberbanden,
Auf den Felſen fern und nah,
Mit geſenkten Keulen da.
Geißeln, Ketten, Donner ſchwiegen,
Und vom Throne der Verzweiflung
Kam der Fürſt herabgeſtiegen;
Rief ein Salam! unſerm Bunde,

*) Die große Heerpauke.

Deſſen Kraft ich ihm betheurte,
Und die ganze Hölle ſei'rte
Ihre erſte Ruheſtunde.
(Donner.)
Was ich damals ihm geopfert habe,
Fordert er in kurzer Zeit von mir.
Reißt herab die maur'ſche Hochzeitspalme*),
Die Suleicha gleicht an Reiz und Werth.
Auf den Glorienhügeln ſteht die Reine,
Doch ihr winkt Mokannah zum Vereine;
Mag ſie aus dem ſiebten Himmel ſtammen,
Todtenwein zeugt höll'ſche Liebesflammen.

Chor der Fedaviés.

Todtenwein zeugt höll'ſche Liebesflammen.

Muſeïrah.

Brau't ihn! günſtig iſt die Nacht;
Abgewandt ſind Gottes Augen;
Ruft den Zauberſpruch hinauf
Zum gefleckten Himmelstiger,
Der in ſeine Höhle kroch.
Seht! wir ſtehen hier als Sieger,
Frei vom ſchnöden Glaubensjoch.
Wählet aus die friſchen Gräber,
D'rin der Moder noch nicht gährt.
Stürzet um die Leichenſteine
Auf des Todes Aſchenheerd;
Mit der funkelnden Jambéa**)
Sprenget auf die kalte Stirn
Dieſer nachtumarmten Schläfer,

*) Schöne Frauen werden im Orient oft mit geſchmückten Hochzeitspalmen verglichen.

**) *Das große* Jagdmeſſer der Berbern, ſowie der arabiſchen Beduinen.

Und, den Hölliſchen zu Dank,
Brauet aus dem Leichenhirn
Den erſehnten Zaubertrank.
Reicht der Braut, die ich erwähle,
Liebeswein — aus Grabeshöhle!

(Große Gruppe um Muſeïrah.)

Chor der Fedaviés.

Bei dem Bart des Abougéhel!
Bei der Jagd des Omajaden!
Deſſen Roſſe Mekka's Saaten
Rothgeſpornt darniedertraten;
Bei den Feinden Mohammeds!
Die ihn zur Hejira*) zwangen
Und mit hochgezückten Schwertern
Bis vor's Thor Medina's drangen,
Während alle Diven ſangen:
Ehre den Propheten-Mördern!
Bei dem Tage des Gerichts!
Dem Erlog'nen, der nie kommt.
Bei der Chaosfluth des Nichts!
Die die Stern' einſt überſchwemmt —
Handelt mit verhülltem Ohre**),
Wie der Meiſter Euch geboten,
Und durch ſieben off'ne Thore
Dringet in das Reich der Todten.

Muſeïrah.

Seht den Ahorn, der fünf welke Finger
Nach bethauten Zauberroſen ſtreckt;

*) Zur Flucht nach Medina.

**) Die Todtenbeſchwörer verhüllten ihre Ohren, um den ſogenannten Leichenruf nicht zu vernehmen.

Auch im Tod liebt er des Blutes Farbe,
Wie die gruftentwachſ'ne Hand
Eines Vatermörders.

Dort beginnt!

Chor der Fedaviés (auf den Gräbern vertheilt).

Bei der Verweſung wankendem Schein
Laſſet uns brauen den Todtenwein,
Daß er durchglühe ihr Gebein,
Sie ſoll die Braut des Verſchleierten ſein!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein **Derber** der Wache eilt herbei.

Derber.

Herr! Es naht mit ſcheuen Tritten,
Eingehüllt in weiße Schleier,
Eine weibliche Geſtalt,

(**Muſeïrah** winkt raſch beim Erſcheinen des Wachehaltenden den Fedai die nun in ſeine Nähe eilen.)

Bebend wie der Waſſertropfen,
Der am Lotosblatte hängt
Wie der Kranich, wenn der Donner
Seine dunkle Pauke ſchlägt;
Nachtſturm wühlt in ihren Locken,
Wie der Räuber unter Gold.
Aengſtlich drückt ſie beide Hände
Auf den zarten Buſenſchleier,
Der, wie die gefang'ne Taube,
Mit den hellen Schwingen flattert;
Roher Sturm umtobet frech
Die gewölbte Marmorhüfte,

Droht den Lilien der Gewänder,
Die verrätherisch sich schmiegen
An die wunderschönen Formen.
Würdig ist sie, daß der Rachtgeist,
Welcher dienet dem Astandar,
Sie zum Thränenhaine ziehe,
Denn, fürwahr! dahingerissen
Scheinet sie von seiner Hand.
Ich — gedenkend Deines Willens —
Der mit Tod jedweden Fremdling
In geweihten Stunden straft,
Zielte schon von Baumeshöhe
Mit dem giftbenetzten Pfeil
Nach des Busens Doppelscheibe;
Herr! da war's als schlügen grüne
Flammen aus geborst'ner Rinde,
Und beim Licht der Kobold'sfackel
Wähnt' ich wieder zu erkennen
Jene fürstliche Tamergart*),
Die beim Einzug in Granada
Dir den Lorbeer dargereicht.

Muleirah.

Zoraïde?!

Berber.

Auch erblickt' ich
Einen Fremdling, der ihr folgt;
Fest umhüllt vom dunkeln Mantel
Seine riesige Gestalt,
Die dem Felsen Tinamala's
In den Regentagen gleicht.

*) Ein schönes Weib, alt berberisch.

Doch — den Chriſten kannt ich leicht
An dem farb'gen Federnſchmucke,
Der vom Haupt ihm niederwallt,
Aehnlich einem Baumeswipfel,
D'rauf zwei Königsgeier kämpfen.
Dieſem Orte, großer Bergfürſt!
Nahet ſich das ſelt'ne Paar.
Sprich das Urtheil! wir vollziehen's.
Schon im Blute lägen Beide,
Hätte nicht mein Geiſt erwogen,
Daß vielleicht Dein hoher Wille
Sie als Opfer hergezogen.
Was Du nun beſchließen magſt,
(ſich vor ihm niederwerfend)
Denke, daß auf dieſer Erde
Berbern Deine Diener ſind.
Jenſeits wird die Sonn' Dein Trinkglas,
Fußring Dir der Neumond ſein.
(Er küßt den Staub zu Muſeïrah's Füßen.)

Chor der Fedaïés.

Selig, wer den Wegſtaub küßt
Zu den Füßen Molathemouns!

Muſeïrah.

Würdig unſ'rer vierten Halfte
Hat der Wächter ſich erzeigt.
(Ihn ſegnend:)
Humais Schatten ſoll Dich treffen!
Und ein Königsfalk des Glückes
Ruhe ſtets auf Deiner Hand!
(Der Berber ſteht auf und begiebt ſich weiter zurück.)
Wohl! der Bogen iſt geſpannt

Und die aufgeſcheuchte Hoffnung
Eilt vom Lager ſüßer Ruh'
Dem Verderben blindlings zu.
Keiner ſoll den Schritt der Opfer hemmen,
Die hierher des Zaubers Stärke reißt.

(Der Berber geht ab.)

Die Verborg'nen hörten unſern Ruf,
Zoraïde naht in dieſer Stunde,
Sucht mich, wie der Schwan den Himalaja,
Eingetreten in Muſeïrah's Kreiſe,
Kehret ſie zurück als meine Braut,
Eh' die Geiſter noch das Sonnenſchwert
Aus der tiefumflorten Scheide zieh'n; —
Oder — einet ſich den ſtillen Schläfern,
Welche ruhen in dem Thränenwald.
Bergt nun eure nächtlichen Geſtalten,
Bis mein Zornruf euer Ohr erreicht;
Mit gehob'nem Scepter ritt Saturnus
In den neunten Hofraum drohend ein.
Wacht Fedaviés!
Leichenſteine ſeien eure Schilde,
Und bewegungslos harrt meines Winkes,
Gleich den Säulen, die auf Abins*) Boden
Vor dem hohen Magierhauſe ſteh'n,
Bis der Hauch des Meiſters ſie belebt
Und der Tempel unter'm Steinfuß bebt.

(Die Berbern verbergen ſich hinter den Grabmälern. Muſeïrah tritt hinter die hohe Säule in die Mitte.)

*) Abin: alte Zauberſtadt.

Vierte Scene.

Die Vorigen verborgen. **Gonſalvo von Kordova** kommt mit **Zoraïde.**

Zoraïde.

Hier iſt unſer Ziel, Gonſalvo;
Dort, in jenem hohen Grabe
Schlummert meine arme Mutter
Unter zeichenloſem Steine —
Kalt und ſchwer, wie ihr Geſchick.
Ach! dem Vaterland entriſſen,
Sank ſie hin im fremden Reiche,
Und der Tochter Augen werden
Immerdar das Kreuz vermiſſen
Auf dem Hügel, der die Leiche
Dieſer frommen Chriſtin deckt.
Sieh', was von dem letzten Zweige
Eines großen Fürſtenhauſes
In Granada übrig blieb.
Nicht der Meißel durft' es wagen,
Ihren Namen einzutragen.
Was ich auf die Säule ſchrieb,
Haben Thränen eingebrannt.
Hier weint' ich am Todesthore,
Bis der Name Eleonore
Deutlich auf dem Grabmal ſtand;
Liebe pflückt die ſchönſten Blüthen
An des tiefſten Abgrunds Rand.
Heil'ge! die ſo früh geſchieden,
Wolleſt gnädig mich behüten!
Breite deine Mutterhand

om verhüllten Sternenhaus
:ber'm Haupt des Kindes aus!

(Zu Gonſalvo.)

ah'ſt Du nicht am Waldes Ende
ene dunkeln Nebelbilder,
ie ſich bargen in dem Hain?
leich den gräßlichen Alraunen,
ie auf Gräbern ſich verſammeln,
enn das Wolkenboot die Geiſter
urch das öde Luftmeer trägt,
nd der Nachtwind feucht und ſchaurig
n die Nebelſegel haucht.

Gonſalvo.

eſchmiegt an meine Bruſt, was kannſt Du fürchten?
ir ſtehen hier auf einer Wunderinſel,
ie blühend aus dem See des Todes ſtieg.
ie trägt der Liebe ſchimmernden Altar,
uf ihm zwei reine Flammen, die ſich küſſen,
is vor dem kalten Tag ihr Glanz erbleicht,
ie ſchönen Bilder in der Luft zerfließen.

Doraïde.

) Gonſalvo! Iſt ſie wahr,
ene fürchterliche Botſchaft,
ie mich zwang, in tiefer Nacht
ich dem Feinde dieſes Reiches
n dem Todtenhain zu nahen?
it Vergeſſenheit der Pflichten
egen Vater — Vaterland!
it Verletzung ſtrenger Sitte,
ichts bedenkend als das Unglück,
as der nächſte Morgen droht,

Kam ich her, um Dich zu fragen,
Aug' ich Auge — Hand in Hand —:
Ob Du frei Dich fühlſt vom Eide,
Den Du der Geliebten ſchwurſt?
Soll dies Schwert, das ich Dir reichte,
Meines Bruders Bruſt durchbohren?
Soll ich fluchen jenem Tage,
Da Du mich vom Tod befreiteſt?
Und dem dreimal Glücklichern —
Als nach ſchauervollen Stunden
Du, von meinem Arm umwunden,
Sanft die Augen wieder hobſt,
Die wie Sterne ich begrüßte
In der weiten Lebenswüſte!?

Gonſalvo.

Vermehre nicht die Qualen Deines Freundes!
Ein edler Maure rief mich zu dem Kampf.
Es waren meine Könige die Zeugen
Von Allem, was der Unglücksbote ſprach.
Ich faßte jubelnd das geweihte Schwert,
Das Don Fernando ſeinem Feldherrn reichte.
Es war, als zieh' die ganze Heldenwelt
Hiſpaniens an meinem Aug' vorüber;
Jetzt erſt erſchallte Deines Bruders Name! —
Ich bebte wie der Sünder, dem der Stab
Zerbrochen vor die Füße wird geſchleudert!
Doch um mich ſtand die edle Kämpferſchaar,
Von mir zu ſchönen Siegen oft geführt.
Der große Freund hielt mir das heil'ge Schwert
Mit ernſten Vorwurfsblicken unter's Aug';
Konnt' ich nun, übermannt von meinem Schmerz,

Den angebot'nen Kampf verweigern? Mich
Mit einem unglückſel'gen Wort beſchimpfen?
Dem ſtrengen Richterang' der Könige
Enthüllen das Geheimniß unſ'rer Liebe?
Daß einer falſchen Deutung unterliege,
Was uns ſo rein im treuen Herzen lebt!?
Wie auf die Zunge Sterbender die Seele,
So trat das Wort auf meine Lippen ſchon;
Dem Freund nur dank' ich, daß es wiederkehrte
In die zerriſſ'ne, brandmalvolle Bruſt.
Es ſtirbt der Spanier mit ſeiner Ehre!
Unſäglich iſt der Schmerz, der mich gefoltert,
Doch jenes Heiligthum hab' ich bewahrt;
Nach Männerpflicht den ſchweren Streit entſchieden;
D'rum ſteh' ich würdig jetzt — vor Zoraïden!

Zoraïde.

Alſo kämpfſt Du mit dem Bruder?
Hebſt das Schwert, das wir geſchliffen,
Auf des Liebestempels Stufe?
Folgſt der Ehre ſtrengem Rufe,
Und auf dem zertret'nen Eide
Stehſt Du dann voll Siegesfreude?
Fürchteſt nicht,
Daß auf blutbeſpritzter Erde
Er zur Furienſchlange werde,
Die des Siegers Ferſe ſticht?!

Gonſalvo.

Verdammſt Du, was die Ehre mir gebeut?
An Deinen Hochſinn richt' ich dieſe Frage:
Soll ich den Schwur dem Vaterlande brechen,
Um zu genügen einem ſpätern Eid?

Kannst Du dann frei mich von dem Fluche sprechen,
Der mich verfolgt bis in die Ewigkeit?
Willst den Beschimpften in den Arm Du schließen, —
Als Freund den Allverachteten begrüßen?
An meinem Glauben soll ich Frevler werden,
Mit dessen Strahl ich Dich erhellen wollte?
Es findet keine Heimat mehr auf Erden,
Wer sich entkleidete vom Ehrengolde.
Du schweigst, mit dem ersehnten Urtheil zögernd;
Es strömen Thränen vom umflorten Auge!

(Sie in die Arme schließend.)

Und dieser tiefen Kränkung Zeichen droht
Den rühmlichsten Entschlüssen obzusingen.
Du — schön im Schmerze, wie im Strahl der Lust,
Erbarm' der Leiden Dich, die mich verzehren.
Ein Stäubchen auf der Wange der Geliebten
Wird Felsenlast für den erwählten Freund.
Die Perle, die an ihren Wimpern glänzt,
Wird brennender Rubin in seiner Brust.
Wagt es ein Dorn, den schönen Arm zu ritzen,
Fühlt er das Herz von einem Schwert durchbohrt.
Die Luft, die ihren Busen kalt berührt,
Wird ihm zum Sturme, der sein Schiff zerschmettert.

Doraide.

Die Entscheidung, die Du forderst,
Kann das schwache Weib nicht geben.
Zwar — wer könnte sie verdammen,
Wenn ihr Ausspruch also klänge:
Fremd auf ewig bleiben mir
Die barbarischen Gesetze,

Deren Blutſchrift am [illegible]
Eures Heldenruhmes ſteht.
ohl berechtigt mich mein Unglück,
en erwählten Freund zu fragen:
b die Ehre reiner Seelen
ichts im Aug' des Mannes gelte?
b ſie ſtrenge nicht verbiete,
u beginnen einen Kampf,
eſſen eine Schreckensſtraße
n zwei off'ne Gräber führt.
ällt der Bruder — darf ich leben?
ällt Gonſalvo — kann ich leben?
ieſes Wort ziemt wohl dem Weibe,
och der Fürſtentochter nicht,
ie das Schickſal an die Säule
ines Thrones hat gekettet,
ährend Brand durchtobt die Halle.
ie Geſetze, gut für Alle,
ind nun Gift dem Einzelnen;
och die Bürgerpflicht begehrt,
aß der Becher ſei geleert.
nbetung iſt meine Liebe,
nd was Deinen Ruhm vermehrt,
ag' ich nimmer zu verdammen
ach des Herzens heißem Triebe,
' vergeh's in eig'nen Flammen!

Gonſalvo.

as, Unglückſelige! haſt Du beſchloſſen?

Doraïde.

ürte Dich zur Ehrenthat,
nd befürchte keinen Rath

Aus dem Munde Zoraïdens,
Der Dein Heiligſtes verletzt.
Blicke nicht auf dieſe Thräne,
Die dem Worte widerſpricht;
Stark bin ich und Deiner werth,
Wie der Größe meiner Ahnen;
Wer den Eid Dir auferlegt,
Kann des Eides Dich entheben,
Und der Pfeil, der Wunden ſchlägt,
Durch die Splitter Heilung geben.
Trockne ſchnell des Vorwurfs Zähre,
Die noch auf der Hand Dir brennt.
Scheidend will ich hoch betheuern,
Daß ich Dir nur angehöre.
Wenn auch in dem Thal des Jammers
Du mein Bild nicht ferner ſiehſt,
Blick' empor in jene Räume,
Wo, befreit vom Trug der Erde,
Ich des Freundes harren werde,
Und des ſeligen Vereins!
Lieb' und Ehre werden Eins,
Wenn mit leuchtender Geberde
Auf dem wolkenfreien Pfad
Der Erlöſungsengel naht!

Gonſalvo (voll Entſetzen).

Was ſprichſt Du?

Zoraïde.

Meinen Bruder
Darf ich nimmer überleben.
Dich von ihm getödtet wiſſen,
Hat als fernes Furchtgebild

Mir den Buſen ſchon zerriſſen
Und mit Qualen mich erfüllt,
Die kein Troſt hienieden ſtillt!
Ach! der Stern am hohen Pol
Darf mich ferner nicht mehr leiten!
Von Granada muß ich ſcheiden,
Don Gonſalvo — lebe wohl!

Gonſalvo.

Eh' Du den gräßlichen Entſchluß ergreifſt,
Soll hier ein unbekanntes Grab mich decken!
Kein chriſtlich Auge je die Stelle finden,
Wo die Verzweiflung mich zur Tiefe riß.
Stark iſt — gebieteriſch der Gott der Ehre,
Doch wenn ſein kaltes Schwert die Bruſt bedroht,
Fühl' ich die Freiheit einer edlen Seele,
Den Rieſenarm, der ſolche Bande ſprengt!
Hier will ich ſterben — alle Zweifel enden;
Kein Zeichen künde — wen die Erde deckt
Und wen die Freiheit mit den Götterhänden
Zum beſſern Sein entſcheidend aufgeweckt.

(Er zieht das Schwert.)

(**Doraide** fällt ihm in Verzweiflung in den Arm.)

Gonſalvo.

Hält Liebe mich vom Liebesziel zurücke?
Verflucht der Tag, den ich nach dieſer Nacht
Im Raum der qualenvollen Welt erblicke!
Hinſcheiden will ich, nur von Dir beweint,
Von keinem andern Auge mehr geſehen,
Den Strömen gleich der brennenden Arabia,
Die unter'm Sand der Wüſte ſpurlos ſchwinden,

Zu ſtolz, ſich mit dem Meere zu verbinden! *)
Dies heil'ge Schwert ſoll mein Geſchick bezwingen,
Wie Balſamfluth den Buſen mir durchdringen;
Mit ihm grab' mir die Gruft in Feindesland
Und leg' — als Stern der Nacht, die mich umwand,
Mir die Tizona in die kalte Hand!

(**Muſeïrah** wird ſichtbar, neben dem Grabe ſtehend.)

Zoraïde (den **Gonſalvo** feſt umſchlingend).

Sprich mich frei vom Eid' des Schweigens,
Mutter! die du über Sternen
Im Verklärungsſchimmer thronſt.
Die Verzweiflung ſprengt die Ketten,
Die du ſchwer um mich gezogen.
Hin iſt beider Welten Glück,
Hält ihn nicht ein Wort zurück!
Laß mich's ſprechen, hehrer Geiſt!
Eh' den Freund mit Sturmeswogen
Selbſtmord in die Tiefe reißt!

(**Gonſalvo** in Verzweiflung zurückziehend.)

Komm zum Grab'! die Säul' umſchlingend,
Mit dem Angſtſchrei, gruftdurchdringend,
Sprech' ich aus, was ich verſchwiegen,
Eh' die Furien Dich beſiegen!

(Wie ſie ſich wenden, erblicken ſie den **Muſeïrah**.)

Zoraïde.

Ha!

Gonſalvo.

Verrathen ſind wir!

---

*) *Bekanntlich* erreichen viele große Flüſſe Arabiens das Meer nicht.

Muſeïrah.

Eilt herbei!
Rüſtige Vollſtrecker meines Willens!
(Die Berbern erſcheinen wieder von allen Seiten.)

Gonſalvo

(zu **Muſeïrah**, während er **Doraïde** umſchlingt).

Zurück, Verfluchter! eh' dies Schwert Dich trifft.
(Er wird in dieſem Augenblicke von den Berbern umringt und nach heftigem Widerſtande entwaffnet.)

Muſeïrah (zu **Gonſalvo**).

Du entwindeſt Dich den Armen nicht!
Schlangenöl giebt Gladiatorenſtärke.
(Auf die Grabesſäule deutend.)
An die Säule bindet ihren Buhlen.

Doraïde.

Große Gottheit, rette!

Gonſalvo.

Ich vertrau' ihr.
(Er wird von den Berbern an die Säule gebunden.)

Muſeïrah.

Rüſtet die Geſchoſſe.
(Die Berbern ſpannen die Bogen.)

Gonſalvo.

Herr und Gott!
Iſt meine Liebe Frevel an dem Glauben,
Für den dein ew'ger Sohn am Kreuze ſtarb;
Erreichte dich der Racheruf der Brüder,
Durch deren Tod ich Leben mir erwarb;
Dann ſtrafe mich, und deines Zornes Blitz
Laß ſinken auf mein ſchuldgebeugtes Haupt!
Nur ſolchem Ende, Herr! gieb mich nicht preis!
Im Kampf für deinen Namen laß mich ſterben,

Durch eine Großthat mich die Huld erwerben,
Um deren Licht das Schickſal mich betrog.
Laß nicht durch Höllengeiſter Den verderben,
Der gläubig ſtets auf deinen Pfaden zog.
Nimm hin mich auf dem Felde der Gefahren.
Zu deinem Ruhm zerſprenge dieſe Ketten,
Daß nicht die Füße höhnender Barbaren
Den Streiter Jeſu Chriſti niedertreten!

Muſeïrah (zu den Seinigen).

Zögert nicht; Ihr ſeht das Ziel.

(Die Berbern ſtellen ſich ſchußfertig auf.)

Boraïde (an **Gonſalvo's** Bruſt ſtürzend).

Hierher
Richtet Eure gift'gen Pfeile!
Hierher, ſchadenfrohe Hölle!
Sende deine Donnerkeule!
Des Verderbens blut'ge Schwelle
Bebet unter deinem Tritt.
Am entweihten Muttergrab
Steht, die ihren Freund behütet,
Jetzt, wo jeder Stern ſich barg,
Feſt an ſeine Bruſt geſchmiedet,
Wie der Ring an ſeinen Sarg.
Mächtiger als dieſe Ketten,
Die Gonſalvo's ſtarke Hand
An den kalten Marmor feſſeln,
Iſt der ew'gen Liebe Band,
Das für Welt und Himmelsflur
Unſer nieverletzter Schwur
Um die treuen Herzen wand.
Qualen will mit Dem ich theilen,

Der mir Seraphswonne gab;
Hier ſoll uns der Tod ereilen,
Decken ein gemeinſam Grab.
Schauernd ſeh' der Tag hergh,
Wenn vor ihm die Sterne bleichen,
Auf zwei feſtverſchlung'ne Leichen.

Muſeïrah.

Reißet ſie aus ſeinen Armen!
(**Boraïde** wird hinweggeriſſen und ſtürzt ſich zu **Muſeïrah's** Füßen.)

Boraïde.

Muß ich knieen vor dem Dämon,
Der mein Heiligthum zertrümmert!
Muß ich blicken in den Abgrund,
Der mit Seelen ſich bereichert!
Den die Himmliſchen verfluchen?
Muß ich hier die Gnade ſuchen,
Die mein großer Gott verweigert?

Muſeïrah.

Blicket her, geweihte Diener!
Seht die menſchliche Verzweiflung,
Die zur tauben Gottheit ruft.
Wer das Alphabet nicht kennt,
Wie ſoll der den Koran leſen?!
Von des Himmels Sternenteppich
Seh'n ſie die Rückſeite nur.
Ihre kurzen Nebeltage
Fangen ſchon mit Lügen*) an,
Und es ſollten Wahrheitsfrüchte
Auf den Erdenpalmen wachſen?

*) Die erſte Dämmerung heißt im Orient gleichfalls der erlogene oder falſche Morgen.

(Mit Donnerſtimme zu den Seinen.)

Nekſchebs Mond *) ſollt Ihr erblicken,
Der ſich neigte — höllenwärts.
Eine Sündfluth von Entzücken
Strömet um mein ew'ges Herz.

(Er ſetzt den Fuß auf Doraïde's Haupt.)

Lieb' und ſchmachte, Wurmgezücht!
Trinkend denke nicht des Rauſches,
Glühend — der Verweſung nicht!
Liebe krümmt der Mannheit Rücken,
Streift das Diadem des Freiſinns
Von der götterſtolzen Stirn.
Wolluſt führt den Weltenſcepter,
Ihre Schleppe trägt der Tod!
Sterne geh'n im Liebestaumel
Auf und ab am Himmelsrad;
Erdbeherrſcher werden Sclaven,
Bringen ihre Kronen dar,
Opfern Freiheit, Macht und Länder
Auf dem ew'gen Glutaltar.
Fackeln faßt der zweigehörnte,
Weltdurchtobende Iskender,
Und in Brand ſteht Iſthakar.
Wenn der Hahn der Wolluſt trinkt,
Schließt er ſeine beiden Augen,
Schlürft den Wein in vollen Zügen,
Er berauſcht, tilgt das Bewußtſein
Und verjüngt für künft'ge Leiden;

*) Nekſchebs Mond: ſo hieß der Mond, den der verſchleierte Prophet von Khoroſſan viele Nächte hindurch aus einer Ciſterne ſteigen ließ. Er dient *noch zum* Bilde für weibliche Schönheit.

Selbſt die Nachwelt blickt auf Den,
Der des allgeehrten Wahnſinns
Treubeſtänd'ger Diener war.
Große Thaten ſind verklungen,
Mancher Name wird vermißt,
Doch der tolle Menjoun iſt
Zur Unſterblichkeit gedrungen.
Lieb' und ſchmachte, Wurmgezücht!
Trinkend denke nicht des Rauſches —
Glühend — der Verweſung nicht!

Chor der Fedaviés.

Lieb' und ſchmachte, Wurmgezücht!

Muſeïrah (zur halbohnmächtigen **Doraïde**).

Willſt Du retten Deinen Buhlen?

Doraïde.

Nimm mein Leben, ſchone ihn!

Muſeïrah.

Amdaknina! *) ſchlag' die Augen auf!
Perlen glänzen an den Wimperndolchen,
Deren Schärfe meine Bruſt verletzt.
Nicht Dein Erdenleben will ich mehr.
Freudig ſeh' ich die Prophetentochter
In des Chriſten liebevollem Arm.
Segne dieſen einen Wonnekuß,
Der zwei Götter läſtert und betrügt.
Seine Freiheit haſt Du Dir erbeten?
Und dem Buhlen will ich ſie verleih'n,
Schwörſt Du mir beim Grabe des Propheten,
Jenſeits meine ew'ge Braut zu ſein!

(**Doraïde** richtet ſich voll Entſetzen auf.)

*) Süße Freundin, alt-berberiſch.

Gonſalvo.

Verſchließ' Dein Ohr dem Wort des Schrecklichen!

Doraïde.

Tückiſcher! was forderſt Du?
Ich — ſoll — Dein ſein — nach dem Tode!?

Muſeïrah (zu den Seinen).

Mich beſchuld'gen ſie der Tücke!
Glauben, was die Prieſter raſen.
Wohl! für eine Himmelsbrücke
Zeig' ich tauſend Höllenſtraßen.

Gonſalvo.

Ermordet mich! eh' die Verzweiflung ſie
Zum Schwur des Wahnſinns treibt.

Muſeïrah.

Entſcheide nun,
Auf ihr Opfer harren die Geſchoſſe.

Doraïde (einen Gedanken erfaſſend).

Binden kann mich nur ein Schwur;
Nenne mir des Eides Worte.

Muſeïrah (mit unterdrücktem Hohn).

Bei der heiligen Medina ſchwöre
Und beim Glauben Deines Vaterlandes!
Bei dem großen unerſchaff'nen Buche! *)
Und ſo wahr Du im Gebete Dich
Nach dem Wunderhaus der Kaaba wendeſt:
Meine Braut zu ſein — jenſeits des Grabes!

(**Doraïde** ſtürzt ſich, wie zum Gebete, nieder auf die Erde.)

Muſeïrah.

D'rauf ſollſt Du die Hand zum Bund mir reichen,
Und in Freiheit zieht Dein Buhle hin.

*) Beiname des Korans.

Gonſalvo (außer ſich).

Iſt's möglich! Zoraïde! kann Dein Herz,
Dein reines Herz noch vor der Wahl erbeben?
Jedweder Augenblick der Ueberlegung
Trägt Deiner Gottheit hundertfachen Fluch;
Auch darfſt Du hoffen nicht, daß ihre Macht
Von dem beſchwor'nen Bündniß Dich errette.
Dies Schreckensopfer, einmal dargebracht,
Entkräftet Deine innigſten Gebete.
Ihn wirſt Du, vor der nahen Todesnacht,
Entſchleiert ſeh'n vor Deinem Sterbebette;
Und haſt Du ihm in's Antlitz dann geſchaut,
Umgeben von dem Eumenidenſchwarme,
Dann trägt der Sturm die kalte Leichenbraut
Zur ew'gen Qual in der Verdammniß Arme!

Zoraïde.

Laß Dich, Gräßlicher! erweichen
Durch die namenloſe Pein,
Durch der Unſchuld Weheruf!
Bei dem Rächer! höre mich,
Der noch lebt, wenn die Ergeb'nen
Deines Willens — alle ſtarben;
Der des Laſters Kron' zerſchlägt,
Der die Sterne richtend wägt
Und die vollen Sündergarben
In das Feu'r Gehenna's trägt.

Muſeïrah (lachend).

Kennt Ihr Euch und Euern Stern ſo wenig?
Bei des Erdenlebens raſchem Blitze
Forſcht nach ſeinem Rang der Theoſoph?

(Mit ſchmetternder Stimme.)

Narr iſt er am großen Himmmelshof,
Und Ihr — ſeid der Staub in ſeiner Mütze.

(Milder.)

Sieh' den Buhlen in des Todes Ketten,
Nur ein leichtes Wort — Ihr ſeid beglückt;
Wer den Roſengarten hat betreten,
Ruhet nicht, bis er die Roſen pflückt.
Eile! dieſe zarte Hand zu heben,
Der Verſchleierte winkt zum Verein,
Und es ſoll Dein künft'ges Erdenleben
Ein Yaman'ſcher Sommerabend*) ſein!
Um das Brautzelt ſollen Feen ſchweben,
An dem andern Ufer harr' ich Dein,
Und die Schuld vermag ich einzuſargen,
Wenn das Urtheil dieſer Welt Dich ſchreckt,
Mit dreifacher Nacht ſei ſie bedeckt,
Wie das Grab des letzten Weltmonarchen.
Was Burkaiouns**) Schleierhüllen bargen,
Wird am großen Tag erſt aufgedeckt,
Wenn der Diven ſchöpfungsalte Macht
An dem Labyrinth der Erde rüttelt
Und das ſcheugewordne Roß der Nacht
Ab von ſich die Sternengemmen***) ſchüttelt!

(**Zoraïde** wankt in ſeine Nähe im heftigſten Seelenkampfe.)

Gonſalvo (mit voller Kraft).

Verſtumme, Seelenmörder! Zoraïde!
Nicht vor des Todes Graus erbebe ich,

*) Ein Sommerabend des glücklichen Arabiens gilt im Orient als Bild der höchſten irdiſchen Seligkeit.

**) Weiterer Beiname Muſtafas, heißt gleichfalls Verſchleierter.

***) Bei großen Aufzügen ſind im Orient die Prachtpferde, beſonders die von *ſchwarzer* Farbe, wie mit Gemmen überſäet.

Nicht vor dem Giftpfeil und dem Henkerbeile.
Glaubſt Du, ein Leben habe Werth für mich,
Das Du erkauft mit Deinem Seelenheile?
Wie kann das Sonnenlicht ich wieder ſchauen,
Wenn er Dich um die Seligkeit betrog;
Und wie verbannen eine Nacht voll Grauen,
Die mein Geliebteſtes zum Abgrund zog!
Bis zu dem Tempel, bis zu dem Altare
Wird mich verfolgen unſ're ſchwere Schuld,
Wenn Du für meine kurzen Erdenjahre
Verzichteſt auf des Himmels Vaterhuld;
Wenn Du Dich neigeſt zu den tiefen Nächten,
Aus denen dieſer böſe Geiſt genaht;
Bei meinem Gott! dem wahren und gerechten,
Beſchwör' ich Dich! laß ab von dieſer That!
Den Worten des Verſuchers ſchließ' die Ohren,
Die frevelnd alle Himmelsmächte ſchmäh'n,
Wird mich allhier der Todespfeil durchbohren,
Die Hoffnung tilgt er nicht auf Wiederſeh'n!
Geht nur Dein ew'ger Theil mir nicht verloren,
Will jubelnd ich am Grabesrande ſteh'n,
Als Chriſt das rühmlichſte der Opfer bringen,
Und während in mich die Geſchoſſe dringen,
Dem Heiland ſterbend ein Triumphlied ſingen!

Doraïde.

O Gonſalvo!

Muſeïrah.

Von der tönenden Sehne fliege der Giftpfeil!

(Die Berbern legen an.)

Doraïde (außer ſich).

Habt Erbarmen!

Muſeïrah
(nachdem er den Seinen einen leichten Wink gab).
Willſt Du ihn erretten?

Boraïde (nach heftigem Kampfe).
Ja!

Muſeïrah.
Du kennſt den Preis!

Boraïde (entſchloſſen).
Ich kenn' ihn.

Gonſalvo.
Gott!
Bewahre nicht auf Tafeln des Gerichtes,
Was Wahnſinn ſchwöret in Verzweiflungsnacht.
Du gabeſt zu, daß Schmerzen mich erfüllen,
Die ſtärker glühen, als das Höllenfeuer:
(Mit vollem Ausbruch der Verzweiflung.)
Warum verbrennen ſie — die Bande nicht?!

Muſeïrah (zu den Seinen).
Siſid Dſchamekian!*)

Chor der Fedaviés.
Großer Aſtandar!

Muſeïrah.
Reißet die nächtlichen Binden vom Ohr,
Während ich Worte der Weihe verſende.
An der Erkenntniß goldenem Thor
Laſſet erglänzen die heiligen Brände;
Streckt dann die leuchtenden Glorienhände**)
Zu dem verſchleierten Himmel empor!

---

*) Beiname der Anhänger des Verſchleierten, bedeutet: Weißgekleidete.
**) Glorienhände, im Weſten von Afrika heimiſch, waren Kerzen, aus dem Fette todter Miſſethäter gegoſſen, deren ſich die Beni Aiſa's zu ihren Beſchwörungen bedienten.

(Die Berbern ziehen gelbe Kerzen aus ihren Gürteln und halten selbige, um **Muſeirah** gruppirt, knieend an seinen Schleier.)

Chor der Fedaïés (mit dumpfer Stimme).

Elleila hubla fema tedra
bima telid!*)

(Grüne Flammen schlagen aus den Kerzen, die während des Schwures emporgehalten werden.)

Muſeirah.

Nun! so werden wir das Ziel erreichen,
Eh' die Nacht die Aufbruchstrommel rührt
Und der Tag, geschwätz'gem Pöbel gleich,
In den Rathsaal der Gestirne dringt;
Bis sie zornvoll auseinandergehen,
Bis die stolze Königin des Feuers**)
Wie der Bannerfürst des Geisterheeres
Auf erstürmter Himmelszinne steht.

(Zu **Doraïde.**)

Sprich, o Braut! den Schwur der großen Weihe,
Der die Ketten Deines Buhlen lös't.

Gonſalvo.

Allmächt'ger Gott!

Muſeirah (einfallend).

Beim heil'gen Alkoran!

Doraïde (wankend).

Beim Koran —

Muſeirah.

Bei der heiligen Medina!

Doraïde.

Bei Medina —

*) Beschwörungsformel: Die Nacht ist schwanger, und du weißt nicht, was sie gebieret.
**) Die Sonne.

Muſerrah.

Und ſo wahr Du betend
Nach der Kaaba Deinen Körper wendeſt!

Zoraide.

Und ſo wahr ich betend nach der Kaaba
Meinen Körper wende.

Muſerrah.

Schwörſt Du —

Zoraide.

Schwör' ich —

Muſerrah.

Meine Braut zu ſein jenſeits des Grabes!

Zoraide.

Deine Braut zu ſein — jenſeits des Grabes! —

(Die Lichter erlöſchen.)

Muſerrah.

Wohl! in Freiheit mag er wallen,
Und der Prachtdom Euers Glückes
Steige über Kevans*) Burg.

Gonſalvo.

Entſetzlich!

Muſerrah.

Nahet mir, Fedaviés!

(Er tritt ganz vor; von den Berbern umgeben, mit leiſer Stimme:)

Zu dem Kampfe wird Almanſor zieh'n,
Jener ſoll nicht fechten gegen ihn.
Wenn ſie mir zum Eide reicht die Hand,
Löſet Ihr des Chriſten ſtarkes Band;
Doch bewacht ihn ſtrenge, bis der Tag
Glanzvoll trat aus Oſtens Flammenthoren,
Bis die Sonne hoch die Fahne ſchwingt

*) *Kevan*, der große Hüter, Beiname des Saturnus.

Und in's tiefſte Thal ihr Glutpfeil bringt.
Leben nur hab' ich ihm zugeſchworen,
Molathemoun hält, was er verſprach;
Doch vor dem verhaßten Chriſtenheere
Will ich morden ſeines Feldherrn Ehre;
Herber als der Tod iſt ihm die Schmach,
Und mein Zorn folgt unſichtbar ihm nach.
Mag dann die Betrogene erkennen,
Was wir Glück auf dieſer Erde nennen!

(Alle treten zurück.)

Muſeirah

(unfern vom Grabe ſtehend, zu **Doraïde**, während die Berbern den **Gonſalvo** umgeben).

Reiche mir die Hand zum künft'gen Bunde!

Doraïde (betend, leiſe).

Du! dem ſchweigend ich vertraue,
Steh' mir bei in Todesnoth!

Muſeirah (mit tiefdonnernder Stimme).

Reiche mir die Hand zum künft'gen Bunde!

Gonſalvo.

Halt' ein, Geliebte!

Doraïde.

Nimm — ſie — hin!!

(Die Berbern löſen **Gonſalvo's** Bande und ſchleppen ihn fort zur Seite. **Doraïde**, die dem **Muſeirah** die Hand gereicht hat, ſtürzt mit einem Schrei des Entſetzens ohnmächtig nieder.)

Muſeirah (dem **Gonſalvo** nachrufend).

Du biſt frei!

Gonſalvo (während die Berbern mit ihm abgehen).

Weh' uns!

Muſerah (feſt die Hand **Dorabens** haltend).

Du mein auf ewig!

(Ein dunkelgrüner Schein erhellt unter einem heftigen Donnerſchlag den Thränenwald, und die Leichenſteine und Säulen ſcheinen zu wanken.)

(Die Verwandlung fällt raſch vor.)

Fünfte Scene.

Santa Fé.

Vorzelt des **Gonſalvo von Kordova.** Morgen. Nach der Verwandlung erſchallen einige weitentfernte Trompetenſtöße. Nach einer Pauſe tritt **Lara** ein, von der Seite rechts kommend.

Lara.

Lang ſind die Nächte, die der Schlummer flieht.
Ich wollte mein ermattet Auge ſchließen,
Um in der Träume ſeligem Gebiet
Das Bild der nahen Freiheit zu begrüßen;
Wann wird mein Aug' die Langerſehnte ſchauen?
O Himmel, ſende ſie! nur ihre Hand
Kann Duldern jene Wunderbrücke bauen,
Die über Wolken führt in's Heimatland.
Mit voller Bruſt und liebendem Vertrauen
Hatt' ich zum edlen Freunde mich gewandt,
Und fühlte mich nicht einſam auf der Erde,
Seit er, der Heißgeliebte, wiederkehrte.
Im Freudentaumel hatt' ich nicht erwogen,
Was die geheime Macht mich fürchten ließ,
Die unſerm Hauſe ſeinen Glanz entzogen,
Die Lara's Kinder in's Verderben ſtieß.
Am ſchrecklichſten hat ſie an mir gehandelt,
Da Freundes Arm den Dolch auf mich gezückt;
In Leichenaſche ward mein Herz verwandelt,

Die Bruſt ſein Grabſtein, mit dem Kreuz geſchmückt!
Zu ſolchen Jammers Höhe mußt' ich ſteigen,
Mein ödes Leben klar zu überſchau'n;
Hier kann nicht fremde Hülfe mich erreichen,
Doch der Gedanke ſtärket mein Vertrau'n,
Nicht vor dem Freund darf ich mittheilend ſtehen,
Es laſtet Fluch auf der Entdeckung Wort;
Und wie die Grabeslampe, ungeſehen,
Brennt mein Geheimniß in dem Innern fort.
Bald wird die kalten Trümmer es verzehren,
Der Himmel mir den ſchönen Tod gewähren.

Sechste Scene.

Der Vorige. Cortez eilt herein.

Cortez.

O Lara, eile zu dem Feldherrn!

Lara

(emporblickend und das Tageslicht wie mit geblendetem Auge anſtarrend).

Gott!

Cortez.

Der Feind ritt ein durch's Thor von Santa Fé.
Es harren unſ're Könige des Streites;
Das ganze Chriſtenheer ſteht unter Waffen.
Des Maurenlagers Wälle ſind bedeckt
Mit Kriegern, die herab zur Vega ſchauen.
Granada's Zinnen prangen tauſendfarbig,
Es iſt, als ſteh' die Stadt auf ihren Thürmen.
Almanſor ſchwingt die reichverzierte Lanze
Und ruft voll Kampfluſt den berühmten Feind,
Der zögert an dem Tage ſeines Ruhms.

(Dringend.)

Wo iſt Gonſalvo? ruf' ihn ſchnell herbei,

Reich ihm die Rüſtung und den Phönixſchild,
Den Wahlſpruch d'ranf*): bewähre die Tizona.

Lara.

Der Tag brach an, der unglückſeligſte,
Der jemals über dieſe Berge ſtieg.

Cortez (ſtaunend).

Was iſt Dir? Schnell erwecke Deinen Freund,
Schon dreimal rief Almanſor ſeinen Namen.
Als ich hierhergeeilt, vernahm ich Stimmen,
Die ſchmähend ſich erhoben gegen ihn.
Der edelſte der Spanier beſchimpft,
Der Feldherr, welchem Cortez folgt, — beſchimpft!
Bei jedem Wort war mir's, als flamm' die ganze
Eſtremadura**) mir im Herzen auf.

Lara.

Gonſalvo! armer Freund!

Cortez.

So will ich ſelbſt —

Lara (ihn zurückhaltend).

Halt ein!

Cortez.

Du nennſt Gonſalvo Deinen Freund,
Und bebeſt nicht für den bedrohten Ruhm
Des Mannes, der das heil'ge Schwert ergriffen?
(Schneidend.)
So kalt, bei ſolchem Anlaß, kann fürwahr
Sich nur der ruhige Caſtilier zeigen.

Lara.

Fernando!

*) Sondergleichen.
**) Dieſe Provinz heißt: Die Brennende.

Cortez.

Wähnst Du, es sei unbemerkt
Geblieben, welch' ein Schauer ihn ergriff,
Als vor dem Hofe jener Maurenherold
Almansors *) kriegerischen Namen rief?
Bei unsr'er lieben Frau von Cueva Santa!
(Machtvoll.)
Ich will erwecken diesen kühnen Mann.
Der seinen schönsten Tag — verschlafen kann!

Lara

(stellt sich, mit der Hand am Schwertgriff, an den Eingang zum Innern des Zeltes rechts, mit dem Rufe:)

Hinweg!

Siebente Scene.

Trompetenstöße.

Die Vorigen. Tellez stürzt herein.

Tellez.

Wo ist Gonsalvo? Auf der Vega
Liegt Spaniens Ruhm. Geordnet steht das Heer.
Das Aug' der Königin blickt unmuthsvoll,
Und Don Fernando's gold'ne Sporen klirren **).
Gonsalvo stellte sich dem Mohren nicht,
Ein Meer von Blut wäscht solchen Schimpf nicht ab.
Granada's Stämme schwingen hoch die Fahnen
Auf Thor und Thurm, und ihr Triumphlied schallt,
Die Christen höhnend, über'm Lambrawald.

Cortez (zu **Lara**).

Durchschauen will ich, was Dein Mund verhehlt,

*) Almansor heißt: Der Siegreiche.

**) Der König verrieth oft unwillkürlich seinen Grimm durch ein heftiges Aneinanderschlagen der Füße.

Und ständen alle Felsen Altcastilla's
Vor diesem Zelt — Der Cortez dringt hinein!

Lara (stark).

Wer waget es zu zweifeln an Gonsalvo?
Ich ruf' ihn und er stellet sich zum Kampf.
Verkündet das dem stolzen Mohrenfürsten.

Cortez.

So eile, furchtbar drängt die Zeit.

Cellez (streng).

Mein Sohn!
Was ist es, das dem Meister Du verschweigst?

Lara.

Ich ruf' ihn, Meister! das sei Euch genug.
Beschwichtigt Ihr den Zweifel, der entglommen,
Der Phönix spannt die Schwingen aus zum Flug';
Erwartet ihn, denn sicher wird er kommen,
Ich schwör's, beim Kreuz! das ich auf mich genommen!

(Er geht ab in's Innere des Zeltes.)

(**Cortez** und **Cellez** eilen durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Der große Kampfplatz zu Santa Fé, mit den kolossalen Bildern des Cid Campeadors und des Martin Pelaez geziert. Aussicht auf Granada und das afrikanische Lager. **Fernando** und **Isabella** auf Thronen, rechts und links von Granden umgeben. Alle in prachtvollen Rüstungen. Ein Theil des christlichen Heeres als Zuschauer. Nach der Verwandlung ertönen Trompetenstöße. **Almansor** mitten auf dem Kampfplatze zu Pferde, den Dschirid schwingend.

Almansor.

Don Gonsalvo von Kordova!
Kämpfer aus dem Christenheere,
Dem das günstige Geschick

Einen Amirsſtab *) verlieh'n,
Komm! Almanſor harret Dein.
Ihm gehorchen tapf're Schaaren
Bei Daïras **) wildem Ton,
Und das Haus der Alhamaren
Nennt ihn ſeinen würd'gen Sohn.
Nach dem Erſten der Gebete
Ritt er aus der Vaterſtadt,
Auf Al Harath Morabethoun,
Durch die Pforte von Moſaika.
Längſt ſchon ward Aurora's Blut
Von dem Sonnenſchwert vergoſſen.
Alle Sternengeiſter haben
Die agathenen Korallen
Im Gebete abgerollt.
Vor Al Mühray †) floh der Mond
Mit gekrümmtem Rücken hin.
Ein geſtürzter Großvezier
Nach dem Zwiſchenreich der Nacht,
Bebend vor dem neuen König.
Fürchteſt Du den Maurenkämpfer,
Weil Du zögerſt, Don Gonſalvo?
Höre, wie Almanſors Streithengſt
Mit der Orgel Donnertönen
Freudig grüßt den Ehrentag.
Aufgeriſſen ſind die Leſzen,
Denn ſein Zahn erfaßt die Feinde,
Und im Schlachtroß Muzaraques ††)
Wallte nicht ein ält'res Blut.

*) Feldherrnſtab.
**) Trommel.
†) Die Sonne.
††) Ein berühmter Mohrenritter.

Muthig iſt er, feuervoll!
Wie Orlandos Brillador.
Don Gonſalvo! Don Gonſalvo!
Willſt Du nicht den Rittern gleichen,
Deren Namen ich genannt?
Aus den Reihen der Naſſaras
Wollt' ich mir den Beſten wählen,
Deſſen früh're Heldenthaten
Wie die Krone der Plejaden
An dem Ehrenhimmel ſteh'n.
Darum hab' ich Dich erſeh'n,
Tritt hervor, o Chriſtenheld!
Wie die Sonn' aus ihrem Zelt.
Jetzt, wo Dich der Gegner ſucht,
Wird zum Gift des Schlafes Frucht.
Bei des Fürſtenreihers Schein,
Harrt der Mohrenritter Dein
In den Farben ſeiner Dame,
Und Granada! — iſt ihr Name.

Iſabella.

Bereitet iſt das Feld. Die Kampfeszeichen
Ertönten nach Las Pajas*) alter Satzung,
Und noch erblicken wir Gonſalvo nicht,
Der ſonſt, der Erſte ſtets an ſolchen Tagen,
Vor'm Angeſichte ſeiner Herrſcher ſtand.
Es höhnet ihn der Feind, den er betrog,
Wer aber kann dem Stolzen widerſprechen?

Fernands.

Wenn er beim letzten Zeichen nicht erſcheint,
Werd' ich dem Tage fluchen, da ich ihm

*) Die ſpaniſchen Turniergeſetze.

Das ſchönſte Krongut Arragoniens reichte.
Verſteinert war er, wie von Tintos Fluth,
Als man den Namen dieſes Fürſten nannte,
Der nun voll Ingrimm beide Augen ſchließt,
Dem Kampfſtier gleich vor ſeinem letzten Stoß.
Wo iſt der Held, von dem man ſpricht in Spanien:
Er wäre Mann's genug, den Teufel ſelbſt
An ſeinen Roſenkranz zu binden! Wo?
Den Mohren ſehen wir voll Blut und Feuer;
Der andaluſiſche Sangerro *) — fehlt! —
Und Rieſen, welche Kön'ge überragen,
Verdammt das neidiſche Geſchick zum knieen!
Hält Krankheit ihn in ſeinem Zelt gefeſſelt?
Ihr ſaht ihn, Cortez, ſprecht! faſt wünſch' ich es;
Denn unſers Feldherrn Ehre iſt verloren,
Wenn er aus andern Gründen zögern kann.

Cortez.

Ich ſah Gonſalvo nicht, und in das Inn're
Des Zeltes wehrte Lara mir den Eintritt.
Doch für des Freundes Ankunft bürgt' er uns,
Mit Ritterſchwur bei Calatrava's Namen.

(Trompetenſtöße.)

Almanſor

(reitet zu den Monarchen vor und ſenkt ſeine Lanze; zu **Fernando**).

Ernſter Melek der Nusrani's! **)

(Zu **Iſabella.**)

Sonnengleiche Königin!
Gemme auf der Hoheit Goldthron!
Leuchtend, wie die Duri Schahhah ***),

*) Sangerro, ein Beiname Gonſalvo's, von dem man ſprach: er laſſe den Mohren zur Ader.
**) Nusrani: Chriſt.
***) Die größte Königsperle.

In dem Band der Geiſterfürſten,
Edelſtein im Schacht der Größe,
Selbſt vom Feind verehrte Lenk'rin
Auf der Herrſchaft Glorienwagen.
Nehmet hin Almanſors Dank!
Daß, nach ritterlicher Sitte,
Ihr den Kampfplatz ihm bereitet,
In dem Raum von Santa Fé,
Unter'm Auge beider Völker
Wollt' ich ziehen die Alfanga,
Und den Fürſten-Dſchirid ſchwingen,
Den Granada's Farbe ziert.
Seht den königlichen Schleier,
Reich beperlt vom Thau der Morgens;
Weſſen Arm reißt ihn herab?
Weſſen Schwert durchbohrt die Tarka,
D'rauf das Schiff den Sturm bekämpft?
(Er reitet in die Mitte.)
In dem Zelte ſchläft mein Feind;
Doch der königliche Bruder
Steht auf dem Komarenthurme
Von der Ritterſchaar umgeben;
Abgetheilt nach ihren Stämmen,
Mit den Zeichen ihrer Damen,
Die, vom ſchimmernden Balkon,
Nieder auf die Vega ſchauen.
Nicht beſpritzt mit Feindesblut
Kann Almanſor wiederkehren;
Vor dem Klange ſeines Namens
Bebt Gonſalvo von Kordova.
In dem Angeſicht des Heeres,

Unter'm Aug' der Glorienſtadt *)
Werf' ich Schmach auf ſeinen Namen,
Schwarze Schmach von dieſer Stund' an
Bis zum Tage der Verſammlung **).
(Große Bewegung.)
Und kein Einſpruch ziemt den Rittern,
Weil er mir den Kampf verweigert,
Den nach Kriegsrecht ich begehre.
Don Gonſalvo von Kordova!
Wenn Du ferner greifſt die Lanze,
Soll ihr Schaft in Staub ſich wandeln,
Denn beſchimpft ſei Deine Fauſt!
In der Scheide möge Dir
Selbſt Toledo's Klinge***) ſchmelzen
Und das Zeichen Deines Schildes
Sei vom Nachtthau Dir verwiſcht,
Weil Du mir den Kampf verweigerſt,
Den nach Kriegsrecht ich begehrt.
Wenn Du ſteigen willſt auf's Schlachtroß,
Sei Dein Bügel Spinngewebe;
Und es weig're ſich der Renner
Dich zu tragen und die Schmach.
Nie ſollſt Du mit Deiner Wange
Eines Mannes Bart berühren.
Gaſtrecht — heilig allen Völkern —
Und dem Mauren dreimal heilig,
Werde Sünde, wenn Du's forderſt
Und ein Ritter Dir's gewährt.
Reißet Sturm Dir aus die Haare;

*) Beiname Granada's.
**) Beiname des Gerichtstages.
***) Die Schwertklingen Toledo's waren die beſten in Spanien.

Geißelt Hagelſchlag Dein Antlitz;
Wühlt der Hunger Dir im Innern,
Glüht der Durſt auf Deiner Zunge,
Sollſt Du keine Pforte finden,
Die ſich öffnet Deiner Schmach,
Weil Du mir den Kampf verweigerſt,
Den nach Kriegsrecht ich begehrt.
Sei verflucht von Freund und Feind!
Willſt Du ruh'n im Arm der Schönen,
Fliehen ſie vor Deinem Schimpf.
Wer Dich liebet, wird entehrt;
Wer Dich haßt, erfüllt die Pflicht.
Keinen Sohn ſollſt Du erzeugen,
Denn er müßte ehrlos leben,
Und kein Erbtheil wird er finden,
Als des Vaters blut'ge Schmach.
Dieſes ſprech' ich auf der Vega,
In dem Raum von Santa Fé.
Unter'm Auge meiner Dame,
Hoch zu Roß in ihrer Farbe
Und mit eingelegter Lanze;
Weil Du mir den Kampf verweigerſt,
Den nach Kriegsrecht ich begehrt.

(Wilde Bewegung.)

Cellez (zornvoll vorſtürzend).

Verſtumme, ſtolzer Feind! Was auch den Feldherrn
Bewog, den Kampf Dir jetzo zu verweigern,
Der Meiſter Calatrava's nimmt ihn auf,
So wahr noch der Polarſtern von Espona*)
Hoch über ihren heil'gen Bergen ſchwebt,

*) Beiname der Himmelskönigin.

Du ſollſt nicht fruchtlos höhnen einen Mann,
Dem Keiner gleicht an Glanz und Thatenruhm.
Was ihn zurückhält, wird ſich offenbaren,
Und rein der Reine vor den Brüdern ſteh'n.
Doch bis er abgewälzet den Verdacht,
Wird Calatrava's Führer Dich bekämpfen.
(An den Schild ſchlagend.)
Derſelbe, der die Mauren hat getrieben
Vom Fichtenborn bis zu dem Fels der Sonne,
Der Eure leuchtende Nevada krönt.
Das Schlachtroß vor! Eröffnet mir die Schranken!
(Er will zurücktreten, da ruft)
Cortez (freudig, während Alle zur Seite blicken:)
Gelobt ſei Gott! Gonſalvo ſprengt heran!
Das iſt der braune Kampfhengſt Rapidár,
Vom Stamm der landberühmten Aquilina,
Die von der Himmelsluft befruchtet ward.
Auf ihm ſeh' ich den ſchweren Mohrenhammer*),
Und jener Feuerſtrahl, der ihn umfunkelt,
Iſt die Tizona des Campeadors.
Ich ſeh' den morgenhellen Phönixſchild,
Wie eines Adlers ſturmdurchbrauſ'ter Fittig
Schwingt ſich der Helmbuſch in die Luft empor.
Durchglüht vom Flammenblick ſcheint das Viſir;
Der Maure findet, was er ſich erſehnt';
Zu frühe ward der Mächtige verhöhnt!
Almanſor.
Nicht zu ſpät für meinen Grimm
Rückt der ſtolze Feind heran.
Laßt die Schlachttrommeten tönen
Und eröffnet ihm die Bahn!

*) So wurden in jener Zeit mehrere der tapferſten Spanier genannt.

(**Lara** ſprengt heftig herbei in Gonſalvo's Rüſtung mit herabgelaſſenem Viſir.)

Iſabella.

Nun, Feldherr! reinigt Euch vom herben Schimpf,
Den auf den Zögernden Almanſor warf.

(Unter Trompetenton beginnt ein wüthender Kampf zwiſchen **Lara** und **Almanſor;** zuerſt mit den Lanzen, dann mit den Schwertern. **Lara** wird verwundet und durch einen furchtbaren Anſturm **Almanſors** vom Pferde geſchleudert. Er erhebt ſich wieder, und wie **Almanſor** dieſes erblickt, ſpringt er herab und ſtellt ſich dem **Lara** zum Fußkampf, der mit neuer Wuth beginnt.)

Fernando (feierlich).

Sanct Jago wache ob Hiſpania's Ehre!

(**Almanſor** fällt.)

(Kriegeriſche Inſtrumente fallen jubelnd ein.)

Iſabella.

Der Gottheit Dank! Gonſalvo hat geſiegt!!

(Die Monarchen treten vor. Viele Ritter ſind um den ſterbenden **Almanſor** gruppirt.)

Iſabella (zu **Lara**).

Hebt das Viſir! Der Feind — in Todesgrauen
Soll den Verſöhnungsblick des Siegers ſchauen.

(**Lara** zuckt heftig und eilt vor, auf das blutige Schwert geſtützt.)

Almanſor

(wurde weiter vorgetragen, ſo daß er ſpäter in der Mitte der Bühne liegt).

Ritter! eh' mein Auge bricht,
Laßt mich noch — Granada ſehen!

Iſabella.

Erfüllt die letzte Bitte dieſes Helden.
Er ſcheide unter'm Fahnenſchatten hin.

Almanſor (die Blicke nach Granada gewandt).

In der vollen Männerwehre,
Wie der Maure ſterben ſoll,
Sieh mich hier, für deine Ehre! —
Stadt der Ahnen! — Lebe wohl!!

(Er ſtirbt und wird ſanft niedergelegt).

Isabella.

Gonsalvo! reicht ihm noch die tapf're Rechte.
Der Tod versöhnt, und edel ist der Feind,
Der hier im ritterlichen Kampf gefallen.

Lara (mit wankender Stimme, leise:)

Ein Wort nur, meine Königin!

Isabella.

Was hör' ich?
Das ist Gonsalvo's — Stimme nicht!

Lara (ganz vortretend).

Bei Allem,
Was wir als heilig schätzen, höret mich!

Isabella (zu ihm eilend).

Wer seid Ihr?

(**Lara** hebt, nur von der Königin gesehen, das Visir auf.)

Isabella.

Lara! Und — wo ist Gonsalvo?

Lara.

Wollt Ihr mir dankbar sein für einen Sieg,
Den hier mit Blutesströmen ich erkauft,
O so verschweiget, was Ihr jetzt erblickt,
Und raubt nicht Eure Huld dem Waffenbruder,
Für den ich fechtend in die Schranken trat.

Isabella (strenge).

Wo ist Gonsalvo?

Lara.

Uebet Gnad' an ihm!
Gedenket seiner frühern großen Thaten.
Vom Ehrenplatz, dem heut' er war bestimmt,
Zog ihn hinweg der Ruf der reinsten Liebe;
Und jener Todte dort im Fahnenschatten,
Er ist — der — **Bruder** seiner Auserwählten.

Isabella.

Daher ſein Grau'n vor dem beſtimmten Kampf!
So konnt' er ſich an unſerm Gott verſünd'gen?

Lara.

Zum Chriſtenthum will er die Holde führen,
Und Lara opfert ihm ſein Alles auf.
(Die Hände ringend:)
Das Blut, das jetzo meiner Bruſt entſtrömt,
Benetzt zur Taufe Zoraïdens Stirne.
Der wahren Gottheit hab' ich ſie gewonnen,
Geführt in Freundes Arm! — Ich ſterbe gern.
Uebt Gnade, hochverehrte Königin!
Genug des Jammers ſinket auf den Freund,
Wenn er zurückkehrt zu — Almanſors Leiche!
Entzieht ihm nicht die Stütze ſeines Ruhms!
Die, wenn Ihr ſchweiget — Lara hat bewahrt.

Iſabella.

Nicht minder glücklich war Gonſalvo heut',
Wenn auch ſo ſchuldlos nicht, wie Don Fernando
Von Antolini, deſſen ſchwere Rüſtung
Ein Engel in der Schlacht von Gormaz trug,
An ſeiner Statt die Feinde niederſchmetternd*).
Schließt das Viſir und folgt mir in mein Zelt!
(Sie wenden ſich; laut:)
Nun dankt dem Himmel für Gonſalvo's Sieg
Im Gotteshaus der nahen Glaubensſtadt.
Dann laßt benutzen uns den Schreck der Feinde.
Sie ſehen ihres Führers ſich beraubt;
Gelingen wird der Sturm auf jenes Lager,
Das drohend noch vor unſern Blicken ſteht,
Ob auch die Feuerſchlünde längſt verſtummten;

*) *Rogatis* erzählt im 3. Theile ſeines wiedereroberten Spaniens ausführlich *dieſe Begebenheit*, die noch jetzt in Spanien für ein groſſes Wunder gilt.

ir werfen sie zurück in ihre Stadt,
ie Folgen jener unglückſel'gen Nacht
urch neue, ſchön're Siege zu entkräften.

(Schall von Poſaunen und gedämpften Trommeln aus der Entfernung.)

Fernando.

ie Todtenwächter von Granada nahen.
ideß ſie beten bei des Führers Leiche,
ßt uns erwägen, wie mit voller Kraft
ir Iſabella's großes Wort erfüllen.

(Kriegeriſche Muſik.)

le gehen zur Seite rechts ab. Wie der Marſch der Chriſten verhallt, nähert ſich jener der Todtenwächter. Sie erſcheinen, von **Abdal Abouna** geführt, eine Bahre tragend, auf welcher ein großes blutrothes Tuch liegt. Die Bahre iſt mit rothen Fahnen geziert, auf welchen die Zeichen Granada's in Gold geſtickt ſind. Lanzen, Schwerter, Schilder ꝛc. bilden ihre übrigen Trophäen. Sie wird neben der Leiche niedergeſetzt. Unter klagenden Flötentönen und dem Schalle der Trommel ſpricht)

Abdal Abouna.

irchtet Den; dem wir uns weihten,
raël iſt er genannt.
einen Namen zu verbreiten,
it der Herr uns ausgeſandt;
id die Todtenwächter ſchreiten
iedlich durch das off'ne Land.
ben! wer heilt deine Wunden?
elt! wer tilget deine Mängel?
', dem wir uns feſt verbunden,
raël, der Todesengel.

Chor.

raël, der Todesengel.

Abouna.

n den irdiſchen Geſchenken*)

*) Die Güter der Erde.

Reißt er die Beſitzer los;
Menſch! was kannſt du ſterbend denken:
Ich bin elend! — Gott iſt groß!!

Chor.

Alhamdlellah Rabb' Allémin!*)

Abouna.

Er durchſchaut das Weltgetümmel
Und ſein Hauch weht überall,
Löſcht den Stern am hohen Himmel,
Weckt das Veilchen in dem Thal.
Zweifelſt du am ew'gen Lenze,
Am gehofften Freudenlicht,
Weil im Laub der Todtenkränze
Hier ſich noch ſein Schimmer bricht!?
Deinen Lohn wirſt du gewinnen,
Haſt du Glaubensſaat gepflegt;
Wenn dereinſt auf Samas Zinnen**)
Aſraël die Heerpauk' ſchlägt.
Sterne wird ihr Ton zerſplittern,
Während feſt der Gute ſteht;
Nichts vermag ihn zu erſchüttern,
Denn ihn liebet der Prophet.

Chor.

La Allah illah Allah! Mohammed
Rasoul Allah***).

Abouna.

Aus dem Thore von Moſaika
Zog der tapf're Maurenritter
Mit der Imams heil'gem Segen

*) Geprieſen ſei der Herr!
**) Auf den Himmelszinnen.
***) *Gott iſt Gott*, und Mohammed iſt ſein Prophet.

Zu dem Kampf auf Gottes Wegen.
Von den Höhen ſeiner Burg
Schaut der König ernſten Blicks
Auf das ſchimmernde Gefilde;
Einem Lanzenwalde gleicht es,
D'rin Schlachtlöwen ſich ergeh'n.
Auch Granada's alte Stämme
Rollen auf die hohen Banner
Mit den angeerbten Zeichen;
Alſo ſteh'n ſie regungslos,
Quaderſtein an Quaderſtein*).
Eine Mauer auf den Thürmen,
Auf Granada's tauſend Thürmen.
Wir ſteh'n unter'm dunkeln Thore,
Blicken ſchweigend nach der Vega,
Welche gräberreich geworden,
Wie der Fels von Olerdóla**).
Augen! in dem Dienſt der Herzen,
Schämet euch der Thränen nie!
Denn die Menſchen gleichen Kerzen,
Weinend leben — ſterben ſie.
An dem Silberſchwert der Wimpern
Perlet unſ'rer Ahnung Zähre;
Plötzlich ſchallt Poſaunenton
Aus dem Mund des Todesengels
In die Ohren der Geweihten,
Und wir wandeln nach der Vega,

*) Die Mauren brauchen oft dieſes Bild, die Tapferkeit einer Beſatzung zu ſchildern.

**) Olerdóla, eine alte römiſche Stadt, bei deren Ruinen man den ſogenannten Leichenfels ſieht.

Die trotz Winterſturm und Froſthauch
Sich mit blut'gen Nelken ſchmückte;
Cid Almanſor Garnathani*)
Schritt hinab durch's ſchwarze Thor;
Um die heil'ge Salamani**)
Windet ſich der Trauerflor,
Und wir kommen, ihn, zu tragen
In das Haus, das ihn gebar;
Dem er in beglückten Tagen
Eine ſelt'ne Zierde war.

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Um den beſten deiner Brüder
Traure, Iſmaels Geſchlecht!
Um der Freiheit ſtarken Hüter,
Um den Leitſtern im Gefecht.
Angeweht vom eiſ'gen Hauche,
Starb er treue dem Gebot;
Seine Vaterſtadt im Auge
Und im Herzen ſeinen Gott.
Selig Der, ſo gleichen Muthes
Vor Al Adels Klinge***) tritt;
In dem Buch der Engel ruht es,
Was ſein Herz auf Erden litt.
Hin, zu unſerm Gott, dem Großen,
Dem Gerechten eilet er;

*) Cid heißt eigentlich: hoher Herr. Garnathani für Granadenſer, denn Garnatha iſt Granada's arabiſcher Name.

**) Salamani, die Doppelflöte der Derwiſche und Fakire.

***) Vor das Schwert des Schickſals.

Ewig jung, wie Yuſſuff's Roſen*),
Wie die Mondnacht ſtill und hehr.

(**Almanſors** Leiche wird auf die Bahre gehoben.)

Abonna.

Wenn ich über ihn mich neige,
Dünkt mich alles Große — klein.
Ja, bei einer ſolchen Leiche
Schrumpfen — Königsbilder ein.

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abonna.

Stets hat ſich auf unſern Fluren
Noch erprobt ſein Heldenmuth;
Darum trägt dies Schwert die Spuren
Von des ſtolzen Gegners Blut.
Nicht mit ſeinen Thaten prahlend,
Schritt er auf der Ehrenbahn,
Und ſein Angeſicht war ſtrahlend,
Wie der Mond von Kanaan**).
Seine Bruſt, der Wahrheit Tempel,
Von der Tugend eingeweiht,
Seine Hand des Rechtes Stempel,
Gotteshuld ſein Ehrenkleid.
Nur vor ihm kannt' er die Beugung,
Und ſein Herz war Segensborn;
Eine Wolke***) in der Neigung,
Eine Löwin in dem Zorn.
Dort, wo er ſich hingewendet,

*) Beiname des Amaranths.
**) Beiname des ägyptiſchen Joſephs.
***) Das orientaliſche Bild der Freigebigkeit.

Stirbt der Ruf zur Wiederkehr;
Und der Strom der Zeiten ſpendet
Keine ſolche Perle mehr.

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Müd' des irdiſchen Getümmels,
Iſt zum Frieden er entfloh'n,
Und der Padiſchah des Himmels *)
Grüßet ſeinen ſtarken Sohn.
Wenn dann in Edherias **) Tagen
Sich verjünget die Natur,
Werden Nachtigallen fragen
Nach der Zierde unſ'rer Flur.
Antwort giebt die Grabesroſe,
Die entwachſen ſeinem Blut:
„Singe leiſ', weil hier der große
Heldenſohn Alhambra's ruht."

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Iſt's ein Schmerzhauch der Sumára ***),
Was die Grabesſäul' umſchwebt,
Wenn die himmliſche Zohahrah
Ihr bethräntes Aug' erhebt?
Ach! es weint bei ſeiner Leiche
Eine ſtrahlenvolle Braut,
Wie kein Sterblicher im Reiche
Dieſer Erde je geſchaut!

*) Gott.
**) Im Mai. Dieſer Ausdruck iſt vom Himmelszeichen genommen.
***) *Eine andere* Art Flöte.

Sie war ſeines Daſeins Blüthe,
Ihr galt ſeiner Treue Schwur;
Denn dies tapf're Herz erglühte
Für Granada's Ehre nur.

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Sie, die ſchönſte aller Bräute,
Stehet an Almanſors Grab';
Blicket ſtumm, im Trauerkleide,
Auf den Ruhenden herab.
Hör' des Troſtes milde Worte!
Hemme deiner Thränen Lauf!
Zu Al Jannaths Sonnenpforte
Steigt dein großer Liebling auf.
Feſt bleibt ihm die ſchmale Brücke,
Wo nur der Verbrecher ſinkt;
Und ein beſſeres Geſchicke
Hat ſchon freundlich ihm gewinkt.

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

In die Wohnung der Gerechten
Zieht er ein im Engelsglanz,
Und die ew'gen Jungfrau'n flechten
Um ſein Haupt den Lorbeerkranz;
Dort darf er zu Wonnemahlen
Mit den Vätern ſich ergeh'n,
Wo in reinen Perlenſtrahlen
Daroimeva's Säulen ſteh'n.
Frei von allen Erdennöthen,

Wird ihm, was der Gläub'ge ſucht,
Und vom Baume des Propheten
Pflücket er die gold'ne Frucht.
Was er hier in Träumen ſchaute,
Mit befangenem Gefühl,
Wird ihm klar beim Klang der Laute
Unter'm Thron von Israfil.
Dann, geſtärkt durch Himmelsnahrung
Und umwogt vom Meer der Ruh',
Trägt der Geiſt der Offenbarung *)
Ihn dem Lichtaug' Allahs zu!

(Bei dieſer Strophe wirft ſich der Chor zur Erde.)

Chor.

La Allah! illa Allah! Mohammed
Rasoul Allah!

Abouna (mit dumpfer Stimme und erhobener Hand).

Nun bedeckt ihn mit dem Tuche,
Roth wie Blut, ſchwer wie der Tod;
Und erhebt Euch zu dem Fluche,
Deſſen Kraft dem Mörder droht.
Weil er fiel im off'nen Kampfe,
Bebt der Feind vor Strafe nicht;
Doch bei ſeines Blutes Dampfe
Künd' ich, was — die Blutrach' ſpricht:

Chor

(in beſchwörender Stellung bei der nun verhüllten Leiche).

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Rachefauſt! beginn dein Pochen! **)

*) Gabriel.

**) Sie glauben, eine unſichtbare Hand ſchlage an die Thüre Deſſen, der ihre *Freunde mordete.*

Von der Gruft zum Himmelsblau;
Eh' ſein Herzblut ward gerochen,
Sinkt auf dieſen Ort kein Thau.
Mein Beſchützer ging verloren,
Der die Glaubenspflicht geübt;
Der, als Edelſter der Mohren,
Die Takiah*) ſtets geliebt.
Hör' mich, Gott! für deine Sache
Hat dies treue Schwert geblitzt;
Uebernimm die Blutesrache,
Weil die Prieſter er geſchützt.

Chor

(gewaltig mit erhobenen Händen und himmelwärts gerichtetem Antlitz).

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Was mein Mund von dir begehrte,
Großer Allah! iſt gerecht;
Darum — Staub auf unſ're Bärte!**)
Wenn ihn nicht dein Zornarm rächt.
Des Geſetzes todte Lettern
Sprechen zwar den Würger frei;
Doch dein Grimm kann ihn zerſchmettern,
Ständ' auch eine Welt ihm bei.

(Die Bahre wird halb erhoben.)

(In dieſem Augenblicke erſcheint **Gonſalvo von Kordova**, athemlo herbeieilend, er ſieht die Todtenwächter und ſteht, wie vom Donner gerührt, dann wankt er während der nächſten Rede langſam vor.)

Abouna (machtvoll).

Darum dreimal Weh'! dem Mörder,
Deſſen Stahl den Edlen traf!

*) Das Kloſter der Santons in Granad

**) Wir wollen beſchimpft ſein.

Allah's feur'ge Racheſchwerter
Stören ihn im Todesſchlaf!
Einem unverſöhnten Grimme
Bleibe ſtets ſein Haupt geweiht;
Und Granada's Jammerſtimme
Folg' ihm in die Ewigkeit!!

Der ganze Chor
(unter Trommeln und Poſaunenſchall).

Rachefauſt! beginn' dein Pochen!
Von der Gruft zum Himmelsblau.
Eh' ſein Herzblut ward gerochen,
Sinkt auf dieſen Ort kein Thau!

Gonſalvo (bebend).

Bei weſſen Leiche — tönt — dies Schauerlied?

(**Abouna** enthüllt das Antlitz des Todten langſam, während deſſen der **Chor** mit donnernder Stimme ruft:)

Wehe mir, Almanſor!

(**Gonſalvo** ſtürzt mit einem Schrei des Entſetzens zuſammen.)

(Der Vorhang fällt raſch.)

CIRCULATING
LIBRARY.